

PHYTO MEDIZIN

*Wir wünschen Ihnen
ein friedliches Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches Neues Jahr
2004*



**Mitteilungen der Deutschen
Phytomedizinischen Gesellschaft e.V.
33. Jahrgang – Nr. 4 – 2003 - Dezember**

EDITORIAL	3
FORUM.....	6
RECHTLICHE GRUNDLAGEN DER GRÜNEN GENTECHNIK IN DEUTSCHLAND.6	
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE AUS DEN ARBEITSKREISEN	20
<i>Arbeitskreis Phytomedizin im Gartenbau</i>	20
<i>Arbeitskreis Integrierter Pflanzenschutz</i>	22
<i>Arbeitskreis Vorratsschutz</i>	25
<i>Arbeitskreis Wirbeltiere</i>	30
NACHRICHTEN.....	36
<i>VDL</i>	36
MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT.....	44
PROTOKOLL DER ARBEITSKREISLEITERSITZUNG 2003	44
PROTOKOLL DER 45. MITGLIEDERVERSAMMLUNG.....	47
BEITRÄGE ZUM ZUSTAND UND ZUKUNFT DER PHYTOMEDIZIN.....	55
AKTIVITÄTEN FÜR DEN NACHWUCHS	65
STRATEGIEN ZUR MITGLIEDERWERBUNG	70
AUS DEN LANDESGRUPPEN	72
<i>Landesgruppe Hessen</i>	72
AUSZEICHNUNGEN, EHRUNGEN, ERNENNUNGEN	73
GEBURTSTAGE	79
NEUE MITGLIEDER	79
VERSTORBENE MITGLIEDER.....	80
TERMINE.....	82
ARBEITSKREISTREFFEN	82
TAGUNGEN/WORKSHOPS	89
BESTELLSERVICE	94
IMPRESSUM.....	95

BITTE BEACHTEN SIE SEITE 92

Editorial

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Seit Monaten wird eine Debatte über die gesetzlichen Anforderungen für den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) geführt. Jüngere Meldungen („Gier hinter der Maske des Wohltäters“ SpiegelOnline 07/Nov. 2003) und wenig differenzierte Interpretationen wissenschaftlicher Ergebnisse aus Großbritannien, nach denen die Verwendung von Herbizid-resistenten Pflanzen zum Rückgang der Biodiversität auf Anbauflächen führen kann (<http://www.defra.gov.uk/news/latest/2003/fseresults.htm>), zeigen, dass mehr dogmatisch als sachlich diskutiert wird. Die Antwort kann von Seiten der Befürworter wie auch der Gegner Grüner Gentechnik nur Sachlichkeit im Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sein, die allein zu einer Verbraucherschutz-orientierten Nutzen/Risiko-Abwägung führen kann.

Obwohl die DPG in den Reihen ihrer Mitglieder international anerkannte Spezialisten für GMO hat und diese auch als Multiplikatoren und Entscheidungsträger wirken, wird die fachliche Diskussion zum Umgang mit GMO innerhalb der DPG derzeit kaum geführt. Wir haben deshalb das Angebot zweier unserer Mitglieder, in diesem Heft über den Stand der gesetzlichen Regelungen zu GMO zu berichten, gerne aufgenommen. Wir hoffen, dass die Beiträge zu einem Aufleben des Erfahrungsaustausches auf diesem wichtigen Gebiet der Phytomedizin in der Gemeinschaft der DPG führen werden.

Großen Raum in dieser Ausgabe der *Phytomedizin* nehmen Berichte über die Mitgliederversammlung in Gießen ein. Die Versammlung hat sowohl inhaltlich als auch organisatorisch Fortschritte für unsere Gesellschaft bewirkt. So zeigte die Aussprache zur Zukunft der Phytomedizin die ungebrochen größte Bedeutung phytomedizinischer Arbeitsfelder für die Landwirtschaft insgesamt und die nachhaltige Produktion gesunder Nahrung im speziellen. Organisatorisch wurde beschlossen, die Geschäftsstelle auf Dauer in der Biologischen Bundesanstalt am Standort Braunschweig zu verankern, was der DPG erhebliche operative Vorteile verschaffen und als Stabilitätsfaktor zu Buche schlagen wird.

Zum Ende dieses Jahres wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen gelungenen Jahreswechsel und viel Erfolg im nächsten Jahr.

Mit freundlichem Gruß

F. Feldmann
G. F. Backhaus

Wichtiger Hinweis: Zu Beginn des neuen Jahres wird – wie in Heft 33/1 angekündigt - die Grundlage für die Abstimmung von Vademecum Online und Druckversion geschaffen. Das bedeutet, dass von allen Mitgliedern, die diesem Verfahren nicht bis zum **31.01.2004** aktiv widersprechen, entweder die Dienstadresse oder die bereits früher für die Veröffentlichung freigegebenen Daten übernommen und verfügbar gemacht werden.

**Einladung
und
Aufruf zur Anmeldung von Tagungsbeiträgen**



**54. Deutsche Pflanzenschutztagung
in der
Universität Hamburg**

20. bis 23. September 2004

Veranstalter:

**Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft
Pflanzenschutzdienst der Länder
Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft**

Im Namen der Veranstalter lade ich zur
54. Deutschen Pflanzenschutztagung nach Hamburg ein.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'G. Backhaus'.

Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus
Vorsitzender des Organisationskomitees
1. Vorsitzender der DPG

Braunschweig, im Dezember 2003

Sachgebiete

Die Deutsche Pflanzenschutztagung ist offen für alle Themenvorschläge aus dem Gesamtbereich der Phytomedizin und des Pflanzenschutzes z.B.:

- Diagnose und Biologie der Schadorganismen und Viren
- Kulturmaßnahmen
- Geräte-/ Anwendungstechnik
- Integrierte Pflanzenschutzbausteine und -verfahren
- Ökologischer Landbau
- Pflanzenzüchtung/ Resistenzbewertung
- Gentechnik
- Biologische Sicherheit
- Ernteverfahren/Vorratsschutz
- Verbraucher-/ Gesundheits-/ Umweltschutz
- Invasive gebietsfremde Arten/ Pflanzenbeschau
- Produkt- und Produktionsqualität
- Rechtliche Rahmenbedingungen

Anmeldung von Beiträgen

Die Präsentationen sind entweder als Kurzreferat (10 min Vortrag, 5 min Diskussion) oder als Poster möglich (bitte einzeln anmelden).. Themenvorschläge senden Sie bitte auf dem im Internet bereit gestellte Anmeldeformular („<http://www.bba.de/veranst/dpst/dpst2004.htm>“) mit einer **kurzen** Inhaltsangabe und Darstellung des innovativen Aspektes bis zum **31. Januar 2004** per E-Mail an „Pflanzenschutztagung@bba.de“. Über die Annahme der Themenvorschläge entscheidet das Programmkomitee im April 2004.

Tagungsgebühren

Bei Vorauszahlung werden die Tagungsbeiträge für alle Teilnehmer ermäßigt. Da die DPG-Mitglieder über ihren Beitrag das finanzielle Risiko der Tagung absichern, wird ihr Tagungsbeitrag reduziert.

Folgende Tagungsbeiträge sind zu entrichten (Dt. Pflanzenschutztagung, Kto 1229590, Nord/LB, BLZ 25050000):

Tagungsbeitrag	Vor 30.08.2004	nach 30.08.2004
Dauerkarte	120 €	150 €
Dauerkarte für DPG-Mitglieder	100 €	150 €
Tageskarte	70 €	70 €
Tageskarte für DPG-Mitglieder	60 €	70 €
Dauerkarte für Pensionäre/Rentner	50 €	65 €
Dauerkarte für Studierende	15 €	20 €

Das Tagungsprogramm und weitere Unterlagen werden voraussichtlich im Juni 2004 versendet werden.

Für Anfragen steht Ihnen die Geschäftsstelle der Deutschen Pflanzenschutztagung gern zur Verfügung:

**Deutsche Pflanzenschutztagung, Messeweg 11-12, 38104 Braunschweig,
Telefon: 0531 299-3203, E-Mail: Pflanzenschutztagung@bba.de**

Forum

Rechtliche Grundlagen der Grünen Gentechnik in Deutschland

Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen in die Umwelt: Risikoanalyse und rechtliche Grundlagen

Landsmann, Jörg, Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Pflanzenvirologie, Mikrobiologie und biologische Sicherheit, Messeweg 11-12, 38104 Braunschweig; email: j.Landsmann@bba.de

Zusammenfassung

In diesem Beitrag sollen a) die geschichtliche Entwicklung des Gentechnikrechtes umrissen, b) die zentralen gesetzlichen Regelungen für den Bereich der Freisetzung von GVO angesprochen, c) die Formen und Inhalte der Umwelterwägungen für die Risikoanalyse erörtert und d) mögliche Sicherheitsmaßnahmen zur Begrenzung von Effekten aufgezeigt werden. Aktuelle Zahlen der europäischen Freisetzungstatistik sind angefügt.

Geschichte des Gentechnikrechts

In den frühen siebziger Jahren fanden in den USA die ersten Experimente mit rekombinanter DNA statt. Schon 1973 forderten Wissenschaftler auf einer Konferenz in Asilomar, Kalifornien, Richtlinien für gentechnische Arbeiten. 1976 verabschiedeten die National Institutes of Health (NIH) Guidelines for Research involving Recombinant DNA Molecules. In Deutschland gab es von 1978-1990 ähnliches: die BMFT-Richtlinie zum Schutz vor Gefahren durch *in-vitro* neukombinierte Nukleinsäuren (1.-5. Fassung). Beide Richtlinien banden öffentlich geförderte Institutionen und wurden von der Industrie in Selbstverpflichtung befolgt. Von 1984-1986 diskutierte eine Enquete Commission des Deutschen Bundestages Chancen und Risiken der Gentechnologie. Ihr Abschlußbericht empfahl die Errichtung eines rechtlich verbindlichen Rahmens für die Anwendung der Gentechnik. Dieser wurde mit dem Inkrafttreten des Gentechnikgesetzes (GenTG) am 1. Juli 1990 geschaffen. Bereits 1988, noch unter den BMFT-Richtlinien, wurde vom MPI der erste Antrag auf Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen (Petunien) in Deutschland gestellt und auch unter diesen Richtlinien vom Bundesgesundheitsamt zusammen mit der Biologischen Bundesanstalt zugelassen. Die Durchführung des Petunienfreisetzungsexperiments (1990) hat die Diskussion um die grüne Gentechnik in Deutschland stark beflügelt. Der verbindliche Gesetzesrahmen hat die Gentechnik zu einem nationalen Forschungsfaktor werden lassen. So konnte Ende 1990 einer Versuchsanlage der Firma Hoechst zur Produktion von Insulin durch gentechnisch veränderte *E.coli* Bakterien die Genehmigung erteilt werden, die ihr noch ein Jahr zuvor gerichtlich untersagt worden war. Der Zweck des GenTG ist sowohl Leben und Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen sowie die Umwelt und Sachgü-

ter vor möglichen Gefahren der Gentechnik zu schützen, als auch die Erforschung, Entwicklung und Nutzung der Gentechnologie zu ermöglichen.

Etliche EG-Richtlinien (vor allem 90/219/EG und 90/220/EG vom 23. April 1990) sind Grundlage des nationalen Gentechnikgesetzes und seiner beiden Novellierungen (16. Dez. 1993 und 16. Aug. 2002). Kam das deutsche Gentechnikgesetz 1990 noch dem verpflichtenden nationalen Umsetzungstermin (23. Oktober 1991) der entsprechenden EG-Richtlinien zuvor, so lässt heute die Umsetzung der EG-Richtlinie 2001/18/EG vom 12. März 2001 (umzusetzen bis 17. Oktober 2002) weiter auf sich warten.

Internationaler rechtlicher Rahmen

Für die Freisetzung und das Inverkehrbringen gentechnisch veränderter Organismen sind vor allem die noch angewendete Richtlinie 90/220/EG sowie die Entscheidungen der EG-Kommission 93/584/EWG und 94/730/EG zum sog. vereinfachten Verfahren maßgebend. Neben der neuen Richtlinie 2001/18/EG sind nun auch die Leitlinien zur Ergänzung ihres Anhangs II (Umweltverträglichkeitsprüfung, Entscheidung der Kommission vom 24.7.2002), die Leitlinien zur Ergänzung ihres Anhangs VII (Überwachungsplan, Entscheidung des Rates vom 3.10.2002) und die Leitlinien für einzelstaatliche Strategien und Verfahren für die Koexistenz (Empfehlung der Kommission vom 23.7.2003) sowie die neue Lebens- u. Futtermittel-Verordnung (1829/2003/EG) und die neue Verordnung über die Rückverfolgbarkeit und Kennzeichnung von genetisch veränderten Organismen und über die Rückverfolgbarkeit von aus genetisch veränderten Organismen hergestellten Lebensmitteln und Futtermitteln (1830/2003/EG) zu beachten (siehe auch www.bba.de/gentech/report34.htm).

Auf EU-Ebene sind beim Anbau von GVO in der Landwirtschaft weiterhin auch Regelungen aus dem nicht-Gentechnikbereich zu beachten, wie z. B. die Pflanzenschutzrichtlinie 91/414/EWG (national umgesetzt im Pflanzenschutzgesetz 1998), die Flora-Fauna-Habitatrichtlinie 92/43/EWG (national umgesetzt im Bundesnaturschutzgesetz 2002) und die Quarantänerichtlinie 2000/29/EG mit ihren zahlreichen nationalen Quarantäneverordnungen.

Auch die Erklärung von Rio von 1992 zur Biologischen Vielfalt sowie das Cartagena Protokoll von 2000 über die Biologische Sicherheit sind Regelwerke, die Auswirkungen auf die Praxis gentechnischer Anwendungen haben. Die EU hat 2003 eine entsprechende Verordnung über die grenzüberschreitende Verbringungen von GVO auf den Weg gebracht.

Einen sehr großen Anteil an vergangenen und zukünftigen Entwicklungen auf diesem Gebiet hat auch die OECD. 1986 erschien das sog. Blue Book: Recombinant DNA Safety Considerations, 1990 die Good Developmental Practices for Small Scale Field Research und 1993 die Safety Considerations for Biotechnology: Scale-up of Crop Plants. Kontinuierlich produziert die OECD-Working Group on the Harmonisation of Regulatory Oversight in Biotechnology sog. Consensus Documents mit Basisdaten zur Biologie von

Organismen, bei denen gentechnische Veränderungen aktuell sind und Basisdaten zu Eigenschaften die in der Gentechnik Verwendung finden.

Das OECD-Konzept beschreibt allgemein anerkannte Prinzipien: Experimentelle Freisetzungsbedingungen sollen so gewählt werden, dass sie mit geringem oder vernachlässigbarem Risiko durchgeführt werden, und zwar unter Beachtung entsprechender wissenschaftlicher Prinzipien bezüglich GVO, Freisetzungsort und Freisetzungsmethode, unter Bewertung der Umweltinteraktionen unter den gewählten Freisetzungsbedingungen und durch ein Schritt für Schritt Verfahren von Labor- und Gewächshausversuchen und zunächst kleinflächigen über großflächige zu kommerziellen Freisetzungen. Die Mittel zu diesem Ziel sind: Freisetzung einer minimal notwendigen Zahl von GVO, Maßnahmen zur Begrenzung der Ausbreitung und Persistenz, Monitoring der GVO auf der Freisetzungsfläche, Vermeidung unerwünschter negativer Umweltwirkungen während und nach Abschluss der Freisetzung, Nachprüfung, ob GVO oder neue Gene sich verbreitet haben, Nachkontrolle, ob unerwünschte negative Umweltwirkungen außerhalb der Freisetzungsfläche aufgetreten sind, Abschluss der Freisetzung und Entsorgung des Abfalls, Schutz, Belehrung und Anleitung der Mitarbeiter, Führung von Versuchsergebnis- und Verlaufsprotokollen.

Genehmigungsverfahren

Der Freisetzungsantrag wird beim Robert-Koch-Institut (RKI) als oberster Genehmigungsbehörde gestellt. Einvernehmensbehörden mit *veto*-Recht sind z. Zt. die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) und das Umweltbundesamt (UBA). Handelt es sich um geplante Freisetzungen von Wirbeltieren oder von Mikroorganismen an Wirbeltieren, ist zusätzlich von der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere (BFAV) eine Stellungnahme einzuholen. Die für den Freisetzungsort zuständige Landesbehörde gibt eine Stellungnahme ab. Sie wird später für die Überwachung der Durchführung der Freisetzung und die Einhaltung eventueller Auflagen verantwortlich sein. Die ZKBS berät u. a. in Unterausschüssen, in die sie auch externe Fachleute berufen kann, über den Antrag und verabschiedet eine Stellungnahme in ihrem Gesamtgremium, an die das RKI gebunden ist, solange es keine ausdrückliche Begründung für eine Abweichung liefert. Die Einvernehmensbehörden können über das RKI vom Antragsteller weitere notwendige Informationen nachfordern. Bis zur Vollständigkeit der geforderten Unterlagen ruht die Frist von drei Monaten, die der Gesetzgeber den Zulassungsbehörden zur Ausfertigung eines Bescheides gesetzt hat. Innerhalb von 30 Tagen nach Eingang des Antrages muss die Zulassungsbehörde (RKI) der EG-Kommission eine Zusammenfassung (SNIF = Summary Notification Information Format) zukommen lassen, die diese dann an die zuständigen Behörden der übrigen EG-Mitgliedstaaten weitergibt. Die eventuellen Bemerkungen der einzelnen Staaten müssen im Genehmigungsverfahren berücksichtigt, d.h. abgewogen werden.

Die Antragsunterlagen - ohne die persönlichen und vertraulichen Teile - werden vier Wochen für die Öffentlichkeit beim RKI und bei einer Behörde am Ort der zukünftigen Freisetzung ausgelegt. Während dieser Zeit - und weiteren vier Wochen - können Einwände in schriftlicher Form abgegeben werden.

Diese Öffentlichkeitsbeteiligung kann entfallen für gentechnisch veränderte Organismen, die bestimmte Kriterien eines vereinfachten Verfahrens (auf Grund von genügend Erfahrung bei vorhergehenden Freisetzungen) erfüllen. Das vereinfachte Verfahren muss in einem sog. Basisantrag beantragt werden. Nachgemeldete Standorte können dann ggf. innerhalb von 15 Tagen als genehmigt betrachtet werden.

Das sog. Inverkehrbringen durchläuft ein ähnliches Verfahren wie die Freisetzung. Das Inverkehrbringen umfasst Abgabe oder Bereitstellung an Dritte, sowie die Etikettierung der Produkte. Der Transport und die Verpackung werden durch die Gefahrstoffverordnung geregelt. Die Abgabe von GVO an befugte Forschungsinstitutionen mit registriertem Genlabor der entsprechenden Sicherheitsstufe bedarf keiner Genehmigung.

Ein Inverkehrbringen von GVO kann das RKI nach einer Stellungnahme der BBA und des UBA der EU-Kommission anzeigen. Jedoch sind die innerhalb von 60 Tagen eintreffenden Einwände der EG-Mitgliedstaaten nicht nur zu berücksichtigen, sondern durch einem international besetzten vorschlagenden Ausschuss der EG-Kommission innerhalb von drei Monaten zu entscheiden. Allerdings hat es in den letzten Jahren keine positiven Entscheidungen gegeben, so dass ein *de facto* Moratorium entstanden ist. Das Inverkehrbringen betrifft alle EG-Mitgliedstaaten gleichzeitig, d.h. ein in einem Land beantragtes und genehmigtes Produkt kann auf dem gesamten EG-Markt vertrieben werden.

Gesonderte Regelungen gelten für das Inverkehrbringen von Novel Foods und Novel Feed.

Nach der neuen EU-Richtlinie 2001/18 wird das Inverkehrbringen von GVO auf jeweils 10 Jahre begrenzt. Danach kann ein Antrag auf erneute Zulassung gestellt werden.

Der 2003 vom BMVEL vorgelegte Entwurf einer Revision des deutschen Gentechnikgesetzes sieht eine Verlagerung von Zuständigkeiten nationaler Behörden vor. So soll die Gentechnikgenehmigungsabteilung des RKI dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) angegliedert, die Gentechnikeinvernehmensfunktion des UBA dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) übergeben, die BBA zur lediglich stellungnehmende Behörde bestimmt und das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) zur Benehmensbehörde werden. Für das Inverkehrbringen sind gleichgeschaltete Umorganisationen geplant, mit der Folge, dass es dann auch dort wieder eine Einvernehmensbehörde (BfN) mit *veto*-Recht geben wird.

Die Koexistenz des Ökolandbaus mit der konventionellen Landwirtschaft und mit dem Anbau von gentechnisch veränderten Organismen ist zum Schutzziel eines neuen Gentechnikgesetzes erklärt worden.

Umweltverträglichkeitsprüfung

Zentraler Teil der Genehmigung von Freisetzung und Inverkehrbringen gentechnisch veränderter Organismen ist die Risikobewertung oder Umweltverträglichkeitsprüfung. Diese ist direkt im EU-Gentechnikrecht verankert. Hier wird eine weitreichende Abschätzung der möglichen Wirkungen und Effekte der GVO auf die Umwelt in expliziten Stufen verlangt:

- Direkte Auswirkungen; dies sind die primären Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit oder die Umwelt, die sich durch die GVO selbst und nicht durch eine Kausalkette von Ereignissen ergeben.
- Indirekte Auswirkungen; dies sind die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit oder die Umwelt, die durch eine Kausalkette von Ereignissen, z. B. durch Wechselwirkungen mit anderen Organismen, Übertragung von genetischem Material oder Änderungen der Verwendung oder der Handhabung, ausgelöst werden. Indirekte Auswirkungen können möglicherweise erst später festgestellt werden.
- Sofortige Auswirkungen; dies sind die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit oder die Umwelt, die während des Zeitraums der Freisetzung der GVO beobachtet werden. Sofortige Auswirkungen können direkt oder indirekt sein.
- Spätere Auswirkungen; dies sind die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit oder die Umwelt, die nicht während des Zeitraums der Freisetzung beobachtet werden, sondern als direkte oder indirekte Auswirkungen entweder in einer späteren Phase oder nach Abschluss der Freisetzung auftreten.

Auch wird ein detaillierter zweistufiger Überwachungsplan (sog. Monitoring) erforderlich:

- Fall-spezifische Überwachung, in deren Mittelpunkt die in der Umweltverträglichkeitsprüfung ermittelten schädlichen Auswirkungen stehen.
- Allgemeine überwachende Beobachtung auf unerwartete schädliche Auswirkungen.

Das dem zu Grunde liegende Prinzip der Nachhaltigkeit erfordert einen vernetzten systemorientierten Ansatz. Um dem jedoch gerecht werden zu können, bedarf es umfangreicher Basisdaten (baselines), die eine Beurteilung ermöglichen, wann Abweichungen vom Ist- bzw. Soll-Zustand als negativ bzw. als intolerabel zu bewerten sind. Hier muss auf internationaler Ebene noch viel Konsens-Arbeit geleistet werden, damit z. B. Überwachungspläne zur allgemeinen Beobachtung von Effekten einerseits praktikabel und andererseits wettbewerbsgerecht sein können.

Die Risikoanalyse selbst lässt sich theoretisch in vier Phasen gliedern: Beschreibung der Grenzen des Systems, Ermittlung betroffener Schutzziele,

Definition relevanter Gefährdungspotenziale für die identifizierten Schutzziele, Entwurf möglicher Schutzmaßnahmen bezüglich der definierten Gefährdungspotenziale.

Beschreibung des Systems

Voran stehen sollte eine Definition der betrachteten Ökosystem-Grenzen. Ist es der Freisetzungssacker, sind es die Einflussphären von Prädatoren und anderen direkten oder indirekten Kontaktorganismen, ist es die durch die Reichweiten des Pollenflugs mittels Vektoren oder Wind beeinträchtigte Umgebung, oder ist es der durch die angewendeten Gesetze definierte nationale oder internationale Rahmen?

Eine Beschreibung des Ist-Zustandes des definierten Systems ist zur Einigung auf Baselines notwendig (z. B. abiotische Parameter, Organismen-Kataster, Interaktionen, Vernetzungen).

Die Identifizierung sensibler Bereiche ist hilfreich für die Suche nach Gefährdungspotenzialen. Falls Indikatoren und Pufferkapazitäten angegeben werden können, ist dies nützlich für die Abschätzung von Gefährdungswahrscheinlichkeiten.

Schutzziele

Die Liste möglicher relevanter Schutzziele muss fallspezifisch nach Prioritäten geordnet werden:

- Erhalt der Biodiversität (Vielfalt der Arten, genetische Ressourcen, Lebensräume, Ökosystemfunktionen),
- Erhalt der Bodenfunktionen (Bodenfruchtbarkeit, Bodenbiozosen, Vermeidung von Erosion),
- Schutz der Gewässer (Gewässerfunktion, Wasserqualität, Grundwasserschutz),
- Koexistenz von Alternativen (gentechnikfreier Anbau),
- Sicherung nachhaltiger Landwirtschaft (PSM-Rückstände, Düngibilanz, Resistenzmanagement),
- Qualitätssicherung landwirtschaftlicher Produkte (Produkt-, Saatgutreinheit, Nährstoffqualität),
- Erhalt der Pflanzengesundheit (Schutz vor Pflanzenkrankheiten, Pflanzenschädlingen),
- Erhalt der Tiergesundheit (Schutz vor Krankheiten, Erhalt der Reproduktivität),
- Erhalt der menschlichen Gesundheit (Schutz vor Krankheiten, Allergien, Ernährungsmängeln, Erhalt der Existenz und medizinischen Versorgung).

Biologische und Ökologische Risiken

Sowohl bei der Betrachtung von konventionell genetisch veränderten als auch von gentechnisch veränderten Organismen sowie bei exotischen Arten und generell invasiven Arten lassen sich Risikoszenarien aufstellen. Diese bekommen jedoch erst fallspezifisch einen Realitätsbezug.

In der konventionellen Züchtung haben wir eine Vielzahl von Veränderungen der Kreuzungsprodukte zu realisieren, die mit unentdeckten Nebeneffekten einhergehen und nur mit mangelhafter Präzision im neuen ökologischen Umfeld identifiziert und bewertet werden können. In der Gentechnik haben wir es mit artfremden Eigenschaften an in der Evolution unerprobten Genom-Positionen mit möglicherweise unvermuteten Nebeneffekten in einem neuen biologischen Umfeld zu tun. Je häufiger jedoch das primäre gentechnische Produkt zur Stabilisierung im züchterischen Umfeld rückgekreuzt wird, desto geringer werden die Technik-spezifischen Unsicherheiten.

Diese Risiken lassen sich grob kategorisieren: unbeabsichtigte Stoffwechselveränderungen, unerwünschte Übertragung der neuen Merkmale, unerwünschte Ausbreitung und Persistenz sowie verändertes Verhalten (Pathogenität, Anfälligkeit). Besondere Bedeutung kommt dabei der Analyse der Stabilität (chromosomale Integration, Mutationsfrequenz, transkriptionelle Expression, Modifikation) und des Gentransfers (Kreuzungskompatibilitäten, Kreuzungsbarrieren, zeitliche und örtliche Nähe, passiver und aktiver Transport, Vektoren) zu.

Um einen Realitätsbezug herzustellen, müssen mehrere Ebenen geprüft werden:

- Die Eigenschaften der beteiligten Organismen: Lebens-/Kulturbedingungen, Wirkkreis, Fortpflanzungs-/ Verbreitungsmechanismen, Überdauerungsformen, Resistenzen, Toxinproduktion.
- Die Art der Verwendung der Organismen: Kultivierung, Vermehrung, Veränderung/Kreuzung, Lagerung.
- Die Umstände des Umgangs mit den Organismen: in offenen/geschlossenen Behältern, Menge/Anzahl, auf/in Medien, beteiligte Personen (Kondition)/Exposition, ökologisches Umfeld, Milieu.
- Die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Inaktivierung/Vernichtung: Eingrenzung, Konservierung, Rückholbarkeit, Abtötung.

Sicherheitsmaßnahmen

Mögliche Schutzmaßnahmen zur Verminderung bzw. Vermeidung der definierten Gefährdungspotenziale lassen sich in drei grundsätzlichen Kategorien entwerfen: Inkapazitierung (z. B. Beeinflussung von Pflanztermin bzw. Blühphasen, Kastrierung, Sterilisierung, Samen-Kollektion), Separierung (z. B. Ummantelung, Pollenfänger-Pflanzen, physikalische Barrieren, Isolationsabstände - siehe auch Produktion von Basis- bzw. zertifiziertem Saatgut), Konsolidierung (z. B. Nachbaumaßnahmen, Nachbarschaftsverträge, Monitoring).

Beispiel einer Risikobewertung

Für eine Freisetzung transgener Pflanzen könnte ein Bewertungsschema folgendermaßen gegliedert sein:

- Bewertung der durch die eingebrachten Fremdgene bewirkten genetischen und metabolischen Veränderungen: Beurteilung der Spezifität der neuen

Eigenschaften, der Stabilität des neuen Genoms, möglicher pleiotroper Effekte sowie des toxischen und allergenen Potentials.

- Bewertung der Möglichkeit und Folgewirkungen eines Gentransfers auf kreuzbare Pflanzen: Beurteilung der Kreuzungswahrscheinlichkeit mit Nachbarkulturpflanzen und Wildpflanzen (Blühzeitpunkte, Abstände).
- Bewertung der Möglichkeit und der Folgewirkungen eines Überdauerens: Beurteilung der Toleranz gegenüber Schaderregern, der Unkrauteigenschaften/Konkurrenzkraft, der Toleranz gegenüber abiotischen Faktoren (z. B. Klima), der Überdauerungszeit von Samen.
- Bewertung der Möglichkeit und der Folgewirkungen eines horizontalen Gentransfers: Beurteilung der Rekombinationsmöglichkeiten mit fremden Genomen (z. B. Pflanzenviren), des Gentransfers auf Mikroorganismen, der Persistenz von Agrobakterium-Vektoren.

Freisetzungstatistik in der EU

Eine Auswertung von 2.000 SNIFs (= GVO) zeigt, dass Anträge in zunehmendem Maße mehrere Freisetzungsorte über einen Zeitraum von mehreren Jahren umfassen. Daher übersteigt z.B. die Zahl der beantragten Freisetzungsorte die Zahl der Anträge und liegt bei ca. 6.500 in der EU, bei ca. 670 in Deutschland. Addiert über die Jahre 1990 bis ins Jahr 2003 zählen wir über 16.000 Freisetzungsorte in Europa, davon 2.700 in Deutschland (aus 250 Anträgen und Nachmeldungen); in Deutschland gründen sich 82 % der Freisetzungsorte auf das vereinfachte Verfahren. 28 % der EU-Anträge betreffen Mais, 20 % Raps, 17 % Zuckerrübe und 12 % Kartoffel. In Deutschland haben bisher über 1.000 Freisetzungsorte von jeweils Mais und Raps stattgefunden. Bei den eingeführten Eigenschaften überwiegt die Herbizidresistenz (68 % der EU-Anträge), da diese Eigenschaft auch oft als zusätzlicher Marker verwendet wird. Es folgen metabolische Veränderung (z. B. der Stärke oder der Fettsäuren) mit 22 %, Insektenresistenz mit 16 %, männliche Sterilität mit 10 % und Virus- bzw. Pilzresistenz mit 7 % bzw. 5 %. Auf der Website www.bba.de/gentech/gentech.htm sind aktuelle Daten und Information zur Gentechnik verfügbar.

Literatur

Landsmann, J. (1990): Gentechnisch veränderte Organismen im Freiland: Abschätzung der Risiken. Naturw. Rundschau 43, 294-297

Landsmann, J. (1997): Prinzipien und Kriterien bei Einvernehmensentscheidungen der Biologischen Bundesanstalt nach GenTG. Nachrichtenbl.Deut.Pflanzenschutzd. 49, 15-17

Landsmann, J. (2003): Gentechnik und biologische Vielfalt - ein Spannungsfeld? Nachrichtenbl.Deut.Pflanzenschutzd., 55, im Druck

Zum Stand der Neuregelungen des Gentechnik-Rechtes der Bundesrepublik

Langelüddeke, P., Nelkenweg 5, 65719 Hofheim, p.lalue@t-online.de

Mit zwei Gesetzentwürfen haben sich die gesetzgebenden Organe der Bundesrepublik in den letzten Monaten befasst, ohne bisher zu einem Abschluß gekommen zu sein. Zum einen handelt es sich um die Änderung der Zuständigkeiten bei der Genehmigung zur Freisetzung oder zum Inverkehrbringen, die im Gentechnik-Gesetz geregelt ist. Zum anderen muß das Gentechnik-Gesetz an die neue Freisetzungsrichtlinie 2001/18/EG der EU angepaßt werden.

Bisher ist das dem Bundesgesundheitsministerium unterstehende Robert-Koch-Institut (RKI) Genehmigungsbehörde. Einvernehmensbehörden, also Behörden, die ihre Zustimmung geben müssen, sind die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) und das Umweltbundesamt (UBA). Außerdem muß die Zentrale Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS) gehört werden. Da nach der Koalitionsvereinbarung vom Oktober 2002 das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) für die Grüne Gentechnik federführend sein soll, erschien es konsequent, die Genehmigung in den Bereich dieses Ministeriums zu verlagern. Das Organisations-Änderungsgesetz, das im Juli vom Bundestag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen beschlossen worden war, sieht vor, das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) zur zentralen Genehmigungsbehörde zu machen. Diese Behörde war bekanntlich nach dem BSE-Skandal gegründet worden. Zusätzlich sollte die Zuständigkeit des UBA auf das Bundesamt für Naturschutz (BfN) übertragen werden, was allerdings in weiten Kreisen auf Unverständnis stieß, da sein Präsident, Prof. Hartmut Vogtmann, mehrfach durch sehr gentechnikkritische Aussagen aufgefallen war. Die BBA soll nach diesem Entwurf nur noch Benehmensbehörde sein, d.h. über ihre Stellungnahme kann sich das BVL hinwegsetzen. Im Bundesrat stieß aber die Verlagerung vom UBA auf das BfN auf Ablehnung. Begründet wurde das damit, daß die Gentechnik eine Querschnittsaufgabe des Umweltschutzes sei, bei der sämtliche Auswirkungen von GVO auf die Umwelt und die menschliche Gesundheit zu berücksichtigen seien. Dies gehe aber über die Aufgaben des BfN weit hinaus. Im Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat war Mitte November eine Einigung nicht zu erzielen. Die Länderkammer kann zwar immer noch Einspruch gegen den Gesetzentwurf erheben, der kann aber im Bundestag von der Koalitionsmehrheit überstimmt werden.

Wesentlich schwieriger wird die weitergehende Änderung des Gentechnik-Gesetzes. Der vom BMVEL Ende August vorgelegte Entwurf stößt, Presseberichten zufolge, innerhalb der Bundesregierung vor allem beim Wirtschafts- und beim Forschungsministerium auf Kritik. In der Begründung des

Gesetzentwurfes heißt es zwar, er diene in erster Linie der Umsetzung der euro-päischen Richtlinie 2001/18/EG über die Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen. Bei genauerem Hinsehen aber wird deutlich, daß der Entwurf erheblich weiter geht. Daß die Änderungen der Zuständigkeiten im § 16 noch einmal wiederholt werden, verwundert nicht. Aber schon der erste Paragraph (Zweck des Gesetzes) ist grundlegend geändert. Hieß die Zweckbestimmung im noch gültigen Gesetz

„1. Leben und Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen sowie die sonstige Umwelt in ihrem Wirkungsgefüge vor möglichen Gefahren gentechnischer Verfahren und Produkte zu schützen und dem Entstehen solcher Gefahren vorzubeugen, und

2. den rechtlichen Rahmen für die Erforschung, Entwicklung, Nutzung und Förderung der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gentechnik zu schaffen“,

so lautet der Paragraph jetzt

„Zweck dieses Gesetzes ist,

1. unter Berücksichtigung ethischer Belange Vorsorge zu treffen für

- den Schutz von Leben und Gesundheit von Menschen, der Umwelt in ihrem Wirkungsgefüge, von Tieren und Pflanzen und von Sachgütern vor Gefahren und Risiken gentechnischer Verfahren und Produkte,

- die Gewährleistung der Erzeugung von Produkten, insbesondere Lebensmitteln und Futtermitteln, ohne gentechnisch veränderte Organismen oder daraus hergestelltes Material und von Wahlfreiheit und Transparenz für die Verbraucher,

2. Gefahren, die von gentechnischen Verfahren und Produkten für die in Nummer 1 genannten Rechtsgüter und Belange ausgehen, abzuwehren,

3. Rechtsakte der Europäischen Gemeinschaft im Bereich des Gentechnikrechts durchzuführen oder umzusetzen.“

Der Schutz vor nicht näher definierten Gefahren und die Gewährleistung einer gentechnikfreien Produktion stehen also als Ziel „unter Berücksichtigung ethischer Belange“ an erster Stelle. Welche ethischen Belange gemeint sind, wird nicht erklärt. Ein rechtlicher Rahmen für eine Weiterentwicklung der Möglichkeiten der Gentechnik, wie er im Absatz 2 des bisherigen Paragraphen 1 definiert ist, wird nicht mehr als Ziel des Gesetzes erwähnt.

Folgerichtig werden in den neuen Paragraphen 16 a bis 16 c folgende Maßnahmen festgeschrieben:

- ein öffentlich zugängliches Standortregister für alle Felder mit transgenen Pflanzen,

- der Schutz ökologisch sensibler Gebiete

- der Schutz vor Auskreuzungen durch Mindestabstände, Sortenwahl, Durchwuchsbekämpfung, natürliche Pollenbarrieren.

Begründet wird der Schutz vor Auskreuzungen damit, daß die beschriebenen Maßnahmen guter fachlicher Praxis entsprechen. Insbesondere im § 16 a wird detailliert beschrieben, wann wer welche Behörde und in welcher Form von dem geplanten Anbau transgener Pflanzen zu unterrichten hat. Die geplanten Freisetzungen sollen in einem Bundesregister sowie in Landesregistern erfasst werden und auf Gemeinde-Ebene öffentlich zugänglich sein. Dazu gehört auch der neue Paragraph 36 a, in dem Ansprüche bei Nutzungsbeeinträchtigungen geregelt werden.

Aufgaben und Zusammensetzung der Zentralen Kommission für Biologische Sicherheit waren im noch gültigen Gesetz in den §§ 4 und 5 geregelt. Nach § 5 a des Entwurfes soll eine weitere „Kommission für die Biologische Sicherheit bei Freisetzungen und Inverkehrbringen“ eingesetzt werden. War die bisherige Kommission mit 10 Sachverständigen aus verschiedenen Gebieten der Wissenschaft (Mikrobiologie, Zellbiologie, Virologie, Genetik, Hygiene, Ökologie und Sicherheitstechnik) und 6 sachkundigen Personen aus anderen Bereichen (Gewerkschaften, Arbeitsschutz, Wirtschaft, Umweltschutz, Verbraucherschutz und forschungsfördernde Organisationen) besetzt, so soll die neue Kommission aus lediglich 6 Wissenschaftlern (Mikrobiologie, Toxikologie, Genetik, Pflanzenzucht, Ökologie) und 6 Sachkundigen (Wirtschaft, Landwirtschaft, Umweltschutz, Naturschutz, Verbraucherschutz und forschungsfördernde Organisationen) bestehen.

Freisetzung und Inverkehrbringen sind im § 14 und folgenden geregelt. Hier wird ein umfangreicher Absatz 2 eingefügt, der die Umsetzung verschiedener Vorschriften der EU-Richtlinie 2001/18/EG regeln soll. Manche Passagen (insbesondere zum Absatz 2 d) lassen den Schluss zu, dass hier nach Ermessen des BMVEL bestimmte Schwellenwerte niedriger angesetzt werden können als auf europäischer Ebene festgelegt.

Das weitere Schicksal dieses Gesetzes-Entwurfes ist im Augenblick schwer vorauszusagen. Eigentlich sollte er schon im Spätsommer im Kabinett behandelt werden. Von verschiedenen Seiten wurde allerdings massiv Kritik laut, vor allem an der Formulierung des Paragraphen 1 mit der anderen Zweckbestimmung, die „Forschung, Entwicklung, Nutzung und Förderung der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gentechnik“ völlig unterschlägt, dafür aber eine „Berücksichtigung ethischer Belange“ einführt. Ebenso kritisiert wird, daß zwar immer von Gefahren und Gefahrenabwehr gesprochen wird, daß aber die Erfahrungen mit der breiten Praxis des Anbaus transgener Pflanzen völlig unberücksichtigt bleiben. Insbesondere wurden die Paragraphen 16 a bis 16 c beanstandet, weil sie darauf hinauslaufen, den Anbau transgener Pflanzen durch gesetzliche Hürden völlig unattraktiv zu machen. Jeder, der sich mit der Problematik der Koexistenz verschiedener Anbauformen der Landwirtschaft befasst, ist sich im Klaren darüber, daß sich Landwirte, die transgene Pflanzen anbauen wollen, in der einen oder anderen Form mit ihren Nachbarn, vor allem mit denen, die Wert

auf Gentechnikfreiheit ihrer Produktion Wert legen, einigen müssen. Ob dafür aber gesetzliche Regelungen notwendig sind, die den Anbau gentechnisch veränderter Sorten praktisch unmöglich machen, wird bezweifelt. Denkbar wäre z.B., daß die Politik den Landwirten eine Reihe von Kriterien empfiehlt, die sie bei einem geplanten Anbau berücksichtigen sollen.

Verschiedene Initiativen vor allem aus dem Bereich der Umwelt- und Öko-Verbände sowie kirchliche Gruppen haben sich in den letzten Wochen zu Wort gemeldet, die die Absichten des vorliegenden Entwurfes direkt unterstützen oder sogar noch weiter gehende Forderungen erheben. All diese Erklärungen wiederholen sehr einseitig und undifferenziert die seit Jahren bekannten Argumente gegen die Nutzung der Gentechnik. Dem steht ein Offener Brief an Bundesregierung und Bundestag gegenüber, der vom WGG (Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik) initiiert und bis Ende November von über 350 Wissenschaftlern unterschrieben wurde (nachzulesen unter www.gruene-gentechnik-online.de). Kernpunkte dieses Briefes sind der Vorwurf, dass aus dem Gentechnik-Gesetz ein „Ökolandbau-Schutzgesetz“ entstünde, sowie die Forderung, Forschung und Anwendung wieder einen angemessenen Handlungsraum zu gewähren.

Jetzt bleibt abzuwarten, wie die Bundesregierung mit dem Entwurf weiter vorgeht. Sie steht unter Zeitdruck, da die Freisetzungsrichtlinie der EU eigentlich schon bis zum Herbst 2002 in nationales Recht hätte umgesetzt werden sollen.

Konzept zur Umsetzung eines GVQ-Monitoring in Deutschland

Wilhelm, R., Beißner, L und Schiemann, J.,

Quelle: Nachrichtenbl. Deut. Pflanzenschutzd., 55(11), 5. 258–272, 2003; hier: Zusammenfassung

Ausgehend von den Vorgaben der EU-Richtlinie 2001/18/EG wird ein Konzept für das Monitoring von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) nach deren Markteinführung vorgestellt. Das GVO-Monitoring soll ein effizientes Element und Werkzeug des GVO-Risikomanagements darstellen. Dazu sind praktikable Aufgaben für Inhaber von Genehmigungen des Inverkehrbringens und für öffentliche Institutionen zu definieren, der Verwaltungsaufwand zu begrenzen und flexible Monitoring-Strukturen zu ermöglichen. Neben einer Analyse der rechtlichen Vorgaben und Hintergründe werden Vorschläge zur Organisation des GVO-Monitoring insbesondere unter der Nutzung bestehender Überwachungs- bzw. Beobachtungsprogramme und -institutionen sowie der Gewährleistung eines effizienten Informationsflusses vorgestellt. Darüber hinaus werden Grundprinzipien für die effiziente Erstellung bzw. Umsetzung von Monitoring-Plänen abgeleitet, um sie auf der Basis allgemeingültiger Kriterien auf den Einzelfall-GVO abzustimmen.

Riskante Produkte aus der Branchenkette verbannen – sichere aufnehmen: Gentechnik und *Focus on Food* auf dem BCPC International Congress Crop Science & Technology, Glasgow, 10.-12.November 2003 - Reisebericht Feldmann, F.

Die öffentliche Diskussion zu gentechnisch veränderten Organismen (GVO) in Großbritannien wurde in den letzten Wochen europaweit von der Veröffentlichung langjähriger Studien des Department for Environment, Food and Rural Affairs, UK, geprägt. Sie belegten einen mittelbaren negativen Einfluß von GVO auf die Biodiversität im Anbausystem (<http://www.defra.gov.uk/news/latest/2003/fseresults.htm>). In Deutschland vermutete Spiegel-Online, unterstützt vom ehemaligen Umweltminister Großbritanniens M. Meacher, "Gier hinter der Maske des Wohltäters?" (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,272797,00.html>), und nur langsam brachen sich Aufrufe zum besonnenen Umgang mit den Ergebnissen der Studie Bahn (www.biosicherheit.de/aktuell/238.doku.html). Sichtbares Zeichen für die Heftigkeit der emotional geführten Auseinandersetzung zwischen Gegnern und Befürwortern der Anwendung Grüner Gentechnik allgemein waren starke Sicherheitsvorkehrungen während der Tagung der BCPC in Glasgow, an der zwei Vorstandsmitglieder auf Einladung der BCPC-Kollegen teilnehmen konnten.

Der wissenschaftliche Austausch der Teilnehmer indes war sachlich und konstruktiv und nicht überlagert von festgefahrenen Standpunkten der Teilnehmer. Das ganze Spektrum des Vorgetragenen ist auf 1235 Seiten zusammengefasst (BCPC, ISBN 1 90139663 0). Hier kann deshalb nur ein kleiner Ausschnitt wiedergegeben dessen Thematik aber in unserer Gesellschaft in den nächsten Monaten und vermutlich auch auf der kommenden Pflanzenschutztagung verstärkt diskutiert werden wird. Dies trifft insbesondere auch deswegen zu, weil aktuell neue Gesetze und Verordnungen zur Gentechnik ihre Wirkungen entfalten werden.

Am Rande der BCPC-Tagung fand ein so genannter *Focus on Food* statt, bei dem Wissenschaftler und Marketing-Experten von Lebensmittel-Handelsorganisationen an einen Tisch kamen, um untereinander um Verständnis für ihre jeweiligen Positionen im Hinblick auf die Beschreibung von Anforderungen an Lebensmittel zu werben. Die Thematik wurde auch in die BCPC-Tagung selbst getragen und ihre Bedeutung lässt sich daran ablesen, dass ihr zwei von vier Eröffnungsvorträgen gewidmet waren.

Wie können die Bedürfnisse der Konsumenten nach Nahrungsmittelsicherheit, Qualität und Umweltschutz bei gleichzeitig akzeptablen Preisen befriedigt werden, fragte Frau Prof. Bruhn vom Center for Consumer Research, Davis, USA. Ihre Botschaft war eindeutig: Durch vollständige Transparenz müssten die Vorteile neuer Lebensmitteleigenschaften ebenso deutlich gemacht werden wie eventuelle Nachteile. Bei dem Versuch, diese Eigen-

schaften zu kommunizieren, müssten aber vor allem auch die Erwartungen der Verbraucher an ein Lebensmittel mit einbezogen werden. Obwohl diese Forderungen eigentlich allgemein bekannte und akzeptierte Leitlinien seien, sähe sie diese mit Blick z.B. auf die GVO-Problematik an vielen Punkten nicht realisiert. Ein eklatantes Manko für die Kommunikation sieht Frau Prof. Bruhn in der vielfach verloren gegangenen Glaubwürdigkeit verantwortlicher Akteure in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Behörden.

Wie weitreichend der Einfluss der Gentechnik auf die Branchenkette ist, zeigte Prof. Lillford, University of York, UK, auf. Gerade wegen der gültigen Definition von GVO-Lebensmitteln [vergl. Verordnung (EG) Nr. 1829/2003, Red.] unter Einbeziehung der entsprechenden Schwellenwerte [vergl. (EG) Nr. 49/2000, Red.], ergäbe sich zumeist eher ein industrielles Netzwerk von Zulieferern für verarbeitete Nahrungsmittel, denn eine einfache Kette, wie sie am ehesten noch im Frischbereich vorkommen könne. Es sei vor diesem Hintergrund schwer vorstellbar, dass der Anspruch der Rückverfolgbarkeit jeder Komponente und letztlich die Lebensmittelfreiheit von GVO oder ihren Bestandteilen ohne hohen Kontrollaufwand umgesetzt werden könnte. Dies träfe insbesondere auch wegen der Globalisierung des Welthandels zu: in Ländern wie China würde der Gentechnik Raum zur freien Entfaltung gegeben und damit Tür und Tor für den Export preiswerterer Lebensmittel auf den Weltmarkt geöffnet.

Kevin Barker von der Co-Operative Group Ltd. (CWS) Manchester, UK., brachte von Seiten des Handels die Frage nach den Verbraucheransprüchen und die daraus resultierenden Strategien des Handels beim Umgang mit riskanten Produkten auf den Punkt: er könne nichts, was objektiv *oder subjektiv* als gefährlich oder riskant eingeschätzt werde, verkaufen. Deshalb müsse dem Verbraucher und dem Handel klar ersichtlich gemacht werden, was für den Handel geeignet sei. Die Qualitätskontrolle der Produkte garantiere anschließend die Handelsorganisation über Zertifizierungssysteme wie APS, EUREP oder noch weiter reichende Systeme selbst. Seine Handelsorganisation empfinde sich als proaktiv bei der Vermeidung von Risiken und er könne dies am Beispiel des *Co-op Pesticide Programmes* nachweisen, in dem Firmen-eigene Listen bei der Produktion untersagter Pflanzenschutzmittel aufgeführt seien. So könnte das Unternehmen zu der Vermarktungsstrategie gelangen, die Verbannung riskanter Lebensmittel aus der Branchenkette sicher zu stellen und dem Verbraucher sichere Produkte anzubieten.

Links zur Gentechnik

Weiter führende Detail-Informationen zur Grünen Gentechnik finden Sie z.B. auf den Seiten

[www.biosicherheit.de]

des „Projektverbundes **Kommunikationsmanagement in der Biologischen**

Sicherheitsforschung“, der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) arbeitet.

[www.transgen.de/]

Informationen zur Anwendung der Gentechnik im Lebensmittelbereich des Bundesverbandes Verbraucher Initiative e.V.

Staatlich veräppelte Forschung

DIE ZEIT 04.12.2003 Nr.50, www.zeit.de/2003/50/Gr_9fne_Gentechnik

Wissenschaftliche Beiträge aus den Arbeitskreisen

Arbeitskreis Phytomedizin im Gartenbau

Projektgruppe Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen

Dercks, W., Erfurt

Am 25. Februar 2003 trafen sich 24 Mitglieder zur 5. Sitzung der Projektgruppe in Bernburg am Rande des 13. Bernburger Winterseminars zu Fragen der Arznei- und Gewürzpflanzenproduktion des SALUPLANTA e.V. Vereins für Arznei- und Gewürzpflanzen (<http://www.saluplanta.de/>). Es wurden verschiedene formale, organisatorische und programmatische Aspekte besprochen. Schwerpunkte des Treffens waren die drei folgenden Beiträge. Einzelheiten sind direkt bei den Referenten oder durch Übersendung des Protokolls durch dercks@fh-erfurt.de oder u.gaerber@bba.de zu erfahren.

Die sechste Sitzung der Projektgruppe wird am Rande des 14. Bernburger Winterseminars zu Fragen der Arznei- und Gewürzpflanzenproduktion des SALUPLANTA e.V. Vereins für Arznei- und Gewürzpflanzen (<http://www.saluplanta.de/>) am 4. Februar 2004 in Bernburg erfolgen.

Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in Arznei- und Gewürzpflanzen unter besonderer Berücksichtigung von Genehmigungen nach § 18b Pflanzenschutzgesetz: Erfahrungen aus Thüringen

Schmatz, R., Referat Pflanzenschutz der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft (email: r.schmatz@kuehnhausen.ttl.de)

Trotz umfangreicher Bemühungen war es nicht möglich, die zahlreichen Bekämpfungslücken in Arznei- und Gewürzpflanzen bis zum 30.06.2001 zu schließen. Mit dem vollständigen Wirksamwerden der Indikationszulassung hat sich die Situation für die Anwender von PSM in Arznei- und Gewürzpflanzen, besonders bei den Teekräutern dramatisch verschärft. Obwohl aus den letzten Jahren viele Versuchsergebnisse vorlagen, wurden nur vergleichsweise wenige Genehmigungen nach § 18 a PflSchG in Teekräutern erteilt. Als wichtigster Grunde dafür gelten die zu hohen Rückstände an PSM- Wirkstoffen in den untersuchten Ernteproben, welche die Festsetzung neuer Rückstandshöchstmengen erfordern. Deshalb wurden in Thüringen

bereits im Sommer 2001 zahlreiche Anträge gemäß § 18 b PflSchG gestellt, damit die wichtigsten Probleme im Pflanzenschutz der Hauptkulturen legal gelöst werden konnten. Dabei hat sich die Stellung von Sammelanträgen bewährt. Im Jahre 2002 wurden in Thüringen 270 Anträge nach § 18 b PflSchG gestellt, davon rund 130 in Arznei- und Gewürzpflanzen. Ca. 60 % aller Anträge konnten genehmigt werden.

Saatgutbehandlungsmethoden im ökologischen Arznei- und Gewürzpflanzenanbau

Blum, Hanna, Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Bad Neuenahr - Ahrweiler (e-mail: hblum.slva-aw@agrarinfor.rlp.de)

Im Rahmen des Projektes „Saatgutbehandlungsmethoden im ökologischen Arznei und Gewürzpflanzenanbau“ wurden verschiedene Saatgutbehandlungsmethoden bei Doldengewächsen im Feldversuch getestet. Versuchsgegenstand 2002 war Dill; die Versuchsvarianten waren neben der unbehandelten Kontrolle:

- Heißwasserbeize (50 °C/30 Minuten),
- Tillecur (Pflanzenstärkungsmittel mit 84% Gelbsenfmehl),
- Proradix (*Pseudomonas fluorescens* - Präparat),
- FZB24 (*Bacillus subtilis* - Präparat),
- Kaliumpermanganat (1% Lösung).

Es zeigte sich kein signifikanter Einfluss der Saatgutbehandlungsmethode auf die Keimfähigkeit, Triebkraft, Ertragsverhalten oder Krankheitsauftreten im Bestand. Die Beizung mit Proradix verbesserte auffällig den Aufgang und die frühe Bestandesentwicklung von Dill. Die Versuchsreihe zur Heißwasserbeize bei Doldengewächsen wurden an Anis, Fenchel, Kümmel, Koriander, Dill durchgeführt. Die Versuchsvarianten waren 50/20, 52/20, 52/30, 53/10. Mit zunehmender Behandlungsdauer sank die Keimfähigkeit der Saatgutpartien stark ab. Die erfolgreichsten Behandlungsvarianten hinsichtlich der Keimfähigkeit waren 50/20 und 53/10. Die Bekämpfung von Pathogenen am Saatgut (*Fusarium*, *Alternaria radicina*) durch die Heißwasserbeize war sehr gut.

Untersuchungen zur Lokalisierung des Erregers der Johanniskrautwelke (*Colletotrichum cf. gloeosporioides*) im Samen von *Hypericum perforatum*.

Gärber, Ute, Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Kleinmachnow (email: u.gaerber@bba.de)

Für den Nachweis des Erregers im Samen wurden Mikrotomschnitte angefertigt, die mit verschiedenen Färbemitteln angefärbt und anschließend lichtmikroskopisch untersucht wurden. Der Nachweis lichtmikroskopischer Untersuchungen gelang erst, nachdem der Pilz zum Wachstum angeregt worden war. Für den Nachweis primärer Infektionshyphen waren andere

Methoden wie z.B. elektronenmikroskopische Untersuchungen erforderlich. Die Untersuchungen mittels Lichtmikroskopie belegten jedoch, dass der Erreger der Johanniskrautwelke vorrangig in der Samenschale lokalisiert ist. Je nach Witterungsbedingungen, Samenaufbereitung und Befallsintensität ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Erreger in den Embryo einwachsen kann. Das Eindringen des Erregers wird durch anhaltende Feuchtigkeit stark begünstigt. Eine Saatgutbeizung muss die Samenschale vollständig erfassen, um einen wirkungsvollen Schutz zu gewährleisten. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in diesem Jahr im Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes veröffentlicht.

Arbeitskreis Integrierter Pflanzenschutz

Projektgruppe Kartoffel

Osmer, K.

Ergänzend zur Berichterstattung über die Tagung unserer Arbeitsgruppe Kartoffel am 05./06. März 2003 in der PHYTOMEDIZIN Nr. 3-2003 werden an dieser Stelle nunmehr noch fehlende Beiträge veröffentlicht.

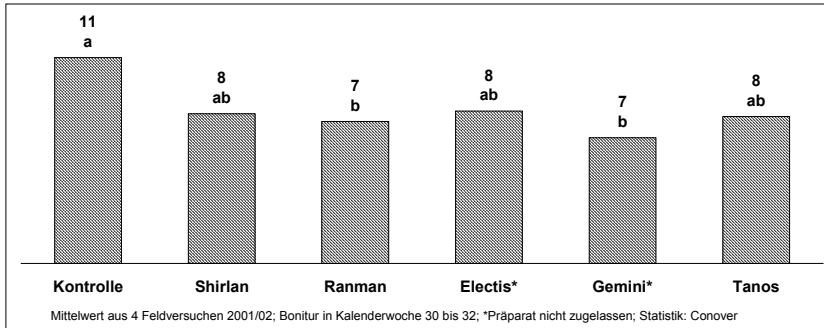
Darüber hinaus ist dem ersten Bericht zum gemeinschaftlich durchgeführten Projekt „Untersuchung zur Fungizidresistenz bei *P. infestans*“ (Niepold, F., Biologische Bundesanstalt Braunschweig, Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland, Messeweg 11-12, 38104 Braunschweig) hinzuzufügen, daß es sich um die Darstellung erster Ergebnisse einer über mehrere Jahre geplanten Untersuchung handelt. Eine abschließende Veröffentlichung erfolgt zu gegebener Zeit im Namen der Projektgruppe.

Untersuchungen zur Wirksamkeit von Krautfäulefungiziden gegen *Alternaria* spp.

Zellner, M., Wagner, S., Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Pflanzenschutz, Lange Point 10, D-93358 Freising/Weihenstephan, e-mail: Michael.Zellner@LfL.bayern.de

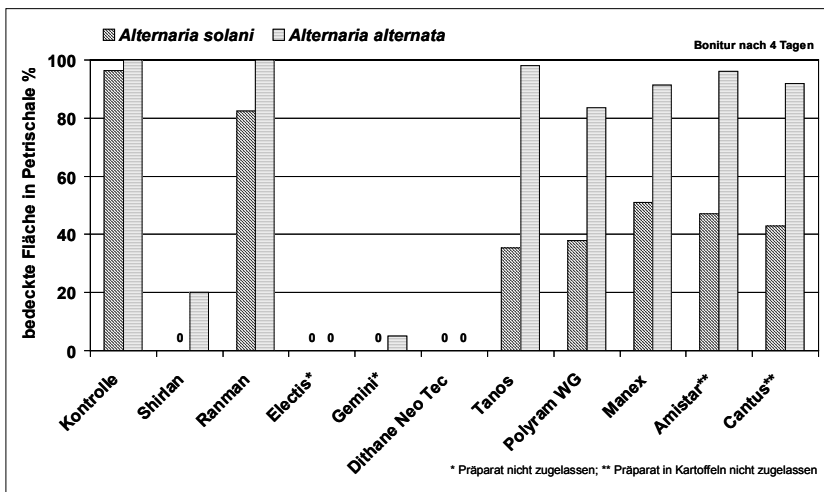
Erste *Alternaria* - Blattflecken können bereits Anfang Juni auf den unteren, stark beschatteten Blättern erscheinen. Besonders bei Trocken- und/oder Hitzstress breiten sie sich auf die übrigen Blätter aus. An Kartoffeln können sowohl *Alternaria solani* als auch *Alternaria alternata* Symptome verursachen. In den Jahren 2001 und 2002 wurden an jeweils zwei Standorten verschiedene Krautfäulefungizide auf ihre Nebenwirkung gegen *Alternaria* spp. geprüft. Um den Krautfäulebefall möglichst gering zu halten wurde die gesamte Versuchsfläche (einschließlich Kontrolle) wöchentliche mit einer Tankmischung aus Forum (Wirkstoff: Dimethomorph) und Curzate 60 (Cy-moxanil) behandelt. Die Spritzabstände zur Bekämpfung von *Alternaria* betragen im ersten Versuchsjahr 14 Tage und im zweiten Jahr eine Woche

wobei die erste Maßnahme vor dem Auftreten von Symptomen durchgeführt wurde. Aus den Boniturergebnissen geht hervor, dass sich die geprüften Präparate in der *Alternaria* - Wirkung nicht signifikant unterscheiden (Übersicht 1). Auch ist die Befallsreduzierung gegenüber der Kontrolle gering und konnte nur bei den Fungiziden Ranman und Gemini statistisch abgesichert



werden.

Übersicht 1: Befallsstärke von *Alternaria* spp. an Kartoffeln in %



Übersicht 2: Wirkung der Fungizide auf die Sporenkeimung „Praxisübliche Aufwandmenge“

In einem zweiten Versuchsansatz wurde die *Alternaria* - Wirkung verschiedener Präparate im Labor geprüft. Dazu wurden die Fungizide in „praxisüblicher Aufwandmenge“ in Agar-Nährböden eingemischt und 100ml Sporenlösung (Sporenkonzentration 10^4 Sporen/ml) gleichmäßig auf dem Agar verteilt. Die Laboruntersuchungen erfolgten getrennt mit *Alternaria*

solani und *A. alternata*. Nach vier Tagen wurde die vom Pilz bedeckte Fläche bonitiert (Übersicht 2). Mit diesem Testverfahren konnte bei Dithane Neo Tec, Electis, Gemini und Shirlan eine gute Hemmung des Pilzwachstums gegen beide *Alternaria* – Arten beobachtet werden. Die Präparate Tanos, Polyram WG, Manex, Amistar und Cantus zeigten eine Teilwirkung gegen *A. solani* und eine geringe/keine Wirkung gegen *A. alternata*. Bei Ranman war bei beide Arten keine Wirkung feststellbar.

Die unterschiedlichen Ergebnisse im Feld und Labor legen den Schluss nahe, dass beide Erreger in erster Linie abreifende oder durch Hitze und Trockenheit geschädigte Pflanzenteile befallen. Darüber hinaus treten die beiden Pilze nach unseren Untersuchungen stark an Kartoffelstauden auf, die bereits durch andere Krankheitserreger (*Colletotrichum coccodes*, *Verticillium* spp.) geschädigt sind. Zusammenfassend deutet dies alles darauf hin, dass beide *Alternaria* – Arten unter unseren Klimabedingungen in erster Linie als Schwächeparasiten anzusehen sind und die Schadwirkung deshalb nur gering ist. In weiteren Untersuchungen soll geklärt werden, inwieweit das Auftreten von *A. solani* und *A. alternata* durch andere Krankheitserreger oder abiotische Schadfaktoren begünstigt wird. Auch der Sorteneinfluss muss noch näher untersucht werden.

***Alternaria*-Dürrfleckenkrankheit an Kartoffeln**

Schuller, E.; Hausladen, H., Technische Universität München; Lehrstuhl für Phytopathologie, Am Hochanger 2, 85350 Freising

Während der letzten Jahre konnte in allen Kartoffelanbaugebieten Deutschlands ein zunehmender Befall mit *Alternaria*, dem Verursacher der Dürrfleckenkrankheit, beobachtet werden. Bisher galt in den meisten Regionen Deutschlands *Phytophthora infestans*, der Erreger der Kraut- und Knollenfäule, als bedeutendster pilzlicher Schaderreger im Kartoffelanbau, während *Alternaria* kaum beachtet wurde. Fungizidstrategien wurden entsprechend etabliert und gezielt ausgerichtet. Die Dürrfleckenkrankheit galt nur in Ländern mit hohen Sommertemperaturen als Problem. In den vergangenen beiden Jahren konnte jedoch gezeigt werden, dass *Alternaria* unter günstigen Bedingungen auch in Deutschland epidemieartig auftreten kann.

Für ein zunehmendes Auftreten der Krankheit kommen mehrere Gründe in Frage. Neben dem vermehrten Anbau blattanfälliger Sorten, spielt auch die angepasste Stickstoffdüngung im Kartoffelbau eine Rolle. Besonders gefördert wird der Pilz durch hohe Temperaturen und hohe Luftfeuchtigkeit.

Bisher ist noch ungeklärt, ob der Pilz *Alternaria solani* oder *Alternaria alternata* für das Schadbild verantwortlich ist, oder ob es sich generell um Mischinfektionen handelt.

An der Technischen Universität München – Weihenstephan wurden in den Jahren 2001 und 2002 erste Versuche zur Dürrfleckenkrankheit durchgeführt. Anhand eines Monitorings konnte gezeigt werden, dass der Pilz deutsch-

landweit in Praxisschlägen auftritt und teilweise erhebliche Schäden verursacht.

In Feldversuchen wurde die Befallsentwicklung der Dürffleckenkrankheit sowohl in unbehandelten Kontrollvarianten als auch in Standardfungizidparzellen untersucht. Dabei war ein deutlicher Zusammenhang zwischen Witterungsfaktoren und der Ausbreitung des Pathogens sichtbar. Nach einem relativ frühen Erstbefall stagnierte die Dürffleckenkrankheit zunächst. Bei hohen Temperaturen und ausreichender Luftfeuchte, sei es durch Niederschläge oder Tau, war eine enorme Befallszunahme in kurzer Zeit zu verzeichnen. Gegen Ende der Vegetationsperiode konnten Standardfungizide, wie Maneb- oder Mancozebhaltige Produkte einen gewissen Schutz gegen die Dürffleckenkrankheit aufweisen. Bis jetzt lässt sich aber noch keine sinnvolle Bekämpfungsstrategie gegen *Alternaria* etablieren, welche problemlos in eine bestehende Krautfäulekampagne eingegliedert werden könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Dürffleckenkrankheit in Deutschland im integrierten Kartoffelbau zunehmend an Bedeutung gewinnt. Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der TUM werden epidemiologische Grundlagen der Krankheit näher untersucht, um eine gezielte Bekämpfungsstrategie zu erarbeiten.

Arbeitskreis Vorratsschutz

Bode, E., BVL, Braunschweig

Das 11. Treffen des Arbeitskreises Vorratsschutz fand vom 23. bis 24. Mai 2003 in Hamburg statt. Gastgeber war freundlicherweise Herr Professor Dr. Francke, Leiter des Instituts für Organische Chemie der Universität Hamburg. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Weiterhin ist Herrn PD Dr. Schliesske (Universität Hamburg, Institut für Angewandte Botanik, Abteilung Pflanzenbeschau) für seine kundige und lebhaftige Führung zu danken, mit der er den Teilnehmern vorrattsschutzlich interessante Objekte im Hamburger Hafen näher brachte. Während des Arbeitskreistreffens, an dem 25 Personen teilnahmen, wurden in Vorträgen und Diskussionen die Möglichkeiten behandelt, die heute für den Vorratsschutz in Frage kommen. Von den insgesamt wenigen im Vorratsschutz noch einsetzbaren Wirkstoffen werden in Kürze auf Grund der Regelungen zum „Montrealer Protokoll“ Methylbromid wegen seines ozonschädigenden Potentials und Phoxim wegen der Entscheidung des Zulassungsinhabers, keine Aufnahme dieses „Altwirkstoffs“ in den Anhang I der Richtlinie 91/414/EWG anzustreben, wichtige Wirkstoffe fehlen. Zu Phosphorwasserstoff werden erste Resistenzen gemeldet. Unter diesem Gesichtspunkt war es wichtig zu bilanzieren, ob und gegebenenfalls welchen Ersatz an Wirkstoffen es geben wird oder welche anderen Maßnahmen es zu entwickeln gilt. Die eingereichten Kurzfassungen der Vorträge werden nachfolgend wiedergegeben.

Turnusmäßig war die Neuwahl des Arbeitskreisleiters und seines Vertreters erforderlich. Als Vorsitzender wurde Herr Dr. Cornel Adler (Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Vorratsschutz, Königin-Luise-Straße 19, 14195 Berlin), als sein Stellvertreter Herr Dr. Jürgen Böye (SBConsulting Services/BM-Seminar GbR, Hohenböcker Weg 2, 27798 Hude) gewählt. Ich wünsche beiden Kollegen für die vor ihnen liegenden Aufgaben alles Gute und viel Erfolg. Gleichzeitig bedanke ich mich bei allen Mitgliedern des Arbeitskreises für das mir in den zurückliegenden Jahren als Vorsitzender des Arbeitskreises entgegengebrachte Vertrauen.

Kühlung kombiniert mit oberflächlichem Einsatz von Diatomeenerde - chemiefreie Vorratsschutzstrategie der Zukunft? Beispiel England

Erb-Brinkmann, M. und Straube, B., Agrinova GmbH, Hauptstr. 13, 67281 Obrigheim/ Mühlheim, Tel.: 06359/96810 Die Kühlung von Getreide auf $< 15^{\circ}\text{C}$ innerhalb 14 Tagen, auf $< 10^{\circ}$ innerhalb weiterer 8 Wochen und auf $< 5^{\circ}\text{C}$ bis Ende Dezember schützt bereits weitgehend vor Vorratsschädlingen. Probleme ergeben sich jedoch an der Getreideoberfläche, wo Temperatur und Kornfeuchte entsprechend der Umgebungsbedingungen variieren. Die Behandlung der obersten 30 cm des lagernden, gekühlten Gutes mit Organophosphaten (OP) gehört daher seit Anfang der 90-er Jahre zur Empfehlung im integrierten Vorratsschutz in England.

Im Rahmen eines 6-jährigen Forschungsprogramms wurde die Eignung von Diatomeenerde (DE) als Ersatz für OP geprüft. Ein erster Praxisversuch fand von Oktober 1999 bis April 2000 in 3 m tiefen, mit 20 t Futterweizen (Kornfeuchte 15 – 15,5%) gefüllten Silos statt, die mit *Sitophilus granarius*, *Oryzaephilus surinamensis*, *Acarus siro* und *Lepidoglyphus destructor* infiziert wurden. Die obersten 30 cm des Getreides wurden mit 0, 1 und 3 kg DE/t Getreide behandelt. Der Befallsverlauf wurde an der Getreideoberfläche, in 1 und in 2 m Tiefe überwacht.

S. granarius wanderte in den ersten Versuchswochen zur Getreideoberfläche und nahm ab Woche 4 in allen Silos kontinuierlich ab. Ab Woche 17 zeigte sich eine $> 90\%$ Befallsreduktion in allen Behandlungsvarianten im Vergleich zur Kontrolle. Bei *O. surinamensis* zeigte sich ein ähnlicher Verlauf, bei Versuchsende wurden in den behandelten Varianten keinerlei Fänge mehr verzeichnet. Die Anzahl der Milben an der Oberfläche in der Kontrolle korrelierte mit der in den feuchten Wintermonaten zunehmenden Kornfeuchte. In der Behandlung mit 3 kg DE/t Getreide konnten nach 4 Wochen keine Milben mehr an der Getreideoberfläche festgestellt werden, bei der Behandlung mit 1 kg DE/t war der Befall nach 16 Wochen im Vergleich zur Kontrolle um 99 % reduziert.

Diatomeenerde kann Organophosphate zur Verhinderung einer Oberflächeninfektion als Teil eines integrierten Vorratsschutzes mit Trocknung und Kühlung vollständig ersetzen. Die Aufwandmenge von 1 kg/t zeigte sich in

diesem Versuch als ausreichend. Die Ergebnisse können auf Deutschland übertragen werden und bieten eine interessante Möglichkeit für einen Vorratsschutz ohne den Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln.

Zur Widerstandsfähigkeit des Getreidekapuziners (*Rhizoperta dominica* FAB., Col. Bostrychidae) und des Tabakkäfers (*Lasioderma serricorne* FAB., Col., Anobiidae) gegen die Hitzebehandlung

Adler, Cornel, Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Vorratsschutz, Königin-Luise-Str. 19, D-14195 Berlin, E-mail: c.adler@bba.de

Leere Vorratslager und Räume der lebensmittelverarbeitenden Industrie können durch das Aufheizen auf 45°C bis 60°C von vorratsschädlichen Insekten befreit werden. Dieses Verfahren wird in Deutschland bereits kommerziell angeboten und könnte in Mühlen möglicherweise die Begasung mit Methylbromid ersetzen, die wegen der ozonzerstörenden Eigenschaften von Fluor-Chlor-Kohlenwasserstoffen bis Ende 2004 vom Markt genommen wird. Aufgeheizt werden Räumlichkeiten durch Heissluftgebläse, die durch Brenner oder elektrische Aggregate entsprechend hohe Temperaturen erzeugen. Je höher die Temperatur, desto schneller erfolgt die Abtötung der Insekten, vorausgesetzt, dass die Temperatur an allen Stellen des Raumes einwirkt und dass keine Kältebrücken oder gut isolierte Schlupfwinkel ein Überleben ermöglichen. Wärmeliebende Arten wie der Getreidekapuziner und der Tabakkäfer sind als hitzetolerant bekannt. Daher galt es, für gerade diese Arten letale Einwirkzeiten zu ermitteln. Dazu wurden Eier, Larven, Puppen und Imagines beider Arten mit jeweils 10 ml Substrat in vorgeheizte Reagenzgläser im Wasserbad gegeben und für definierte Einwirkzeiten 45°C und 50°C ausgesetzt. Bei 45°C erwiesen sich die Getreidekapuziner als deutlich widerstandsfähiger. Während 40 h ausreichten, um alle Tabakkäfer abzutöten, waren zur Abtötung aller Stadien des Getreidekapuziners rund 80 h Einwirkzeit erforderlich. Bei 50°C reichte die längste geprüfte Einwirkzeit von 3 h noch nicht ganz aus, um von den getesteten Arten alle Individuen abzutöten. Die gemessenen Einwirkzeiten liegen um ein Vielfaches über Literaturangaben zu lethalen Einwirkzeiten für andere vorratsschädliche Insekten. Die Temperatur scheint auch einen entscheidenden Einfluss auf das jeweils widerstandsfähigste Entwicklungsstadium zu haben: Während bei 45°C in beiden Käferarten die Puppe am besten der Hitze widerstand, waren es bei 50°C Puppen und ältere Larven des Getreidekapuziners, aber im Fall des Tabakkäfers überlebten nun die Eier am längsten.

Es läßt sich ableiten, dass allgemeine Angaben über die Abtötung vorratsschädlicher Insekten durch Hitze nicht zutreffen und dass eine Kenntnis der vorhandenen Arten zur durchgreifenden und wirtschaftlichen Hitzebehandlung notwendig ist.

Bitterholzpräparate im Vorratsschutz?

M. Holaschke, Trifolio-M GmbH, Sonnenstraße 22, 35622 Lahnau

Bitterholzextrakte aus *Quassia amara* L. werden schon seit mehr als einem Jahrhundert zur Schädlingskontrolle eingesetzt. Bekanntes Beispiel aus Deutschland ist die Verwendung im Obstbau gegen die Apfelsägewespe. Zur Zeit werden Präparate aus Quassia in der Liste der Mittel zur eigenen Herstellung gemäß § 6a des dt. Pflanzenschutzgesetzes aufgeführt und sind auch im ökologischen Landbau zugelassen.

Die Wirksamkeit gegen die Apfelsägewespe ist bekannt und auch gegen verschiedene Blattlausarten wurden gute Ergebnisse erzielt. In eigenen Versuchen mit Schaben zeigte sich keine direkte Schadwirkung, bei Stallfliegen ist eventuell von einem repellenten Effekt auszugehen. Es ist also zu vermuten, daß ein spezifischer Mechanismus vorliegt. Die Wirkung auf spezielle Vorratsschädlinge ist demnach vorrangig zu untersuchen.

Zur toxikologischen Unbedenklichkeit ist anzumerken, daß Bitterholz als Aroma- und Geschmacksstoff in Magenbitter verwendet wird und auch in der Aromenverordnung aufgeführt wird.

Hier könnte aber auch ein Problempunkt für die Anwendung im Vorratsschutz liegen. Durch den intensiven Bittergeschmack sind die Einsatzmöglichkeiten eventuell eingeschränkt. Eine Anwendung als Saatgutbeize ist auf jeden Fall denkbar, wie mit Lagergetreide und dem Erntegut anderer Kulturen zu verfahren ist, muß erprobt werden.

Lassen sich alternative Verfahren zu den konventionellen Bekämpfungsmaßnahmen im Vorratsschutz auf den Lägern des Hamburger Hafens einsetzen?

Schliesske, Joachim, Hamburg

Mit dem Auslaufen der Zulassung von Methylbromid im Vorratsschutz verlor die Hafenwirtschaft ein wirksames und schnell einzusetzendes Präparat. Verblieben sind für diesen Anwendungsbereich nur die Wirkstoffe Magnesium- und Aluminiumphosphid, gegen die einige vorratsschädliche Insekten bereits Toleranzen resp. Resistenzen entwickelt haben. Von der Lagerwirtschaft des Hafens wird erwartet, daß eventuelle Ersatzpräparate vergleichsweise den bisherigen eingesetzt werden können. Man gibt sich aber nicht der Illusion hin, daß dies auch verwirklicht werden könnte und somit Veränderungen in der Lagerorganisation, der Logistik und auch in den Terminplanungen vermieden werden können.

Abhängig von der Infestation mit Vorratsschädlingen sowie der Art der vegetabilen Ware werden folgende Bekämpfungsmaßnahmen diskutiert:

Biologische Verfahren (z.B. Einsatz von Parasitoiden), Thermische Verfahren (Kälte- oder Hitzeeinwirkungen), Mechanische Verfahren (z.B. Verwendung von Diatomeenerden) und Chemische Verfahren (Einsatz von Inerten

Gasen).

Einige der o.a. Maßnahmen wie z.B. das Ausbringen von Parasitoiden oder der Einsatz von niederen Temperaturen wie auch das Einbringen von Diatomeenerden ließen sich in dem einen oder anderen Fall realisieren. Der immer wieder geforderte Einsatz von Inerten Gasen scheitert am Fehlen geeigneter Lagerräume und an den zu langen Einwirkzeiten bei erhöhter Temperatur. Insgesamt zeigt die Lagerwirtschaft des Hafens aber ein gesteigertes Interesse an diesen Verfahren.

Mühlenbegasung mit Sulfurylfluorid als Alternative zu Methylbromid zur Bekämpfung des Rotbraunen Reismehlkäfers *Tribolium castaneum* (HERBST) (Coleoptera: Tenebrionidae), des Getreideplattkäfers *Oryzaephilus surinamensis* (L.) (Coleoptera: Silvanidae), des Mehlkäfers *Tenebrio molitor* (L.) (Coleoptera: Tenebrionidae) und der Mehlmotte *Ephestia kuehniella* (ZELLER) (Lepidoptera: Pyralidae)

Werner Raßmann¹, Christoph Reichmuth¹, Mike Drinkall², und Gerhard Binker³
¹Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, 14195 Berlin, Institut für Vorratsschutz; ²Dow AgroSciences, Hitchin, Herts. SG5 1HZ, England; ³Binker Materialschutz GmbH, 90567 Schwaig

Sulfurylfluorid wird seit Jahrzehnten in den USA mit gutem Erfolg zur Termitenbekämpfung eingesetzt. Dow AgroSciences, der Hersteller dieses toxischen Gases, strebt seit mehreren Jahren die Zulassung zur Entwesung leerer Mühlen und Produktionsräumen in der Lebensmittel herstellenden Industrie an. Sulfurylfluorid könnte möglicherweise die Begasung mit Methylbromid ersetzen, das wegen seiner ozonzerstörenden Eigenschaften bis Ende 2004 vom Markt genommen werden soll.

Im Rahmen des Zulassungsverfahrens erfolgten durch die Firma Binker Materialschutz GmbH in Zusammenarbeit mit dem Institut für Vorratsschutz drei Versuchsbegasungen in drei verschiedenen Mühlen in Deutschland. Als Testinsekten dienten dabei adulte Tiere und alle Entwicklungsstadien des Rotbraunen Reismehlkäfers *Tribolium castaneum*, des Getreideplattkäfers *Oryzaephilus surinamensis*, des Mehlkäfers *Tenebrio molitor* und der Mehlmotte *Ephestia kuehniella*.

Die Versuche zeigten, daß ein CT-Produkt von 2000 g h/m³ zur vollständigen Abtötung der eingesetzten Testinsekten ausreicht, wenn im gesamten Gebäude eine Temperatur von 30 bis 40° C herrscht. Die Einwirkzeit sollte dabei mindestens 48 Stunden betragen, um auch versteckt lebende Insekten abzutöten. Eine ständige Überwachung der Gaskonzentration im Gebäude muß Bestandteil der Begasung werden, damit bei Unterschreitung der wirksamen Konzentration rechtzeitig nachdosiert werden kann.

Ist Schädlingsbekämpfung immer eine Lösung oder manchmal auch Teil des Problems?

Dr. Jürgen Böye, Hude & Dr. Otto Mück, Barsbüttel, B&M Seminar, www.bm-seminar.de

Ausgehend von regelmäßigen Beobachtungen aus der Praxis, stellen die Autoren die Thesen auf, dass unabhängig davon, wie viele Mittel zur Verfügung stehen, professioneller Vorratsschutz eine Herausforderung ist, der nicht jeder Praktiker gewachsen ist und dass der allgemeine Ausbildungsstand nicht immer ausreichend ist, um auf komplexe Sachverhalte adäquat reagieren zu können.

Diese Aussagen werden mit einem Fallbeispiel belegt, in dem ein mit dem Schadnagermonitoring nach HACCP in einem Lager beauftragter Schädlingsbekämpfer Rattenköder ausbrachte, die mit Diebkäfern befallen waren. Die Käfer wurden vom Schädlingsbekämpfer falsch bestimmt, ihr Gefahrenpotenzial wurde erheblich unterschätzt und es wurde eine nicht sachgerechte Behandlung durchgeführt, bei der zahlreiche Käfer überlebten. Die Käfer kontaminierten Ware im Wert von 10 Millionen €, was eine 100.000 € teure Begasung mit Phosphorwasserstoff notwendig machte. In ihrem Vortrag beschreiben die Autoren das in diesem Fall richtige Vorgehen (unter anderem Austausch der Köder und Boxen, umfangreiche Reinigungsmaßnahmen, eine sachgerechte Sprühbehandlung und Monitoring der gesamten Aktion; Kosten: rund 5.000 €).

Aus diesem Fall folgt, dass ein betriebsinternes HACCP-System nicht immer ausreicht, um einem großen Schaden vorzubeugen. Die unabhängige Überprüfung durch fachkundige Dritte scheint dringender denn je erforderlich zu sein. Der Ausbildungsstand der beteiligten Schädlingsbekämpfer und Lagerfachleute war absolut unbefriedigend. Die berufsbezogene Aus- und Fortbildung muss folglich verbessert werden. Es kommt vor allem darauf an, dass die für das Schädlingsmonitoring und die Bekämpfung Verantwortlichen jederzeit in der Lage sind, ein Schädlingsproblem kompetent zu analysieren, eine situationsgerechte Behandlung durchzuführen und ein fundiertes Konzept zur Vorbeugung von Neubefall zu entwickeln. Diese Fertigkeiten werden in den Lehrgängen von B&M Seminar vermittelt. Auf der Basis dieses Wissens ist es möglich, das volle Potenzial des Vorratsschutzes, sei es „mit oder ohne Mittel“, auszuschöpfen.

Arbeitskreis Wirbeltiere

Endepols, S., Monheim

Das 14. Treffen des Arbeitskreises Wirbeltiere fand am 5.-6. November 2003 in der SLVWO in Weinsberg statt. Wir bedanken uns bei Herrn Dr. Bäder, Leiter der Einrichtung und bei Frau Kopp von der Fördergemeinschaft Ökologischer Obstbau für die gelungene Vorbereitung. Nach der Vortragsver-

anstaltung führten Herr Walther und Herr Malevez eine Exkursion in den Obstbau, um Maßnahmen der Abwehr von Schäden durch die Wühlmaus vorzustellen.

Zum Einsatz von Aluminiumphosphid bei der Schermausbekämpfung

Jakob, G., Detia Degesch GmbH, 69514 Laudenbach

Bei der chemischen Bekämpfung von Schermäusen werden neben Vergrämungsmitteln in erster Linie Begasungsprodukte oder Köderpräparate eingesetzt. Aufgrund einer Lückenindikationszulassung des Begasungsprodukts „Detia Wühlmauskiller“ im Bereich Forst wurden vergleichende Wirksamkeitsuntersuchungen durchgeführt. Das Präparat enthält den Wirkstoff Aluminiumphosphid, der in Form von Pellets direkt in die Schermausgänge eingebracht wird. Durch die Bodenfeuchtigkeit bildet sich in einer chemischen Reaktion das für die Schädlinge tödliche Gas Phosphorwasserstoff, welches sich gleichmäßig im Gangsystem verteilt. An mehreren Versuchsstandorten wurde das Produkt im Vergleich zu einer unbehandelten Kontrolle und einem im Forst zugelassenen Köderpräparat mit einem antikoagulanten Wirkstoff geprüft. Die Ausbringung des Köderpräparates erfolgte in Ködertöpfen und Köderstäben; das Produkt „Detia Wühlmauskiller“ wurde laut zugelassener Anwendungsempfehlung dosiert und mit Legegeräten ausgebracht. Zur Befallskontrolle und Ermittlung des Bekämpfungserfolges fanden vor und nach den Behandlungen Verwühlproben statt.

Sowohl bei Bekämpfungsmaßnahmen zu Beginn der Vegetationszeit als auch im Winterhalbjahr konnte der Schermausbefall auf den mit dem Begasungsprodukt behandelten Flächen deutlich reduziert und teilweise gänzlich getilgt werden. Die Untersuchungen zeigten Wirkungsgrade zwischen 69 und 100 %. Der Einsatz des Begasungspräparates erzielte in nahezu allen Versuchen bessere Ergebnisse als das Köderverfahren.

Das Fraßmuster der Wanderratte (*Rattus norvegicus*) auf landwirtschaftlichen Betrieben

Klemann, N.; Pelz, H.-J., Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Nematologie und Wirbeltierkunde, Toppheideweg 88, 48161 Münster

Die Bekämpfung kommensaler Nager mit Rodentiziden kann nur dann effektiv sein, wenn Lebensweise und Verhalten dieser Tiere im betreffenden Habitat dabei berücksichtigt werden. Mit der vorgestellten Studie sollte untersucht werden, ob Wanderratten ihr Fraßverhalten den Bedingungen des für den Nahrungserwerb genutzten Teils eines Landwirtschaftsbetriebes anpassen.

Auf einem Betrieb im Münsterland wurden 124 Ratten lebend gefangen und individuell mit Transpondern markiert. An mit Lesegeräten ausgestatteten Köderstationen wurden Zeitpunkt, Anzahl und Dauer der Besuche markierter

Tiere aufgenommen. Zusätzlich wurden Videoaufnahmen der Aktivitäten an den Köderplätzen ausgewertet, um die Mengen aufgenommen Futters während einzelner Besuche abzuschätzen und soziale Interaktionen qualitativ und quantitativ zu bewerten. Die Aktionsräume der Ratten wurden durch Kotmarkierung über die Nahrung bestimmt. Während einer anschließenden Bekämpfung wurde die Annahme des verwendeten Köders analysiert.

Es konnten zwei Rudel identifiziert werden, deren Aktionsräume sich nicht überlagerten. Ein Rudel besiedelte den Schweinestall, einen Lebensraum mit vielen Störungen und zeitlich sowie quantitativ begrenztem Futterangebot. Das zweite Rudel nutzte den Kornboden, wo konstante Bedingungen herrschten und unbegrenzt Nahrung für die Tiere verfügbar war. Die Rudel konnten durch Unterschiede in folgenden Verhaltensparametern charakterisiert werden: Anzahl und Länge der Besuche an den Köderstellen, Nahrungsaufnahme, circadiane Fraßaktivität und intraspezifische Aggressivität. Für die Bekämpfung eingesetzte Köder wurden in den beiden Bereichen unterschiedlich angenommen.

Unsere Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede im Fraßverhalten zwischen verschiedenen Rattenrudeln eines landwirtschaftlichen Betriebes. Das Verhalten von Wanderratten wird durch die im jeweiligen Lebensraum herrschenden Bedingungen bestimmt. Neben der Attraktivität des Köders wirkt sich dies auf den Verlauf einer Bekämpfung aus und sollte entsprechend berücksichtigt werden.

The Rodenticide Resistance Action Committee (RRAC) and a Recommended BCR-Resistance Test

Endepols, Stefan, Bayer CropScience AG, Monheim

RRAC is a working group within the framework of CropLife International. Senior technical specialists, with specific expertise in rodenticides, represent their companies on this committee. The objective of RRAC is to advise international agencies, government bodies, regulatory bodies and rodenticide users on technical matters relating to rodenticide resistance.

RRAC commissioned investigations on the reappraisal of existing blood clotting response (BCR) resistance tests and the development of a new, standardised BCR test method. The new test protocol can be used to provide information on the incidence and degree of resistance in a particular rodent population; to provide a simple comparison of resistance factors between active ingredients, thus giving clear information about cross-resistance for any given strain; and to provide comparisons of susceptibility or resistance between different populations. The methodology has a sound statistical basis in being based on the ED₅₀ response. Most importantly, tests can be used to give a clear indication of the likely practical impact of the resistance on field efficacy. The new test method is published in a technical monograph on the

webpage of CropLife International (www.croplife.org).

A first field investigation conducted in Germany is presented, in which the new test protocol was employed in order to evaluate the relation of the degree of resistance and control success.

Mausefallen für Mausezäune

Malevez, Jean, Topcat GmbH, CH 4451 Wintersingen

Ausgehend von einer Arbeit von Dr. Francis Saucy installierte die Topcat GmbH auf dem Steinobstzentrum Breitenhof im August 2001 einen 265 Laufmeter langen Mausezaun als Teil eines 8-jährigen Forschungsprojektes für die Eidgenössische Forschungsanstalt Wädenswil. Anfänglich wurden sogenannte „Fribourg Fallen“ am Zaun entlang verwendet. Diese Lebendfangfallen weisen 2 Klapptürchen aus Drahtgitter auf, die an der unteren Seite abgebogen sind, um das Heraustreten der Mäuse zu verhindern. (Design: Dr. H. Niemeyer und R.Fus: C. Noel und Dr.F. Saucy). Mit diesen Fallen wurden Scher-, Feld-, Wald- und Gelbhalsmäuse gefangen, sowie auch Frösche und Kröten.

Für das Projekt der BBA und der FÖKO wurden Schlagfallen verwendet um den Arbeitsaufwand zu reduzieren. Anfänglich wurden kleine Klappfallen der Firma Deufa angewendet, welche paarweise in ein Fallenbehälter montiert wurden. Hiermit konnten wir unzählige Feldmäuse fangen. (Detail im Vortrag von Herr Bernd Walter, BBA). Der Fang von Schermäusen blieb aber weitgehend aus. Im März 2003 wurden die Deufa Fallen, die korrodierten und deutlich an Kraft verloren hatte, durch Fallen der Firma Topcat ersetzt. Die Klappfalle der Firma Topcat (zum Patent angemeldet), aus rostfreiem Stahl hergestellt, verfügt über eine kräftige aber sehr flexible Feder. Sie kann monate- und sogar jahrelang gespannt bleiben ohne Kraftverlust. Die sehr gepflegte Ausführung erlaubt eine konstant hohe Empfindlichkeit. Durch die Neuordnung der Unterteile, durch eine kleine Veränderung am Bügelhalter und durch die Neugestaltung vom Fallenbehälter wird bewirkt, dass die Mäuse sowohl beim Eintritt als beim Austritt vom Fallenbehälter auf den Auslöser treten (Stepping Stick Effekt). Seit diese neue Falle eingesetzt wird, werden neben Feldmäusen auch Schermäuse am Zaun entlang gefangen (Körpergewicht von ca. 10 bis über 100 g).

Prüfung von Totschlag- und Lebendfallen unter Tierschutzgesichtspunkten am Beispiel des Bisams (*Ondatra zibethicus*)

Solmsdorff, K. Y.; Pelz, H.-J., BBA, Institut für Nematologie und Wirbeltierkunde, Toppeideweg 88, 48161 Münster.

Zwischen der Europäischen Gemeinschaft, Kanada und Russland wurde 1998 ein Übereinkommen über Internationale Humane Fangnormen (Official Journal of the European Community L 42, 14.2.1998) geschlossen. Ziel die-

ses Übereinkommens ist es, tierschutzgerechte Standards für Fangmethoden und Fallen zu gewährleisten. Von den bis jetzt berücksichtigten 19 Säugetierarten ist der Bisam mit ca. 1 Million gefangener Individuen die in Europa am häufigsten mit Fallen gefangene Art. Tierschutzgerechter Fallenfang bedeutet im Hinblick auf Totschlagfallen, dass die Zeitspanne, während der das Tier Schmerzen und Leiden ausgesetzt ist, so kurz wie möglich sein muss. Beim Lebendfang müssen psychisches und physisches Leiden während der Gefangenschaft auf ein Minimum reduziert werden.

Im Rahmen einer in Münster durchgeführten Studie wurden am Bisam als Modellart eine Reihe physiologischer und verhaltensrelevanter Parameter auf ihre Eignung zur Bewertung der verschiedenen zum Bisamfang verwendeten Fallen unter Tierschutzgesichtspunkten untersucht. Kooperationspartner waren das Central Science Laboratory in York, Großbritannien, das auf nationaler Ebene bereits ein Fallentestprogramm entwickelt hat sowie der Niedersächsische Bisambekämpfungsdienst beim Pflanzenschutzamt der LWK Weser-Ems. Das mehrstufige Versuchsprogramm schloss Labortests mit betäubten Individuen, Gehegeversuche und Freilandversuche ein.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass das gewählte Prüfverfahren auf den Bisam grundsätzlich anwendbar ist. Für die Prüfung von Schlagfallen unter Wasser muss jedoch noch eine geeignete Methode zur Bestimmung des Einsetzens der Insensibilität gegenüber Schmerzen und Leiden entwickelt werden. Sowohl die zwei ausgewählten Totschlagfallen als auch eine Lebendfalle können gemäß den Kriterien des Übereinkommens als tierschutzgerecht bewertet werden.

Schermausbekämpfung bei Alleebaumpflanzungen

Lehmann, M., Landesamt für Verbraucherschutz und Landwirtschaft, Frankfurt (Oder), Mielke, Monika, Brandenburgisches Straßenbauamt Cottbus

Seit Mitte des vergangenen Jahrzehntes treten im Land Brandenburg zunehmend Wühlmausartige (*Microtidae*) an Gehölzpflanzungen an Straßenrändern und -nebenanlagen als Schadorganismen auf. Die Mäuse erreichen hier Besatzdichten, die bis zum 20fachen der kritischen Werte für Obstgehölze gehen. Fehler in der Projektierung, Gestaltung und Pflege, wie z.B. Nichtbeachtung eines vorhandenen Befallsdruckes, Nachbarschaft attraktiver Nahrungsquellen, winterliche Schneeanhäufungen, dicke Mulchschichten, fördern eine ungehinderte Entwicklung dieser Tiere und provozieren Schäden. Die Prädatoren werden in ihrer Funktionalität behindert. Besonders stark leiden Heckengehölze und Gruppenpflanzungen von Sträuchern unter Feldmaus (*Microtus arvalis*) bzw. Erdmaus (*Micr. agrestis*) und Obstbäume unter der Schermaus (*Arvicola terrestris*) durch direkten Fraß und/oder durch die Anlage von Wasser abführenden Gangsystemen.

In Südbrandenburg wurde im Rahmen einer Straße begleitenden Apfelbaumpflanzung in einem Gebiet mit bekanntem Befallsdruck mit Schermaus der

Einsatz eines akustischen Gerätes "Wühlmausfrei" zur Vertreibung und, im Vergleich hierzu, der Einbau eines Ballenschutzes aus Drahtgeflecht (verzinkt, Maschenweiten 12 - 13 mm haben, 2 x 2 m²) erprobt. Der Kosten-Nutzen-Vergleich der beiden Abwehrverfahren belegt augenfällig:

Der Einbau von Drahtgeflechten erwies sich gegenüber dem akustischen Gerät über 4 Jahre als konkurrenzlose, kostengünstigere (Differenz 4,76 €) und sicherer funktionierende Abwehrmaßnahme und sollte an Standorten und Gehölzarten eingesetzt werden, an denen erfahrungsgemäß mit Schermaus-schäden zu rechnen ist.

Entwicklung eines Repellents zur Vermeidung von Nageschäden durch Mäuse auf der Grundlage eines Extraktes aus Kugeldisteln

Heidecke, T. & Müller, M.; Technische Universität Dresden, Institut für Waldbau und Forstschutz, Tharandt; Pelz, H. – J.; Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Nematologie und Wirbeltierkunde, Münster

Nach ersten Untersuchungen in den Jahren 1999 bis 2001 soll nun im Rahmen eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Forschungsprojektes auf der Grundlage eines Extraktes aus der Großen Kugeldistel (*Echinops sphaerocephalus*) ein Repellent entwickelt werden, welches im Wald in Form einer Einzelpflanzenbehandlung Verbiss- und Nageschäden an Jungpflanzen verhindert und auch in Bereichen landwirtschaftlicher Produktion neue Perspektiven zur Schadensprävention eröffnet.

Nach Anzucht und Ernte der Kugeldisteln sowie der Gewinnung erster Pflanzenextrakte durch Heißwasserextraktion, wurden die vermuteten Inhaltsstoffe durch eine HPLC analysiert und die dabei nachgewiesenen Alkaloide synthetisiert. Zeitgleich wurden die Versuchstiere (Erdmäuse (*Microtus agrestis*) und Feldmäuse (*Microtus arvalis*)) mit Lebendfallen im Freiland gefangen.

In den nun folgenden Laborversuchen wurden in Anlehnung an die EPPO – Richtlinie Nr. 1/ 200 (1) „Rodent repellents against debarking of trees“ die vermuteten Wirkstoffe (Alkaloide) auf ihre Wirksamkeit getestet. Außerdem wurden die Inhaltsstoffe der Samen von Pflanzen unterschiedlicher Herkünfte in verschiedenen Extraktionsverfahren extrahiert und die gewonnenen Extrakte auf deren Wirksamkeit untersucht. Anschließend wurden aufgrund der gewonnenen Ergebnisse erste Optimierungen des Präparates vorgenommen und mit der Entwicklung von Formulierungen begonnen. Dabei sind in die Repellentien Stoffe eingearbeitet worden, die die Wasserlöslichkeit und Haftfähigkeit modifizieren sollen. Auch diese optimierten und formulierten Präparate wurden inzwischen in Laborversuchen getestet.

Die in den Laborversuchen gewonnenen Informationen sollen nun in Gehege- und Feldversuchen überprüft werden. Außerdem sind Fütterungs- und Freilandversuche im Winter- und Sommerwildverbiss an Rehwild (*Capreolus capreolus*) vorgesehen. Weitere Untersuchungen zur Phytotoxizität an Samen und Keimlingen werden durchgeführt.

Abwehr von Wühlmausschäden im Obstbau mit Hilfe von Migrationsbarrieren

Walther, B.; Pelz, H.-J., Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Nematologie und Wirbeltierkunde, Topphedeweg 88, 48161 Münster

Wühlmausschäden gehören zu den schwierig lösbaren Pflanzenschutzproblemen im Obstbau. Zur Analyse der aktuellen Schadenssituation wurde eine Umfrage initiiert und 279 Rückmeldungen ausgewertet. 76 % der Betriebe sind von Wühlmausschäden betroffen. 61 % der Obstbauern sehen einen hohen bis sehr hohen Bedarf zur Entwicklung neuer Präventiv- und Bekämpfungsmaßnahmen. Für die Entwicklung und Erprobung eines mechanischen Barriersystems wurde je eine Obstanlage in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ausgewählt. An jedem Standort wurden zwei Versuchs- und eine Kontrollparzelle von je ca. 0,7 ha eingerichtet. Eine der Versuchspartzen wurde mit Drahtgitter, die andere mit Polyolefin-Folie (PL-Folie) umgeben. Die Barrieren sind 20 cm tief im Boden verankert und ragen 30 cm darüber hinaus. Die Kontrollparzellen blieben ungeschützt. Nach der Barriereinstallation wurden Versuchs- und Kontrollparzellen leergefangen. An den Außenseiten der Barrieren standen in 8-Meter-Abständen Schlagfallenkästen in denen zwischen Oktober 2002 und Oktober 2003 insgesamt 29 Schermäuse und 1153 Feldmäuse abgefangen wurden. In den ungeschützten Kontrollparzellen siedelten sich in Baden-Württemberg 6 und in Rheinland-Pfalz 5 Schermäuse an. Ein Schermausweibchen wanderte über einen frisch angelegten Maulwurfsgang in eine der Barriereparzellen ein. In die drei anderen Barriereparzellen drangen keine Tiere vor. Parallel zu den Freilanduntersuchungen wurden Versuche in zwei Gehegen (15 x 30 m) auf dem Instituts-gelände in Münster durchgeführt. In 89 Fällen wurden Schermäuse in die Gehege ausgesetzt und in 65 Fällen an den Barrieren abgefangen. 22 Schermäuse siedeln noch in den Gehegen. Die durch Barrieren geschützten Flächen (8 x 8 m) blieben wühlmausfrei. Alle Ergebnisse zeigen eine gute Wirksamkeit des Barriersystems. Weitere Untersuchungen sind erforderlich zur optimalen Anpassung des Barriersystems an die Anforderungen der obstbaulichen Praxis und zur Integration in den betrieblichen Ablauf.

Nachrichten

VDL

Service-Angebote des VDL nutzen!

Feldmann, F.

Anlässlich einer gemeinsamen Sitzung der Vorsitzenden und Geschäftsführer der Mitgliedsverbände und Gremien im VDL-Bundesverband am 26.11.2003 wurde intensiv über die Beziehungen des Berufsverbandes Agrar, Ernährung, Umwelt e.V. (VDL) und der DPG diskutiert. Es wurde insbesondere bedau-

ert, dass trotz der langjährigen guten Zusammenarbeit beider Organisationen auf der Vorstandsebene, die Möglichkeiten für die Mitglieder der DPG, Angebote des VDL zu nutzen, selten in Anspruch genommen werden. Wir heben deshalb an dieser Stelle noch einmal die Vereinbarung der DPG und des VDL vom November 1995 hervor, nach der der VDL-Bundesverband sein Serviceangebot DPG-Mitgliedern ohne zusätzliches Entgelt zugänglich macht. Die DPG entrichtet dafür dem VDL einen jährlichen Beitrag von 6135€.

Der VDL- Aktiv für den Berufsstand

Quelle: <http://www.vdl.de/>

Der VDL ist der Berufsverband derjenigen, die ein Hochschulstudium der Studiengänge:

- Agrarwissenschaften
- Ernährungs-, Haushaltswissenschaften/ Ökotrophologie
- Landespflege
- des Umweltschutzes
- oder verwandter Disziplinen
-

abgeschlossen haben, sich noch im Studium befinden oder auf Grund einer vergleichbaren Tätigkeit an der Arbeit des Verbandes interessiert sind.

Der VDL hat die Aufgabe, Wissenschaft, Forschung und Lehre in den genannten Disziplinen zu fördern und in der Öffentlichkeit zu vertreten. Er betreibt „Berufsständische Aufklärungsarbeit“, um das klassische Berufsfeld in der Agrar- und Ernährungswirtschaft zu sichern und neue Tätigkeitsbereiche für die akademischen „grünen“ Berufe zu erschließen.

Die berufsständische Arbeit im VDL vollzieht sich auf Bundes- und Landesebene in Fachgruppen, in denen Fachleute relevante Fragestellungen aus den Bereichen Agrar-, Ernährung und Umwelt bearbeiten. Schwerpunkte liegen dabei auf der fachlichen Arbeit im Agrar-Umwelt-Bereich sowie auf den Themen Hochschule, Ausbildung und Berufsfeld.

Im VDL-Bundesverband sind 15 VDL-Landesverbände, der Verband der Agrarjournalisten (VDAJ) der Bundesverband der Diplom-Ingenieure Gartenbau und Landespflege (BDGL) und die Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft (DPG) mit insgesamt ca. 9.000 Mitgliedern zusammengeschlossen. Über die Mitgliedschaft im Deutschen Beamtenbund, in der Union Leitender Angestellter und im europäischen Diplomlandwirteverband CEDIA wahrt der VDL die gesellschaftspolitischen und berufsständischen Interessen seiner Mitglieder.

VDL-Jahresbericht veröffentlicht

Feldmann, F.

Im Juli 2003 wurde der Jahresbericht 2002 des VDL publiziert. Hier werden einige Auszüge aus dem Bericht des damaligen Vorsitzenden des VDL, Dr. Helmut Nieder, und der damaligen Geschäftsführerin, Ursula Lütke Entrup, anlässlich der Mitgliederversammlung 2003 des VDL-Bundesverbandes am 17. Mai in Bonn-Röttgen im Wortlaut wiedergegeben.

Berufsständische Arbeit

Die berufsständische Arbeit ist wichtige satzungsgemäße Aufgabe des VDL. Dabei kümmert er sich um die personenübergreifenden Interessen der Mitglieder, zum Beispiel neue Entwicklungen in der Hochschulausbildung oder die Weiterentwicklung des Berufsbildes. Die Ergebnisse dieses Engagements sind für das einzelne Mitglied nicht so deutlich spürbar wie konkrete Dienstleistungen, haben aber langfristige Auswirkungen auf ihre Arbeitssituation. Dies betrifft insbesondere die Veränderungen in der universitären Ausbildung. Die modularisierten Studiengänge und die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen führen zu Veränderungen an den Universitäten und Fachhochschulen, zu neuen Studieninhalten und veränderten Qualifikationsprofilen der Absolventen. Der Beratungsbedarf von Studierenden ist gewachsen, der Informationsbedarf von Arbeitgebern ebenso. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass auch unter der neuen Studienorganisation die Absolventen das lernen, was vom Agrar-Arbeitsmarkt gebraucht wird, in diesem Themenfeld sieht der VDL einen Schwerpunkt seiner zukünftigen berufsständischen Arbeit.

Bundesfachgruppe „Hochschule, Ausbildung, Berufsfeld“

Die Bundesfachgruppe „Hochschule, Ausbildung, Berufsfeld“ unter der Leitung von Professor Dr. Edmund Isensee ist zentraler Bestandteil dieser berufsständischen Arbeit. In ihr arbeiten Professoren unterschiedlicher Universitätsstandorte, der Vorsitzende des Fachbereichstages, Vertreter des Berufsstandes und der Studentenschaft mit. Aufgrund ihrer Besetzung und ihres Engagements kann die Fachgruppe bei der Weiterentwicklung der Hochschulausbildung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft kompetent Position beziehen. Durch ihre Mitarbeit im Fakultäten- und Fachbereichstag fließen die Ergebnisse der Fachgruppenarbeit in die Hochschulgremien ein. Die agrarwissenschaftliche Hochschullandschaft wird seit mehreren Jahren geprägt von der Diskussion um die Zukunft der Hochschulstandorte. Indizien dafür sind Diskussionen über Mittelverteilung, Studentenzahlen oder auch die Verlagerung von Instituten der Agrarfachbereiche oder -fakultäten an andere Fakultäten. Eine Fortsetzung dieses Prozesses könnte zur Auflösung einzelner agrarwissenschaftlicher Fakultäten führen. Die Fachgruppe ist sich einig, dass die Umstrukturierung der Hochschullandschaft so gestaltet und begleitet werden muss, dass die Qualität der agrarwissenschaftlichen For-

schung und Ausbildung auch bei veränderten Hochschulstrukturen gewahrt bleibt. Ausgerichtet auf dieses Ziel beschäftigte sich die Fachgruppe im vergangenen Jahr mit der Zusammenarbeit von Universitäten und Fachhochschulen. Dabei zeigte sich, dass es schon gute Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit gibt, dass aber eine Institutionalisierung bisher nicht erreicht wurde. Positiv auf die Zusammenarbeit wirkt sich die Einführung der konsekutiven Studiengänge aus.

Einführung der Bachelor und Masterstudiengänge

Die Etablierung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge begleitet die Fachgruppe seit mehreren Jahren. Im Mittelpunkt ihrer Überlegungen steht vor allem das Bemühen, die Inhalte der neuen Studiengänge mit den Anforderungen der Arbeitgeber in Einklang zu bringen. Die Fachgruppe diskutiert zurzeit eine Initiative zur Abfrage von notwendigen Qualifikationen der Absolventen aus der Sicht der Arbeitgeber und will daraus Empfehlungen für Studierende und Arbeitgeber ableiten.

Eingebunden ist derVDL in den Akkreditierungsprozess für neue Studiengänge. Der Fachausschuss Agrar- und Ernährungswissenschaften und Landespflege der Akkreditierungsagentur ASIIN, der unter Berücksichtigung von Besetzungsvorschlägen des VDL etabliert wurde, haben im vergangenen Jahr bereits mehrere agrarwissenschaftliche Studiengänge akkreditiert. Derzeit werden in Schulungen Mitglieder des VDL auf ihren Einsatz als Gutachter bei der Akkreditierung vorbereitet. DerVDL verspricht sich von seinem Engagement in der ASIIN, die im Verband vorhandene Kompetenz in Fragen der Hochschulausbildung in die Arbeit der Agentur mit einzubringen.

Dialog und Informationen

Wie hoch das Interesse an Information und Diskussion über die konsekutiven Studiengänge ist, wurde beim Forum des VDL-Bundesverbandes auf den DLG-Feldtagen am 18. Juni 2002 in Hellkofen bei Regensburg deutlich. Sein Titel: „Diplom, Master, Bachelor — welches Studium, was braucht die Praxis?“ Vor rund 130 Teilnehmern wurden die Anforderungen der Unternehmen, der landwirtschaftlichen Beratung und der Hochschulen diskutiert. Neu sind die Abschlüsse für Studierende wie für Arbeitgeber. Diese werden in Zukunft mit Bewerbungen von Absolventen der neuen Studienabschlüsse konfrontiert und müssen ihre Ausbildung beurteilen können.

Abitur — und was dann? Zweimal jährlich informiert die Messe Einstieg Abi in Köln und Berlin Abiturienten über Ausbildungs- und Berufswege. Sie zieht zwischen 20000 und 30000 Schülerinnen und Schüler an, die sich über die Vielfalt von Berufsbildern, Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten im In- und Ausland informieren wollen. An beiden Messeterminen war derVDL mit einem Forumsbeitrag in der Themenreihe „Ganz natürlich“ präsent. Unter dem Titel „Notebook oder Gummistiefel“ präsentierten VDL-Vertreter — Professor Dr. Kurt Peters von der Humboldt-Universität Berlin und VDL-Geschäftsführerin Ursula Lütke Entrup — vor gut besetztem Auditorium die

vielfältigen Berufsfelder der Agrarwirtschaft, Ausbildungswege, Qualifikationen und Aufstiegschancen. Mit seinem Engagement will der VDL Schüler möglichst früh auf das Agrarstudium aufmerksam machen und so ihr Interesse wecken für einen der grünen Berufe.

Mitgliederbetreuung und Service

Die Geschäftsstelle

In der Bundesgeschäftsstelle in Bonn laufen die Fäden der Verbandsarbeit auf Bundesebene zusammen. Die Geschäftsstelle versteht sich als Anlaufstelle für ihre Mitglieder in allen beruflichen Fragen und steht ihnen mit einem umfangreichen Beratungs- und Serviceangebot zur Seite. Zugleich ist sie gefragter Ansprechpartner für Außenstehende zu allen Aspekten, die sich um die Hochschulausbildung und das Berufsfeld der grünen Berufe drehen. Die Bundesgeschäftsstelle ist verantwortlich für die Organisation von Seminaren und Veranstaltungen, die Betreuung der Internet-Seiten www.vdl.de, www.cedia.be und www.agrijob.de und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes, um nur einen Ausschnitt aus dem Aufgabenspektrum zu nennen. In der Bundesgeschäftsstelle wird die Geschäftsführerin Ursula Lütke Entrup [seit November 2003 Fr. Dr. Niefind] durch zwei Mitarbeiterinnen — eine Vollzeitkraft (Frauke Winkler) und eine Halbtagskraft (Andrea Heppenstrick) — unterstützt.

Mitgliedschaft bei DBB und ULA

Durch die Mitgliedschaft des VDL-Bundesverbandes im Deutschen Beamtenbund (DBB) und der ULA — Deutscher Führungskräfteverband — ist der VDL in der Lage, die Interessen seiner Mitglieder in den beiden großen Berufsorganisationen von Unternehmen und öffentlichem Dienst einzubringen. Der Deutsche Beamtenbund (DBB) als Interessenvertretung der Beamten und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst und im privaten Dienstleistungssektor bietet seinen 1,2 Millionen Mitgliedern ein umfangreiches Angebot, das aufgrund der Mitgliedschaft allen VDLern offen steht. Das Leistungsspektrum umfasst Rechtsberatung und Rechtsschutz, breite Information über Zeitschriften, Bücher und das Medium Internet sowie günstige Konditionen bei Versicherungen und Kreditkarten auf Grund von Rahmenverträgen. Für den persönlichen Kontakt stehen den Mitgliedern fünf Dienstleistungszentren zur Verfügung. Die Mitgliedschaft im DBB eröffnet dem VDL zusätzlich die Möglichkeit, seinen Mitgliedern ein umfangreiches Seminarangebot anbieten zu können.

Die ULA ist der Zusammenschluss der Führungskräfte-Verbände der deutschen Wirtschaft und vertritt die gemeinsamen gesellschaftspolitischen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen von rund 50000 Führungskräften in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die ULA bietet darüber hinaus hochkarätige Seminare und informiert über ihre Arbeit mit Newslettern und den ULA-Nachrichten.

Auf europäischer Ebene ist derVVDL durch seine Einbindung in die CEDIA an Diskussionen zur Entwicklung der Hochschulausbildung beteiligt. Durch die Mitgliedschaft des Verbandes Deutscher Agrarjournalisten e. V. (VDAJ) Kommunikation Agrar, des Bundesverbandes der Diplomingenieure Gartenbau und Landespflanze e. V. (BDGL) sowie der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft (DPG) imVVDL-Bundesverband gelingt es immer wieder, Synergieeffekte zu nutzen. Durch die enge Zusammenarbeit ergeben sich viele zusätzliche Chancen und Möglichkeiten für die Verbandsarbeit zum Nutzen aller Mitglieder.

VVDL-Leistungen für die Mitglieder

Beratung und Information

Die Nachfrage nach Beratung und Information an die Bundesgeschäftsstelle per Post, Internet, E-Mail und am Telefon betraf vor allem die Bereiche Ausbildung und Bewerbung, Karriereplanung und Gehalts- und Versorgungsfragen. Speziell seinen studentischen Mitgliedern steht derVVDL bei der Studiengestaltung oder bei der Vermittlung von Auslandspraktika zur Seite. Gerne genutzt wird auch das Informationsangebot der Homepage des VVDL www.vvl.de. Im Jahr 2002 konnten fast 250 000 Seitenabrufe auf diese Seite verzeichnet werden!

VVDL-journal

Mit bisher zehn und zukünftig sechs Ausgaben des VVDL-Journals im Jahr informiert der Verband seine Mitglieder über das Verbandsgeschehen. In jedem Heft greift es ein aktuelles Schwerpunktthema auf und liefert wichtige berufliche Informationen. Das VVDL-Journal ist mit seinen Nachrichten aus den VVDL-Landesverbänden das Spiegelbild des Verbandsgeschehens. Das Journal wird kontinuierlich begleitet vom Redaktionsbeirat unter der Leitung von Dr. Franz Müller-Lohmann, Agra Europe. Im Redaktionsbeirat arbeiten Experten aus der Agrar- und Ernährungsbranche mit, vornehmlich aus befreundeten Institutionen und Verbänden.

Wichtig im Journal sind vor allem auch Anzeigen mit Stellenangeboten, wobei die Verquickung mit AgriJob besonders interessant ist.

Seminare

Mit seinem Seminarprogramm unterstützt der VVDL seine Mitglieder in ihrer Weiterbildung. Mit über hundert Seminarangeboten von gesellschaftspolitischen Fragestellungen bis zum Erwerb von persönlichen Qualifikationen sind die Seminare auf die Bedürfnisse der Mitglieder zugeschnitten. In der Mehrzahl werden sie in Zusammenarbeit mit der Bildungsakademie des Deutschen Beamtenbundes angeboten, für VVDL-Mitglieder gelten ermäßigte Teilnehmergebühren. VVDL-Mitglieder können wählen aus folgenden Bereichen:

a) Managementtechniken, b) Kommunikation und Führung, c) VVDL-Top-Seminar, d) VVDL- und BDGL-Spezialseminare für Studierende und Berufseinsteiger, e) Personalmanagement, f) Informationstechnik, g) Gewerk-

schaftliche Bildung und Recht (Personalvertretungsrecht, Betriebsverfassungsrecht, Gewerkschaftliche Spezial-themen), h) Allgmeinpolitische Themen, Europapolitik und i) Verwaltungsreform und Betriebswirtschaftslehre. Das komplette Seminarprogramm für 2003 kann in der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden.

Mentorensystem

Mit dem Mentorensystem besitzt der VDL ein einzigartiges Instrument, jüngere Mitglieder an der Berufserfahrung älterer VDler teilnehmen zu lassen und ihnen die Orientierung im Beruf zu erleichtern. Für die Mentoren eröffnet der Dialog mit jüngeren Berufskollegen neue Impulse und Kontakte. Mit der Teilnahme am VDL-Mentorensystem entsteht ein Netzwerk an Verbindungen, das für das Weiterkommen im Job sorgen kann. Aus vielen Bereichen der Land- und Agrarwirtschaft —von „Agrarökologie“ über „Landtechnik“ bis hin zu „Tierischer Erzeugung“ und „Verbandsmanagement“ — stehen erfahrene VDler als Mentoren zur Verfügung. Die Liste der Mentoren ist in der Bundesgeschäftsstelle erhältlich.

Auslandspraktika

In Zusammenarbeit mit der IAAS (International Association of Agricultural Students) vermittelt der VDL weltweit Auslandspraktika auf landwirtschaftlichen Betrieben, Entwicklungshilfeprojekten und in vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen der Agrar- und Ernährungswirtschaft. Die IAAS ist mit mehr als 40 Mitgliedsstaaten eine der größten internationalen studentischen Organisationen und hat sich zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit und den Gedankenaustausch zwischen Landwirtschaftsstudenten auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern. Zusätzlich zum Praktikantenaustausch bietet die IAAS Seminare, Working Camps und Kongresse.

Gruppentarife

Derzeit bietet der VDL eine Gruppen-Unfallversicherung bei der WüBa und eine Rentenversicherung bei der Bayerischen Beamtenversicherung (Gruppenvertrag über die ULA) an. Beide bieten VDL-Mitgliedern Vorzugskonditionen.

Stellenhinweisdienst

Seit 43 Jahren gibt der zweiwöchentlich erscheinende Stellenhinweisdienst des VDL einen aktuellen Überblick über den Stellenmarkt im Agrarbereich. Ausgewertet werden rund 45 Publikationen von der FAZ über landwirtschaftliche Wochenblätter bis hin zu Monatsmagazinen aus Agrarwirtschaft und Gartenbau. Der Stellenhinweisdienst wird exklusiv für VDL-Mitglieder herausgegeben und sichert ihnen im Bewerbungsverfahren einen Informationsvorsprung, Zeit- und Kostenersparnis.

www.agrijob.de

Der Bundesverband bietet gemeinsam mit dem Deutschen Fachverlag, Frankfurt/Main, und dem Institut für Agribusiness, Gießen, die gemeinsame Onli-

ne-Plattform „AgriJob“ an, die Absolventen die Stellensuche und Arbeitgebern die Stellenbesetzung erheblich erleichtert. Einfach und unbürokratisch können Stellensuchende ihr Qualifikationsprofil kostenlos und anonymisiert potenziellen Arbeitgebern präsentieren. Im Gegenzug können Unternehmen, Verbände und Verwaltungen freie Arbeitsplätze in dieser stark frequentierten Online-Stellenbörse ausschreiben und aus einem großen Pool von Bewerbern den geeigneten Kandidaten auswählen. Im Jahr 2002 konnten fast 580000 Seitenabrufe auf www.agrijob.de registriert werden!

Bewerbertraining

Speziell für Mitglieder kurz vor Ende des Studiums bietet der VDL ein Assessmentcenter-Training an. Sie bekommen einen fundierten Einblick in die Abläufe dieses Auswahlverfahrens, erarbeiten gemeinsam mit den Referenten Verhaltensstrategien und bereiten sich in Einzeltrainings auf die Auswahlgespräche vor.

Broschüre JobStart

In der Broschüre JobStart hat die Bundesgeschäftsstelle wichtige Tipps zur Stellensuche, zum Bewerbungsverfahren und zum Berufsfeld Agrar und Ernährung zusammengefasst.

Mitgliedsverbände sind „Eigner“

Der Vorstand des Bundesverbandes macht deutlich, dass die Mitgliedsverbände Eigner der „Firma“ Bundesverband sind. Als gewählte Vorstandsmitglieder sind wir nicht mehr, aber auch nicht weniger als Sachverwalter der gemeinsamen Anliegen. Entschieden wird durch die Mitglieder auf der Grundlage von Vorschlägen, die der Vorstand vorlegt.

Freundeskreis Institut für Pflanzenkrankheiten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Saba, F., Leverkusen, 1. Vorsitzender des Freundeskreise

Der Freundeskreis des Institutes für Pflanzenkrankheiten in Bonn, Nussallee 9, wurde 1984 von ehemaligen Angestellten, Doktoranden und Dozenten des Institutes gegründet. Wir haben jetzt über 180 Mitglieder. Der Jahresbeitrag ist 10 €. Die Aktivitäten sind u.a.: finanzielle Förderung der Studenten bei Exkursionen, Einladungen an Gastredner bei Seminaren und Kolloquien, Erweiterung der Bibliothek. etc.... Ein Jahresbericht wird den Freunden und Förderern zugesendet und auch wird jährlich eine Mitgliederversammlung verbunden mit anschließendem gemütlichem Beisammensein gehalten. Ferner machen wir interessante eintägige Ausflüge. Jedes neue Mitglied ist herzlich willkommen.

Unsere Adresse lautet: Freundeskreis - Institute für Pflanzenkrankheiten, Nussallee 9, 53115 Bonn, E-mail : freundeskreis.bonn@web.de

Mitteilungen der Gesellschaft

Protokoll der Arbeitskreisleitersitzung 2003

Heupel, M., Zinkernagel, V.

Beginn 9 Uhr c.t., Ende der Zusammenkunft der AK-Leiter: 12 Uhr in der Universität Giessen am 9.10.2003.

Der 3. Vorsitzende der DPG (Prof. Zinkernagel) als derzeit Zuständiger für die Belange der Arbeitskreise begrüßt die anwesenden Arbeitskreis- und Projektleiter (von insgesamt 18 Arbeitskreisen und 10 Projektgruppen sind 12 AK-Leiter und ein Projektgruppenleiter erschienen) Er stellt ihnen die Mitglieder des Vorstandes der DPG vor, die am Tag zuvor ihre Vorstandssitzung in Giessen abgehalten hatten.

Prof. Zinkernagel weist auf die Bedeutung der Arbeitskreise und der Projektgruppen für die wissenschaftliche Arbeit unserer Gesellschaft hin, wie dies in der Satzung der Gesellschaft ausgewiesen ist.

Er fordert eine einheitliche Bezeichnung der Untergruppen eines Arbeitskreises als "Projektgruppen". Deren Gründung kann von den Arbeitskreisen vorgeschlagen werden, sie bedürfen aber für ihre Errichtung der Zustimmung des Vorstandes.

Einige Arbeitskreise haben permanente Projektgruppen (Ak „Integrierter Pflanzenschutz“, AK „Phytomedizin im Gartenbau“), andere Arbeitskreise richten Projektgruppen von begrenzter Dauer ein (AK „Herbologie“). Im AK „Integrierter Pflanzenschutz“ arbeiten vier Projektgruppen wie eigene Arbeitskreise. Es wird beschlossen, diese Situation zu belassen, jedoch sollten die Projektgruppenleiter wenigstens einmal im Jahr zur Absprache über gemeinsam interessierende Fragen mit dem AK-Leiter (Bartels/Braunschweig) zusammenkommen. Die vier Projektgruppenleiter des AK „Phytomedizin im Gartenbau“ treffen sich alljährlich bei der Tagung der Deutschen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaft.

Prof. Zinkernagel fordert die Arbeitskreisleiter auf, wenn möglich, den einen oder anderen Arbeitskreis gemeinsam tagen zu lassen, um Reisekosten für die Teilnehmer zu sparen. Dies geschieht bei den Arbeitskreisen „Mykologie“ und „Wirt-Parasit-Beziehungen“ bereits seit Jahren (Heupel, Deising).

In der Diskussion ließ sich keine weitere Zusammenlegungsmöglichkeit erkennen. Dies liegt an den sehr unterschiedlichen Strukturen der AK mit ihren ebenfalls sehr unterschiedlichen Arbeitsthemen.

Der AK „Pflanzenschutz in den Tropen und Subtropen“ hat eine begrenzte Anzahl von Mitgliedern, die vielfach Doktoranden und englischsprachig sind. Er kann sich keinem anderen Arbeitskreis anschließen (Sagenmüller).

Der AK „Agrar-Biotechnologie“ hat aufgrund der politischen Unsicherheit (Gentechnik!) seit zwei Jahren nicht mehr getagt, beabsichtigt jedoch, seine

Tagungen im nächsten Jahr wieder aufzunehmen (Bendiek).

Der AK „Biometrie und Versuchsmethodik“ tagt jährlich zusammen mit einer anderen Gesellschaft, es nehmen jedoch kaum noch Mitglieder der DPG daran teil (Bleiholder).

Der AK „Nematologie“ ist nicht sehr mitgliederstark, jedoch mit jährlichen Tagungen aktiv (Knuth).

Der AK „Wirbeltiere“ hat eine Kerngruppe von 6-8 Mitgliedern. Viele weitere Teilnehmer kommen aus dem Forstschutz, sind aber keine DPG-Mitglieder (Endepols).

Der AK „Biologische Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten“ tagt jedes Jahr regelmäßig. Die Zusammenlegung dieses Arbeitskreises mit dem AK „Nematologie“ wird nicht als sinnvoll angesehen (Koch).

Der AK „Nutzarthropoden“ trifft sich regelmäßig. Er hat seinen Namen erweitert in „Nutzarthropoden und entomopathogene Nematoden“. Dies wurde der Geschäftsleitung bisher nicht gemeldet (Freier).

Der AK „Vorratsschutz“ ist nach Zahl der Mitglieder gering, jedoch recht aktiv. An den Treffen nehmen viele Nichtmitglieder der DPG teil (Adler).

Es wurde dann eine längere Zeit über die Einrichtung einer Projektgruppe „Resistenzprüfung“ diskutiert, die dem AK „Integrierter Pflanzenschutz“ zugeordnet werden sollte. Der Vorstand der DPG sprach sich jedoch gegen die Einrichtung einer solchen Projektgruppe aus. Auch aus den Reihen der AK-Leiter kam Widerspruch gegen eine solche Projektgruppe. Stattdessen war im Vorstand beschlossen worden, eine Koordinierungsgruppe einzurichten, deren Aufgabe darin besteht, koordinierend für die DPG bei der Organisation der „Fulda-Tagung“ mitzuwirken. Die DPG hat mit Wirkung vom 12.12.2001 eine Vereinbarung getroffen mit der AG Krankheitsbekämpfung und Resistenzzüchtung in Getreide, Hülsenfrüchte und Raps und der Gesellschaft für Pflanzenzüchtung e.V.-AG Resistenzzüchtung über die Organisation einer gemeinsamen Vortragsveranstaltung auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung bei Kulturpflanzen, die alle zwei Jahre in Fulda stattfinden soll.

Der Vorstand der DPG appelliert dringlich an die Arbeitskreisleiter, bei ihren Tagungen Mitgliederwerbung zu betreiben. Es ist bekannt, daß eine Reihe von Nichtmitgliedern fast regelmäßig an Arbeitskreistagungen unserer Gesellschaft teilnehmen. Gerade diese sollten dazu bewegt werden, die Mitgliedschaft in unserer DPG zu erwerben. Es kann auch darauf verwiesen werden, daß vorläufige DPG-Mitglieder einen finanziellen Zuschuss bei der DPG beantragen können, wenn sie ein Referat halten. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß manche Arbeitskreise ihre Tagungen gemeinsam mit anderen Institutionen außerhalb der DPG veranstalten. Mitgliederwerbung könnte in solchen Fällen etwas problematisch werden.

Von einigen AK-Leitern wurde das Aufnahmeformular, insbesondere die notwendige Befürwortung durch ein DPG-Mitglied, als zu kompliziert ange-

sehen und an den Vorstand appelliert, für Vereinfachung zu sorgen (Hurle, Deising). An die Hochschullehrer wiederum erging die dringliche Aufforderung, unter den Doktoranden ihres Institutes intensive Werbung für die DPG zu betreiben.

Es wurde der Vorschlag erörtert, für Nichtmitglieder als Teilnehmer an AK-Sitzungen Tagungsgelder zu erheben. Dies wurde von der Mehrheit der AK-Leiter abgelehnt, nicht zuletzt deshalb, weil in manchen Arbeitskreisen (z.B. Nematologie) mehr als 50% der Teilnehmer Nichtmitglieder sind, die dann möglicherweise zu den Tagungen nicht mehr kommen würden. Auch bei den gemeinsamen Tagungen mit anderen Institutionen läßt sich ein Tagungsbeitrag nicht erheben.

Hingegen fand der Vorschlag, unterschiedliche Beiträge für DPG-Mitglieder und Nichtmitglieder für die Teilnahme an den Pflanzenschutztagungen zu erheben, allgemeine Zustimmung.

Da die Arbeitskreistafeln mit den Angaben über Arbeitsgebiete, Termine, AK-Leiter etc. veraltet sind, sollen für die Arbeitskreise neue Poster im DIN A0 – Format erstellt werden. Die Arbeitskreisleiter werden aufgefordert, für den Inhalt samt Abbildungen der Poster zu sorgen. Der Geschäftsführer stellt allen Arbeitskreisen eine einheitliche Maske zur Verfügung, die dann von den AK-Leitern mit Inhalt zu füllen ist. Die Poster für die 18 Arbeitskreise sollen zur Pflanzenschutztagung 2004, möglichst jedoch früher, vorliegen.

Prof. Zinkernagel weist darauf hin, dass die AK-Leiter ihre Tagungstermine, sobald sie festliegen, an den Webmaster oder an die Geschäftsleitung weitergeben mögen. Sie sollten weiterhin darauf achten, daß veraltete Informationen im Internet verschwinden.

Der Vorsitzende fordert die AK-Leiter auf, für die Zusammenstellung der Referate ihrer Tagungen in einer einzigen Datei zu sorgen. Dabei sollte ein roter Faden in der Reihung der Referate erkennbar sein.

Es wird weiterhin darauf verwiesen, dass die Zusammenfassungen der Referate nicht zitierfähig sind. Die „Phytomedizin“ ist keine allgemein zugängliche Zeitschrift, sondern ein Mitteilungsblatt für DPG-Mitglieder. Daher kann bei den Zusammenfassungen auch auf Literaturzitate und Literaturangaben verzichtet werden. Es ist auch nicht vertretbar, dass für ein Referat von maximal 15 Minuten Dauer fünf bis zehn Autoren angegeben werden. Es sollte nur die/der Vortragende als Autor/in genannt werden, diese Nennung dann allerdings auch mit Aufführung der Institution, die sie/ihn beschäftigt. Die alleinige Ortsangabe genügt nicht. Die Zusammenfassungen sollten nicht länger als eine halbe DIN A4-Seite sein. Auf Grafiken und Abbildungen ist tunlichst zu verzichten. Sie sind drucktechnisch schwierig in der „Phytomedizin“ unterzubringen.

Abschließend wurde die internationale Einbindung der Arbeitskreise der DPG diskutiert. Der Arbeitskreis „Virologie“ tagt in regelmäßigen Abständen mit holländischen Virologen in Deutschland oder in Holland, die Arbeits-

sprache ist englisch.

Im Arbeitskreis „Biologische Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten“ ist englisch als Arbeitssprache notwendig, da ansonsten holländische Kollegen an den Tagungen nicht teilnehmen.

Der Vorstand der DPG berichtet, dass enge Kontakte zur Tschechischen Phytopathologischen Gesellschaft bestehen und gemeinsame Veranstaltungen avisiert sind (Mykotoxintagung Berlin, Oktober 2003).

Erweiterte Kontakte mit dem British Crop Protection Council (BCPC) sind aufgenommen. Gemeinsame Veranstaltungen sind geplant.

Der 1. Vorsitzende der DPG teilt mit, dass im Vorstand Überlegungen angestellt werden, die Geschäftsstelle an einem Ort zu fixieren. Es wäre möglich, Räume in der BBA in Braunschweig zu nutzen und einen Geschäftsführer auf Dauer einzustellen. Der bisherige alle drei Jahre notwendige Wechsel des Ortes der Geschäftsführung hat sich als außerordentliches Hemmnis für den Geschäftsablauf herausgestellt.

Protokoll der 45. Mitgliederversammlung

Grunewaldt-Stöcker, G. und G. F. Backhaus

Beginn 14.30 Uhr, Ende 17.30 Uhr am 9.10.2003 in Giessen

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Backhaus, eröffnet die Mitgliederversammlung 2003 der DPG, begrüßt die anwesenden Mitglieder und stellt die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Es wurden keine Einwände oder Ergänzungen zur Tagesordnung nach deren ordnungsgemäßer und rechtzeitiger Bekanntgabe in der Phytomedizin 33/2 und 33/3 gemeldet. Er dankt Herrn Prof. Kogel und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Organisation der verschiedenen Treffen (Vorstandssitzung, Treffen der Arbeitskreisleiter und Mitgliederversammlung) am 8. und 9.10.03 im IFZ Giessen .

Nach dem Gedenken an die seit der letzten MV verstorbenen Kollegen nimmt Herr Prof. Backhaus die Ehrungen vor.

TOP 2: Ehrungen

Die DPG zeichnet mit der Ehrennadel Frau Dr. Seidel, Rostock, Herrn Dr. Kohsiek, Braunschweig, und Herrn Dr. Kraus, Leverkusen, für ihre Verdienste in der angewandten Forschung und im Pflanzenschutz aus. Herr Dr. Backhaus gibt einen Überblick über die Leistungen der zu Ehrenden in ihren speziellen Arbeitsbereichen (vgl. auch Laudationes in diesem Heft).

TOP 3: Bericht des 1. Vorsitzenden und des Geschäftsführers

Herr Dr. Backhaus verweist zunächst auf die Hefte der Phytomedizin, die im vergangenen Jahr die Mitglieder über aktuelle Neuigkeiten informiert haben.

Er sieht eine der Aufgaben des Vorstandes darin, zukunftsorientierte Konzepte für die DPG zu erarbeiten. In der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung zum Thema Pflanzenschutz hat die DPG Stellung bezogen. Die Thematik „Pflanzenschutz“ wird seit geraumer Zeit auch von fachfremden Verbänden und Interessensvertretungen aktiv aufgegriffen, und es wird versucht, sie in bestimmte Richtungen zu lenken. Zwei Konferenzen unter Leitung des BMVEL in Potsdam zu Minderungsprogrammen für die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln mit massiven Forderungen auch von Verbänden des Natur- und Verbraucherschutzes haben gezeigt, dass sich die DPG durch ihre Fachleute Gehör verschaffen muss. Das Positionspapier der DPG anlässlich des 2. BMVEL-Workshops „Leitlinie zur Pflanzenschutzpolitik“ 31.03.-02.04.03, wurde im Heft 33/2 zur Kenntnis gebracht.

Die Kooperation der DPG mit den Kollegen vom British Crop Production Council (BCPC) verstärkt die Öffnung der DPG zur internationalen Zusammenarbeit. Langfristig können daraus beispielsweise gemeinsame wissenschaftliche Tagungen erwachsen. Ebenso ist ein regelmäßiger Austausch mit der Tschechischen Phytomedizinischen Gesellschaft vereinbart. Intensive Kontakte, auch im Zuge des EU-Beitritts Tschechiens erwünscht, führen zu regelmäßigen Fachgesprächen mit Spezialthemen.

Herr Prof. von Tiedemann berichtet vom Gründungstreffen für einen Dachverband Biowissenschaften und Biomedizin in Kassel am 01.10.03. Die Neugründung eines Dachverbandes Biowissenschaften und Biomedizin (DBB) hat zum Ziel, die Belange möglichst aller Biowissenschaftler in Deutschland zu bündeln und ihnen in der Öffentlichkeit und bei Gesetzgebungsvorhaben mit einer kräftigen Stimme Gehör zu verschaffen. Weitere Ziele des neuen Verbandes sind Lobbyarbeit in der Politik, Ansprechpartner zu sein in der Forschungsförderung, sowie die nationale und internationale Interessenvertretung; dies betrifft z. B. Fragen der Gentechnik, der Stammzellen-Nutzung, der Ethik, des Umweltschutzes und der Landnutzung. Die Gestaltung des Dachverbandes geht im Grundzug von Einzelgesellschaften aus, die mit je 1 Stimme unabhängig von der Mitgliederzahl votieren sollen. Ein Gründungsteam um Herrn Prof. Balling wird bis zum Januar 2004 die Grundstatuten erarbeiten (vgl. auch Bericht von Prof. Dr. von Tiedemann in diesem Heft).

Die DPG-Mitglieder begrüßen die Initiative für einen solchen Dachverband und votieren für eine Beteiligung; es fehlt derzeit eine ausreichende Repräsentation der Biowissenschaften in Deutschland. Die bisherige Vertretung, die UdBio wurde zwischenzeitlich aufgelöst. Über einen Beitritt der DPG soll entschieden werden, wenn die entsprechenden Unterlagen zur Satzung vorliegen; es wird eine Beitragshöhe von ca. 1-2 € / Mitglied diskutiert. Die Mitglieder werden um ihre Meinung gebeten. Herr Dr. Kraus fragt im Umkehrschluss nach den Konsequenzen, dem Schaden, wenn die DPG sich nicht beteiligt. Herr Prof. Kranz lässt keine Zweifel daran, dass die DPG Mitglied sein sollte. Herr Prof. Zinkernagel hält die Mitgliedschaft ebenfalls für wich-

tig; in Bezug zur Beitragshöhe gibt er zu Bedenken, dass das persönliche Engagement entscheidend sei, um auch als kleine Einzelgesellschaft ein Sprachrohr zu finden. Herr Prof. von Tiedemann weist auf die notwendige Finanzausstattung hin, die eine Gesellschaft braucht, um solche Lobbyarbeit leisten zu können. Herr Dr. Backhaus sieht noch weiteren Diskussionsbedarf mit einem größeren Mitgliederkreis für ein umfassenderes Meinungsbild.

Die Kooperation mit dem VDL kann zur Vertretung berufsständischer Interessen von DPG-Mitgliedern noch besser genutzt werden. Herr Dr. Backhaus begrüßt den neuen Vorsitzenden des VDL-Bundesverbandes, Herrn Werner Sihorsch, als Gast herzlich in der Mitgliederversammlung. Herr Sihorsch stellt sich und das Berufsfeld im VDL vor; die Mitgliederstrukturen im VDL verändern sich ähnlich wie bei der DPG, in dem die Verwaltungsreformen sich auch dort negativ auf die Mitgliedergewinnung auswirken. Er stellt den Nutzen des VDL-Netzwerkes vor und weist auf die mögliche Nutzung in der Geschäftsstelle der DPG hin (z. B. europaweite Angebote der job-Börse von CEDIA). Das VDL-Forum wirkt nach außen als Gesprächsrunde, aber auch kleinere, nicht öffentlich kommentierte Gesprächsrunden mit informativem Charakter und hoher Kompetenz in den verschiedenen Fachgruppen dienen einer sachgerechten Interessenvertretung unter Mitwirkung des VDL. Die VDL-Seite in der „Phytomedizin“ stellt eine aktuelle Verbindung zu den DPG-Mitgliedern her; die VDL-Geschäftsstelle wird mit der neuen Geschäftsführung die gute Kooperation mit der DPG fortsetzen und erweitern. Herr Dr. Backhaus dankt Herrn Sihorsch für die Vorstellung und begrüßt eine weitere gute Zusammenarbeit mit dem VDL.

Herr Dr. Backhaus geht auf die „Phytomedizin“ als DPG-„Gesellschaftszeitung“ näher ein: Einige Änderungen in der Gliederungsstruktur sowie die neue Rubrik „Forum“, in dem unter Namensnennung persönliche Beiträge / Anmerkungen als Diskussionsgrundlage veröffentlicht werden können, sollen die Diskussionen zwischen den Mitgliedern und die Akzeptanz dieses Informationsmediums in der DPG erhöhen. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich aktiv daran zu beteiligen; Herr Dr. Feldmann ist Ansprechpartner.

Herr Prof. Kranz wünscht sich Berichte von internationalen Tagungen, die DPG-Mitglieder besucht haben.

Herr Dr. Feldmann berichtet über die Verwaltung der Mitgliederdatei in der Geschäftsstelle; eine Konsolidierung der Mitgliederdatenbanken ist die Basis für spätere Konzepte der Informationsverteilung. Als Informationsmedien stehen der DPG zur Verfügung: die Phytomedizin-Hefte: sie erreichen jedes Mitglied; die DPG-homepage: eine englische Version fehlt noch; das internet wird nur suboptimal genutzt; die DPG-Schriftenreihe: das Konzept muss umgestellt werden, um attraktiver zu werden.

Die DPG hat insgesamt ein gut strukturiertes, ausreichendes Instrumentari-

um, das aber effektiver genutzt werden sollte.

Beziehungen zu Organisationen verwandter Zielsetzungen (DGG, VDL u.a.) werden noch suboptimal von den Mitgliedern genutzt.

Der Altersstrukturvergleich bei den DPG-Mitgliedern von 1972 bis 2003 zeigt ein Defizit im Zustrom jüngerer Mitglieder auf. Auch wenn über die Jahre ein tendenzieller Anstieg mit stabiler Altersstruktur und geringer Fluktuation zu verzeichnen ist, bleibt die stetige Zunahme auf dem geringen Niveau von ca. 20 Personen pro Jahr.

Der wissenschaftliche Austausch findet überwiegend auf Fachtagungen, in den Arbeitskreisen statt. Das Internet wird nicht genügend genutzt.

Herr Prof. Kranz bedauert, dass die abstracts der Arbeitskreise nur in der Phytomedizin publiziert werden und schlägt vor, diese ähnlich den Kurzfassungen der APS-Tagungen in der Z. Pflanzenkrh. PflSchutz international zugänglich zu veröffentlichen. Daran schließt sich eine Debatte an mit dem Ergebnis, die bisherige Form der Information beizubehalten. Die Arbeitskreise sind Foren für aktuelle und auch vorläufige Ergebnisse, die von vielen Autoren als Diskussionsbasis genutzt werden, aber (noch) nicht zur Publikation vorgesehen sind. Herr Dr. Kofoet schlägt vor, die abstracts mit englischem Titel auf der DPG-homepage verfügbar zu machen.

Herr Dr. Backhaus bittet um die Meinung der Mitglieder zum Vorschlag einer dauerhaften Ansiedlung der Geschäftsstelle, unabhängig von der Person und vom Sitz des 1. Vorsitzenden: der Umzug in dreijährigem Turnus bringt große Reibungsverluste mit sich, unter der die Professionalität der Arbeit leidet. Ein geeigneter Sitz mit kompatibler Infrastruktur wäre an der BBA in Braunschweig längerfristig gewährleistet. Herr Dr. Käsbohrer weist darauf hin, dass in der Übergangszeit Personalkosten durch Doppelbesetzungen sowie Umzugskosten monetär zu Buche schlagen. Herr Dr. Kraus als früherer DPG-Vorsitzender und Herr Dr. Käsbohrer unterstützen den Vorschlag aus ihren Erfahrungen heraus. Herr Prof. Kranz befürwortet eine feste Geschäftsstelle in Braunschweig. Herr Dr. Backhaus fasst die Meinungen zusammen als Zustimmung der Mitgliederversammlung, zukünftig die DPG-Geschäftsstelle dauerhaft an der BBA in Braunschweig anzusiedeln.

Im vergangenen Jahr unterstützte die DPG als Kooperationspartner folgende wissenschaftlichen Veranstaltungen: 2. Internat. Symposium on Plant Health in Urban Horticulture (August 2003, Berlin); 4. Symposium Phytomedizin und Pflanzenschutz im Gartenbau (September 2003, Wien). Die nächste Deutsche Pflanzenschutz-Tagung findet in Hamburg vom 20.- bis 23.9.2004 statt.

Es bestehen keine weiteren Fragen an den Vorsitzenden und den Geschäftsführer.

TOP 4: Bericht des Schatzmeisters und der Kassenprüfer

Herr Dr. Käsbohrer gibt einen Rechenschaftsbericht ab über das Vermögen der Gesellschaft. Der Abwärtstrend der letzten Jahre durch Verluste bei den Zinserträgen hat sich erstmalig wieder umgekehrt in einen leichten Aufwärtstrend. Der Haushalt ist als stabil zu bewerten: Die Einnahmen stammen aus den Mitgliedsbeiträgen, Zinserträge liegen bei ca. 4.800,-€. Die Ausgaben belaufen sich auf ca. 80.000,-€; davon entfallen 26.000,- € auf Personalkosten und 13.000,- € auf die Druckkosten der Phytomedizin-Hefte. Weitere Ausgaben-Positionen sind Sachkosten in der Geschäftsstelle sowie Beiträge für Mitgliedschaften in anderen Verbänden, Unterstützungen für junge Mitglieder, Tagungen und Internet. Die Kostenstruktur ist als sehr gut zu bewerten; ohne Beitragserhöhung bleiben für eine Weiterentwicklung allerdings nur begrenzte Möglichkeiten.

In der Aussprache weist Herr Dr. Feldmann auf den Rückgang der Zahl fördernder Mitglieder hin, der durch die Fusion der Industriebetriebe im PSM-Sektor entstanden ist.

Herr Kerber hält einen zusätzlichen Beitrag von 2 € pro Mitglied für eine Mitgliedschaft im neuen Bund der Biowissenschaftlichen Gesellschaften vor diesem Hintergrund für vertretbar. Der Schatzmeister stimmt dem zu; die Vorteile überwiegen die finanzielle Belastung.

Herr Dr. Kuck und Frau Dr. Heupel haben die Kassenprüfung 2003 durchgeführt. Frau Dr. Heupel nimmt dazu persönlich Stellung: Die Kontoführung war korrekt, Abrechnungen waren ordnungsgemäß belegt, es gab keine Beanstandungen, den Prüfern wurde genügend Auskunft erteilt. Demzufolge wird dem Schatzmeister Entlastung erteilt.

TOP 5: Aussprache und Entlastung des Vorstandes

Es bestehen keine Fragen an den Vorstand. Auf Antrag von Herrn Dr. Kraus entlastet die Mitgliederversammlung einstimmig mit Handzeichen den Vorstand.

TOP 6: Vorstellung des Satzungsänderungsantrages und Entscheidung

Herr Dr. Backhaus erläutert noch einmal den Änderungsantrag zu § 18a (1) der Satzung (veröffentlicht in der Phytomedizin 33/3) als formale Anpassung an die praktizierte Handhabung des Rotationsprinzips in der Vorstandsarbeit und stellt ihn dann zur Diskussion. Er weist darauf hin, dass dieser Punkt bereits während der Mitgliederversammlung 2002 in Bonn vorgestellt und diskutiert wurde. Herr Prof. Zinkernagel berichtet, dass der neue Satzungstext juristisch geprüft wurde und weist auf die wechselnde Gewichtung des Amtes in den drei Phasen hin; die Hauptlast liegt auf dem 1. Vorsitzenden, die vorausgehenden und nachfolgenden Jahre der Mitarbeit im Vorstand stehen in einem vertretbaren Rahmen. Herr Dr. Kraus befürwortet die Satzungsänderung; sie diene der Kontinuität der Arbeit im Gremium und verteile die Belastungen.

Die Abstimmung erfolgt per Handzeichen: Mit 22 Stimmen für die Annahme des Antrages, zwei Enthaltungen und ohne Gegenstimmen wird die Satzungsänderung von der Mitgliederversammlung beschlossen. Sie wird mit der nächsten Wahl einr/eines 2. Vorsitzenden in Kraft treten.

TOP 7: Plenardiskussion zum Zustand und zur Zukunft der Phytomedizin

Ausgehend von einem Schreiben der Herren Prof. Schönbeck und Prof. Kranz an den 1. Vorsitzenden eröffnet Herr Dr. Backhaus die Diskussion. Herr Prof. Kranz unterbreitet in Abstimmung mit Herrn Prof. Schönbeck der Versammlung dazu zwei wesentliche Punkte:

- Diskussion über zukünftige Schwerpunkte in der Hochschulforschung und -lehre;
- Erstellung eines Vademecums zur Taxonomie der Schadorganismen.

Er fordert die DPG auf, die phytomedizinische Forschung in der Öffentlichkeit zu vertreten. Zudem sieht er in der Entwicklung und Ausweitung der molekularbiologischen Forschung und der Grundlagen-orientierten Forschung ein Dilemma für Studenten, während des Studiums der Phytomedizin hinreichend für ihr späteres Berufsleben ausgebildet zu werden. Er schlägt vor, in den Arbeitskreisen anzufragen, welche Forschungs- und Ausbildungsbereiche von besonderer Relevanz sind. Daraus könnte dann ein Manifest der DPG zu Forschung und Lehre in der Phytomedizin entwickelt werden, das fachlich fundiert auch von der DFG und anderen Förderinstitutionen (Landes- und Bundesministerien) berücksichtigt werden sollte.

Herr Prof. Kranz weist im 2. Punkt auf die Geringschätzung des Bereichs Taxonomie bei den Geldgebern hin; Stellenkürzungen haben zu erheblichen Engpässen bei der Arten-Bestimmung geführt, auf die aber im Fach Phytomedizin nicht verzichtet werden kann. Er schlägt daher vor, ein Vademecum von Organisationen, Spezialisten und Sammlern zu erstellen, die fähig und bereit sind, Bestimmungen (ggf. auch gegen Entgelt) verlässlich vorzunehmen.

Herr Dr. Backhaus stellt mit Folien die verschiedenen Faktoren dar, die die Zukunft der Phytomedizin von beeinflussen: z. B. politischer Wille, Verbraucherverhalten, Interessen der Lebensmittelindustrien. Gesellschaftspolitische Verhältnisse haben auch die Basis und das Ziel der phytomedizinischen Arbeit verändert. Er hält daher eine Beteiligung an der gesellschaftspolitischen Diskussion für notwendig. Um die Phytomedizin und auch die DPG zukunftsfähig zu machen, sei außerdem auch eine genaue Analyse des Verhaltens und des Engagements von Phytomedizinern notwendig. Er schlägt zu diesem gesamten Thema die Durchführung eines Workshops während der nächsten Pflanzenschutz-Tagung vor, dessen Ergebnisse im Plenum anstelle der bislang üblichen Podiumsdiskussion präsentiert werden könnten.

Herr Prof. Kranz befürwortet einen solchen Plan, hält aber vorab eine Stellungnahme der DPG als Einstieg in die Beratung für erforderlich. Herr Dr.

Kraus möchte in einem solchen workshop möglichst viele Arbeitsgruppen vertreten sehen. Schon 1995 sei dieser Ansatz thematisiert gewesen, aber nicht vorangebracht worden. Der positive Einfluss von Phytomedizinern in der Postdam-Konferenz sollte auch den Mitgliedern vermittelt werden, um deutlicher Mut zu machen, Frustrationen abzubauen und zum Engagement zu motivieren. Herr Prof. v. Tiedemann bestätigt das positive Engagement der DPG während der Konferenz in Potsdam und stellt die Notwendigkeit heraus, das Fachgebiet Phytomedizin zusammenzuhalten. Dazu trägt z. B. auch die Neuauflage eines Lehrbuches bei. Er hält die Möglichkeiten, Politik zu beeinflussen, für begrenzt. Aus seiner Sicht liegt die Kernaufgabe in der Förderung der Wissenschaftsdisziplin; dies ist auch im Dialog mit der DFG nötig. Herr Prof. Kogel weist in diesem Zusammenhang auf ein Treffen im Oktober 2003 bei der DFG hin über neuen Forschungsbedarf in den Agrarwissenschaften. Eine Kommunikation zwischen DPG und DFG sei wünschenswert und erforderlich. In naher Zukunft sei zu erwarten, dass mehrere Lehrstühle für Botanik in molekulare Phytomedizin umgewandelt würden; es wäre zu begrüßen, wenn diese neuen Arbeitsgruppen für die DPG gewonnen würden.

TOP 8: Bericht über die DPG-Arbeitskreise

Herr Prof. Zinkernagel berichtet von den 18 Arbeitskreisen und 10 Projektgruppen der DPG, die in der Regel einmal jährlich tagen. Der AK Virologie findet seit einigen Jahren erfolgreich als internationale Begegnung alternierend in Deutschland und Holland statt.

Auf dem diesjährigen Treffen der AK-Leiter wurde beschlossen, an den Tagungen keinen Teilnehmer-Beitrag von Nicht-Mitgliedern einzufordern. Die Werbung von neuen Mitgliedern sollte durch Überzeugungsarbeit erfolgen. Die Aktualisierung der Postertafeln zur Information über die jeweiligen Arbeitskreise sowie die Präsentation der Arbeitskreise im Internet und die Zusammenfassungen der Tagungsbeiträge in der Phytomedizin (feste Rahmenvorgabe, ohne Grafiken) und im Internet wurden besprochen.

TOP 9: Bericht des Ausschusses für Nachwuchsfragen

Herr Prof. von Tiedemann übernahm aus organisatorischen Gründen von Herrn Prof. Zinkernagel die Funktion des Vorsitzenden für den Nachwuchs-Ausschuss. Er berichtet über die Bewertung der beiden Schwerpunkte der Nachwuchs-Förderung in einer Umfrage:

- a) Das Jahrestreffen der Doktoranden wird unisono als wertvoll eingestuft; einmal jährlich an attraktiven Orten/ Industrieunternehmen wird es gut akzeptiert; es könnten auch kleinere Firmen/Betriebe und mit Pflanzenschutz befasste Behörden bei Bund und Ländern angesteuert werden. Allerdings müssten Sponsoren zur finanziellen Unterstützung bei Treffen in kleineren Unternehmen gefunden werden. Der Vorstand will diese Nachwuchsförderung im zweijährigen Wechsel finanziell fördern.
- b) Die Arbeitskreise bleiben zur Präsentation und Diskussion eigener Arbeiten außerhalb der heimischen Forschergruppe unverzichtbarer und wesentli-

cher Bestandteil der Nachwuchsförderung. Auch hier werden aktiv beteiligten Doktoranden auf Antrag Reisekosten-Zuschüsse bis zu 50,-€ gewährt. In der letzten Vorstands-Sitzung wurde beschlossen, die Beteiligung des Nachwuchses an den Sitzungen durch einen gewählten permanenten Vertreter effektiver zu verankern.

Frau Dr. Heupel ergänzt, dass der Reisekosten-Zuschuss für Doktoranden zu AK-Tagungen und der Zugang zur Agri-Job-Börse beim VDL nicht genügend bekannt seien. Ferner bittet sie die Geschäftsstelle, das Vademecum durch die Aufnahme von Kompetenzgebieten in den Mitgliederdaten für junge Mitglieder attraktiver zu machen. Herr Dr. Feldmann stellt kurz die Komplikationen bei diesem langwierigen Unterfangen vor, das aber auch weiterhin bearbeitet wird.

TOP 10: Bericht des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit

Frau Dr. Ahlers stellt die bisherigen Ergebnisse der Ausschuss-Arbeit zum Thema Mitgliederwerbung vor. Den Strategien zur Anwerbung lagen die Fragen zugrunde:

- Warum werde ich Mitglied in der DPG?
- In welchem Arbeitsumfeld können Mitglieder (Nachwuchs, d.h. vorläufige Mitglieder, und etablierte Phytomediziner) gewonnen werden?
- Wie können Mitglieder geworben werden?

Verschiedene Möglichkeiten wie z. B. Werbehinweise in Fachzeitschriften und Betrieben, Ermäßigungen für Mitglieder bei Tagungen, Werbeaktionen in den Arbeitskreisen, Auszeichnungen von Diplomarbeiten und Steigerung der Attraktivität der DPG-Internet-Seiten werden als Maßnahmen erörtert.

Herr Dr. Würzer nennt als Grund für die Mitgliedschaft in der DPG die Unterstützung der Arbeit der Phytomediziner und des Fortbestandes des Fachgebietes. Herr Dr. Käsbohrer weist darauf hin, dass die Diskussion über Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in den Medien schon lange geführt wird. In der heutigen Mediengesellschaft ist Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von Aufklärung der Öffentlichkeit auch für unsere DPG wichtig und hat Ausdruck gefunden in dem ständigen Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit. Werbung in professionellem Stil z. B. in Zeitungen ist aber finanziell nicht möglich. Werbung muß auch über die Mitglieder geschehen; daher erwartet der Ausschuss Rückmeldungen von der Basis. Der Finanzrahmen wird für die Öffentlichkeitsarbeit ein entscheidender Faktor für die Umsetzung der Ideen sein.

Eine verstärkte Pressearbeit mit Berichten über Krankheiten und Schädlinge wird als zweischneidige Sache bewertet. Herr Dr. Backhaus betont, wie wichtig es für die Phytomedizin sei, positiv in der Presse in Erscheinung zu treten.

TOP 11: Verschiedenes

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Herr Dr. Backhaus beendet die Mitgliederversammlung mit einem Dank an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Beiträge zum Zustand und Zukunft der Phytomedizin

Welche Perspektiven hat die Phytomedizin

Backhaus, G.F., Braunschweig

Vor dem Hintergrund der gravierenden organisatorischen und inhaltlichen Veränderungen bei nahezu allen Organisationen, die auf dem Gebiet der Phytomedizin arbeiten, muss gerade in der DPG eine Diskussion über die Zukunft ihres Wissenschaftsgebietes geführt werden. Dieser Beitrag wurde bereits mehrfach in Vortragsform vorgestellt und soll dazu anregen und auffordern, gemeinsam über die Perspektiven der Phytomedizin zu beraten und zukunftsweisende Konzepte zu erarbeiten.

Der Pflanzenschutz und mit ihm die Phytomedizin befinden sich nicht nur in einer tiefgreifenden Diskussion, sondern auch in einer Umbruchphase. Einerseits werden sie und ihre Ergebnisse dringend benötigt, wie Praktiker, Berater und Verbandsvertreter der Landwirtschaft und des Gartenbaus immer wieder versichern, andererseits werden sie teils heftig und nicht immer wissenschaftsbasiert angegriffen. Kritik an Phytomedizin und Pflanzenschutz mag zwangsläufig mit ihren Arbeitsinhalten verbunden sein, die beispielsweise mit denen des Umweltschutzes nicht nur viele Berührungspunkte, sondern auch Schnittmengen haben. Leider richten sich aber viele Angriffe nicht nur theoretisch gegen den Pflanzenschutz als Fachgebiet. Praktisch treffen sie auch die Menschen, die sich bisher diesem Fachgebiet mit Engagement gewidmet haben und die oft in der Öffentlichkeit mehr oder weniger offen angegriffen werden. Das Thema „Perspektiven der Phytomedizin“ aktiv anzusprechen, über Genese, Gegenwart und Zukunft dieser Wissenschaft zu diskutieren und daraus zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln, dazu ist es höchste Zeit. Mein Anliegen ist, eine gewisse Initialzündung für die Diskussion zur Entwicklung dieser Wissenschaft zu setzen, damit die Weichen für die Zukunft richtig gestellt werden können.

Selbstverständlich kann dies keine Tiefenanalyse sein, ich kann jedoch anregen und Schlaglichter setzen.

Phytomedizin im gesellschaftlichen Kontext

Phytomedizin ist nach Aust et al. (1993) definiert als: „Wissenschaft von den Krankheiten und Beschädigungen der Pflanzen. ihren Ursachen, Erscheinungsformen, ihrem Verlauf, ihrer Verbreitung, sowie von den Maßnahmen und Mitteln zur Gesunderhaltung der Pflanzen und Bekämpfung der Schaderreger“. Der Pflanzenschutz, also quasi die Therapie, ist damit ein integraler Bestandteil dieser Wissenschaft „Phytomedizin“. So eingängig zumindest den Fachwissenschaftlern dieser Begriff auch sein mag, so schwierig ist es, seine Bedeutung in der Öffentlichkeit transparent zu machen. Selbst Humanmediziner verstehen unter „Phytomedizin“ oftmals eher die Kunst des Heilens mit Hilfe von Pflanzen und Pflanzenextrakten als das Heilen der Pflanzen selbst.

Vielen Menschen aber sind Sachverhalte bewusst, die mit dem zweiten Teilgebiet der Phytomedizin, dem Pflanzenschutz, zusammenhängen. Den einen, weil sie Landwirte sind oder selbst einen Garten haben und wissen, dass Pflanzenschutz die Leistungsfähigkeit oder Schönheit der Pflanzen erhalten soll. Den anderen, weil sie Negativschlagzeilen kennen über Pflanzenschutzmittel im Wasser, im Honig, auf anderen Nahrungsmitteln oder gar im Fettgewebe wildlebender Tiere. Leider sind die Kenntnisse über Pflanzenschutz und Phytomedizin häufig recht diffus und verbunden mit einem gerüttelten Maß an Verunsicherung. Diese Verunsicherung, das ist ein persönlicher Eindruck, ist aber nicht singulär auf Pflanzenschutz ausgerichtet, sondern eingebettet in eine allgemeine aktuelle gesellschaftliche Situation.

So erleben wir eine zwiespältige Reaktion auf neue technologische Entwicklungen. Auf der einen Seite sind die Menschen fasziniert über neue Dimensionen der Kommunikationstechnik, der Globalisierung der Märkte, der Chancen der Gentechnik für die Humanmedizin und vieles mehr. Auf der anderen Seite sind die Menschen verunsichert, und zwar auf nahezu allen Ebenen.

Auf Verbraucherebene erstrecken sich Verunsicherung und häufig auch Misstrauen auf die Qualität der Produkte und der Produktionsprozesse und auf die Glaubwürdigkeit der Experten. Dies trifft im Falle des Pflanzenschutzes tief ins Herz der Phytomedizin. Die Verunsicherung erstreckt sich gleichwohl auf die Entscheidung von Behörden und auf das Vertrauen in Pflanzenproduzenten und die Hersteller von Therapeutika (Pflanzenschutzmittel).

Auf der Entscheidungsebene herrscht Verunsicherung darüber: Wie valide sind die Daten, auf deren Basis Entscheidungen und Zukunftsprogramme aufgebaut wurden und werden? Mit welcher Geschwindigkeit entwickeln sich neue Technologien? Werden sie in Zukunft auch beherrschbar sein? Sind die gestern getroffenen Entscheidungen heute noch Maßstab oder muss wieder einmal nachgebessert werden?

Auf wissenschaftlicher Ebene, und hier schließt sich der Bogen wieder zur Phytomedizin, bestehen viele Fragen, beispielsweise: Wie können die modernen Biowissenschaften integriert und in praktische Anwendungen umgesetzt werden? Welchen Stellenwert hat die klassische Phytomedizin, und wie kann sie sich im Rahmen knapp gewordener Forschungsmittel behaupten?

Auf der Umsetzungsebene von Forschungsergebnissen und Entscheidungen, also beispielsweise in der Beratung, ist die Unsicherheit vielleicht besonders ausgeprägt. Es gab und gibt ja auch Faktoren, die zur Verunsicherung beigetragen haben:

- Die EU-Wirkstoffprüfung verbunden mit Fragen, welche Stoffe tatsächlich zukunftsfähig sein werden; wie künftig biologische Stoffe behandelt werden.
- Der Druck der Umwelt- und Verbraucherverbände mit dem Ruf nach

stärkeren Restriktionen, Kontrollen und Qualitätssicherungsmaßnahmen und dem Ausstieg aus dem chemischen Pflanzenschutz

- Der Druck der landwirtschaftlichen Praxis aus Wettbewerbsgründen.
- Der enorme Druck der Haushälter bei Bund und Ländern auf die Budgets der Forschungs- und Beratungsorganisationen mit einer ständigen Folge von Umorganisationen und Neustrukturierungen.
- Und da ist die Frage nach der Rolle des Integrierten Pflanzenschutzes in der Zukunft.

Welches ist das Leitbild ?

Gemäß § 2 Pflanzenschutzgesetz (PflSchG) ist Integrierter Pflanzenschutz definiert als „eine Kombination von Verfahren, bei denen unter vorrangiger Berücksichtigung biologischer, biotechnischer, pflanzenzüchterischer, anbau- und kulturtechnischer Maßnahmen die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel auf das notwendige Maß beschränkt wird“.

Dieser Integrierte Pflanzenschutz war doch für Jahrzehnte das Leitbild der Phytomediziner (vgl. Freier et al., 1999), und das nicht nur national, sondern auch international. So ist in der Agenda 21 (United Nations Conference on Environment and Development A/Conf. 151/4 (Part 11), 98) nachzulesen, „Ein integrierter Pflanzenschutz, der die biologische Bekämpfung, Wirtspflanzenresistenz und angepasste Anbaupraktiken miteinander verknüpft und die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln auf ein Minimum reduziert, ist eine optimale Lösung für die Zukunft, da er die Erträge sichert, die Kosten senkt, umweltverträglich ist und zur Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft beiträgt.“ In verschiedenen Konferenzen der OECD und anderer internationaler Organisationen (z. B. der ISPP, 2003) ist dieses in den vergangenen Jahren mehrfach bestätigt worden.

Zwischenzeitlich werden jedoch Zweifel laut, ob der Integrierte Pflanzenschutz diese Erwartungen wirklich erfüllen könne. Die Zweifel werden geschürt durch Meldungen, wonach

- die Menge der in der Landwirtschaft ausgebrachten Pflanzenschutzmittel seit Jahren keineswegs rückläufig sei, sondern stagniere, bzw in kleinen Kulturen sogar steige,
- den gestiegenen Aufwendungen für den Pflanzenschutz keine Abnahme, sondern eine Zunahme an relevanten Pflanzenschutzproblemen gegenüber stehe,
- sich der Integrierte Pflanzenschutz ohnehin in der Praxis des intensiven Landbaus nicht umsetzen ließe.

Darüber hinaus würden die erarbeiteten Modelle und Konzepte immer wieder durch Entscheidungen politischer, ökonomischer oder administrativer Art, die wir als Phytomediziner nicht beeinflussen könnten, erneut überarbeitungsbedürftig. Hinzu kommt, dass offizielle politische Verlautbarungen der jüngeren Zeit in eine andere Richtung weisen. So äußerte U. Höfken, damals

stellvertretende Vorsitzende des Agrarausschusses des Deutschen Bundestages im Februar 2001 (Quelle: Focus 5, 2001; Pro & Contra): „Perspektivisch ist der Ökolandbau unser Leitbild für eine moderne zukunftsfähige Landwirtschaft, weil er die Erzeugung gesunder Lebensmittel mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen und tiergerechten Haltungformen verbindet.“

Aus all diesen Erscheinungen erwächst für viele Fachkollegen die Frage: Wofür soll sich nun die Phytomedizin engagieren, worauf soll sie ihre Arbeitsrichtung konzentrieren? Soll sie nur noch kontrollieren, zertifizieren und neue Richtlinien, Auflagen und Bestimmungen formulieren und Sicherheitsforschungen betreiben? Lohnt es sich noch, sich für den Schutz der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturen auf breiter Ebene aktiv einzusetzen? Ist ein weiterer wissenschaftlich-technischer Fortschritt hier überhaupt noch erwünscht?

Leistungen der Phytomedizin

Als selbstbewusster Vertreter einer zukunftsorientierten Wissenschaft frage ich mich aber: Haben wir Phytomediziner diese Verunsicherung eigentlich nötig? Haben denn nicht gerade die Arbeitsergebnisse der Phytomedizin erheblich dazu beigetragen, die Ernten zu sichern, mühsame Handarbeit zu ersetzen, die Qualität der pflanzlichen Produkte zu verbessern, ja letztlich dem Verbraucher hochwertige Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen, und das trotz der vielfältigen politischen Veränderungen in den letzten 100 Jahren? Wie war denn die Ausgangslage zur der Zeit, als beispielsweise die Biologische Abteilung für Land- und Forstwirtschaft am Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin (heutige Nachfolgerin: BBA) gegründet wurde? Ich beziehe mich ausschließlich auf die Phytomedizin, nicht die Ernährungslage oder Produktqualität zu der Zeit (vgl. Backhaus, 1998). Als Beispiel der Situation zur damaligen Zeit sei von Thümen (1886) zitiert: „Es ist leider eine nicht wegzuleugnende Thatsache, dass die Anzahl der den Landwirth in seinen Culturen und in seinen Producten bedrohenden Schädlinge nicht allein von Jahr zu Jahr stetig, ja, sogar rapid steigende ist, sondern dass auch andererseits die durch all diese Feinde involvierten Schäden immer heftiger und fühlbarer werden, mit einem Worte, dass die meisten der Uebel selbst einen stets gefährlicher werdenden Charakter annehmen.“ Und weiter: „Mit Feinden aus dem Thier- und Pflanzenreiche hat der Ackerbauer, der Forstmann, Gärtner, Obst- und Weinzüchter seit jeher zu kämpfen gehabt. Niemals haben diese Feinde aber den von ihnen heimgesuchten derartig schwere Sorgen bereitet, wie es heutigentags der Fall ist, niemals in einer solchen Weise, die man geradezu als existenzvernichtend bezeichnen kann gewüthet, wie wir dies in der Gegenwart erleben.“

Ähnliche Beschreibungen der offenbar katastrophalen Situation jener Zeit finden sich auch in anderen Werken. Sie zeigen eine gewisse Verzweiflung der Betroffenen wie auch der Forscher angesichts der Tatsache, dass oftmals nicht einmal die Schadensursachen hinreichend bekannt waren, geschweige

denn, dass praktikable und wirksame Abwehrverfahren gegen Schadorganismen zur Verfügung gestanden hätten. Daraufhin folgte in Verlauf der Jahrzehnte der Aufbau von Forschungseinrichtungen, die Organisation vernetzter Pflanzenschutzdienste und die Entwicklung innovativer Pflanzenschutzverfahren. Und heute sehen wir in der Retrospektive eine prosperierende Wissenschaft mit interdisziplinärem Charakter, die viele Erfolge aufzuweisen hat. Sie hat beispielsweise:

- eine Vielzahl an Schadensursachen mit Untersuchung der Wirt-Parasit-Verhältnisse geklärt und die physiologischen Reaktionen von Pflanze, Pathogen und Schädlingen analysiert,
- Nachweisverfahren entwickelt und optimiert,
- sich bemüht, Befall bereits vorausschauend zu verhindern, z. B. durch Prognosemodelle, Maßnahmen der Hygiene und der Pflanzenbeschau, und sie hat dazu ganze Netzwerke auf administrativer Ebene aufgebaut,
- sich mit Erfolg darum gekümmert, Pflanzen zu schützen, und sie war dabei und auch bei den Einzelmethoden sehr findig, sich immer wieder den Anforderungen von außen zu stellen, ihre Konzepte danach auszurichten und Risiken über Sicherheits- und Begleitforschung und geeignete Maßnahmen zu minimieren,
- ihr Möglichstes getan, um die Effizienz der Maßnahmen zu optimieren (z. B. über die Applikationstechnik, innovative Formulierungen etc.),
- und sie hat die Erkenntnisse in Form betriebsbezogener Konzepte mit Hilfe der Beratung, Diagnosehilfen, Expertensystemen und auch Kontrollen in der Praxis verankert.

Wenn hier stets von der „Phytomedizin“ die Rede ist, dann standen und stehen dahinter immer engagierte Menschen in Forschung, Entwicklung, Beratung und Administration, die mit Akribie und Begeisterung bei der Sache waren und mit Kontinuität an den jeweiligen Fragen arbeiten konnten.

Wie es die Vielfalt der Interessenlagen von Menschen mit sich bringt, ging und geht das nicht ohne intensive Diskussionen und auch kontroversen Auseinandersetzungen, heute nicht und früher auch nicht. Beispiele dafür, dass die Maßnahmen insbesondere des chemischen Pflanzenschutzes schon immer unter den Phytomedizinern kontrovers diskutiert wurden und die Risikobetrachtungen der heutigen Zeit vom Grundsatz her gar nicht so neu sind, findet man u. a. bei Richter (1910), der mit Blick auf die damaligen Pflanzenschutzmaßnahmen im Obstbau schreibt: „Abgesehen davon, dass trotz aller Bespritzung der Obstbäume mit Karbolium und dergleichen sehr häufig das Ungeziefer überhaupt nicht vertilgt wird, so erwächst durch Anwendung dergleichen Spritzmitteln ein weiterer unberechenbarer Schade. Sämtliche Singvögel, unsere besten Gehilfen bei der Vertilgung der schädlichen Insekten, bleiben den gespritzten Obstbäumen fern.“ Und weiter:

„wird außer den Blättern und Zweigen nicht auch der Boden mit Spritzgift getränkt? Werden die weiteren Ernährer des Baumes nicht geradezu gezwun-

gen, allmähliches Krankwerden, womöglich den Tod durch Vergiftung über sich ergehen zu lassen?“ Und nahezu resignierend schließt Richter (1910): „Es ist daher tief zu beklagen, dass man Gesundheit, Ertragsfähigkeit, Wohl und Wehe unseres heutigen Obstbaus von künstlichen, womöglich Gift enthaltenden Mitteln abhängig machen will.“

Natürlich, so muss man im Nachhinein festhalten, gab es auch in unserer Disziplin Defizite, Versäumnisse und Fehleinschätzungen, aus denen man aber lernen kann. Insgesamt jedoch verfügt doch die Phytomedizin über eine ungeheure Expertise und über langfristig nutzbare Arbeitsergebnisse. Und da hat es keinen Sinn, es ist sogar grundweg falsch, in ein Resignationskonzert einzustimmen. Änderungen muss man ja auch als Chance begreifen. Was wirklich sinnvoll ist, ist eine nüchterne Faktorenanalyse und darauf aufbauend die Erarbeitung von Modellen für die Zukunft. Ich möchte mir nicht anmaßen, das im Rahmen dieses Beitrages leisten zu können. Ich könnte das im übrigen auch gar nicht allein leisten. Dies muss gemeinsam mit all den Menschen angegangen werden, die nicht nur Wissen und Erfahrungsbreite haben, sondern die mit Optimismus und Interesse den Weg der Phytomedizin weiter entwickeln, definieren und gestalten wollen. Ich möchte dazu nur einige Schlaglichter setzen, um zu solcher Zusammenarbeit zu motivieren.

Erfordernisse zur Zukunftsgestaltung und Handlungsbedarf

Um die Zukunft anzugehen, müssen wir einige Fragen beantworten. Ich habe bereits versucht, einen Eindruck zu vermitteln, worauf die Phytomedizin zurückblicken kann. Daraus erwächst aber auch die erste Frage, die beantwortet werden muss, wenn über Investitionen nachgedacht wird: Welches Potential steht zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben zur Verfügung und wie belastbar ist es? Man muss weiterhin danach fragen, welche Faktoren sind so stringent, dass sie die Erfolgswahrscheinlichkeit jedes Konzeptes, das wir entwickeln, determinieren und die deshalb bei jeder Konzeptentwicklung berücksichtigt werden müssen. Auf dieser Grundlage muss erarbeitet werden, wo in Zukunft die Akzente gesetzt werden sollen, und - last not least - müssen wir den Handlungsbedarf identifizieren, definieren und formulieren.

Zu den wichtigsten Potentialen, über die die Phytomedizin verfügt, zählen:

- Engagierte Menschen mit guter Ausbildung und Erfahrung
- Interdisziplinäres Wissen und Arbeiten
- Unmittelbare Verknüpfungen zwischen Forschung und Anwendung
- Funktionierende Infrastruktur
- Vielzahl vorhandener Werkzeuge, Verfahren, Methoden
- Breit angelegte internationale Kontakte
- Internationale und nationale Anerkennung der Arbeiten

Die Faktoren, die es bei einer Konzeptfindung zu berücksichtigen gilt, sind vielfältig. Zu den wichtigsten Einflussfaktoren auf die Phytomedizin und deren Konzeptgestaltung in der Zukunft zählen:

- Der politische Wille
- das Verhalten der Verbraucher
- die Urbanisierung der Gesellschaft
- die Pflanzenproduzenten und -verarbeiter
- die Globalisierung von Handels- und Geschäftsbeziehungen
- die Fusionsprozesse der Industrieunternehmen
- die Konzentrierung der Vermarkter, besonders im LEH
- die Interessen der Lebensmittelindustrie
- der weltweite Bevölkerungsanstieg mit allen anhängenden sozioökonomischen Folgen und, besonders wichtig,
- die Phytomediziner selbst und deren Engagement und Verhalten zugunsten der gemeinsamen Sache

Wenn in Anbetracht der vorgehend beschriebenen Faktoren und der derzeitigen Gesamtlage die Schwerpunkte für die Zukunft neu gesetzt werden müssen, dann sehe ich als besonders wichtig an (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Weiterentwicklung und Optimierung von Diagnoseverfahren und deren Umsetzung in Expertensysteme. Dazu gehört unbedingt auch die Expertise in der Taxonomie
- Stärkere gegenseitige Integration der Molekularbiologie und der „klassischen“ Phytopathologie, z. B. für Screeningprogramme, Diagnosen
- Analysen der Wirt-Parasit-Beziehungen, besonders mit Blick auf Resistenz/Toleranz
- Weiterentwicklung des Integrierten Pflanzenschutzes — Erarbeitung weiterer realistischer Modelle und Verfahren, um die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln auf das notwendige Maß zu beschränken, inkl. innovativer Anwendungsformen und — techniken
- Entwicklung innovativer Wirkstoffe für den Pflanzenschutz
- Verstärkte Entwicklung biologischer Pflanzenschutzverfahren für Sonderkulturen, in denen andere Lösungen begrenzt zur Verfügung stehen
- Entwicklung von Methoden und Verfahren der Schadensverhinderung im ökologischen Landbau
- Nachhaltige Verfahren des Pflanzenschutzes im urbanen Grün bzw. im urbanen und periurbanen Gartenbau (vgl. Backhaus und Balder, 2000)
- Weiterentwicklung einer innovativen Applikationstechnik

Diese Überlegungen führen zu einem aktuellen vielfältigen Handlungsbedarf für die Phytomedizin, damit sie auch international den Anschluss behält und sich als zukunftsfähig erweist. Als besonders dringend sollen genannt sein:

- Die Phytomedizin muss ihre Klientel bzw. Kunden und Ansprechpartner klar definieren
- Audiatur et altera pars — die Phytomedizin muss in ihren Diskussionsprozess verschiedene Interessengruppen einbeziehen und sich den kontroversen Diskussionen weiterhin stellen, und zwar auf wissenschaftlich

abgesicherter Basis

- Die Phytomedizin muss ihre Ziele definieren und neue gemeinsame Handlungskonzepte, vielleicht auch bereichsübergreifend, entwickeln
- Fördermittel müssen gezielt und strukturiert eingesetzt werden
- Die Phytomedizin muss effiziente Formen der Zusammenarbeit finden. Auf keinen Fall darf sie zulassen, dass das bislang so erfolgreiche wissenschaftlich-praktische Netzwerk ersatzlos schrumpft oder gar verschwindet
- Die Phytomedizin muss die horizontale Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen fördern und darf sich mit ihren verschiedenen Zweigen nicht gegeneinander ausspielen oder ausspielen lassen
- Die Phytomedizin muss langfristige Entwicklungen einbeziehen und Trends realistisch abschätzen
- Die Phytomedizin muss dringend ihre PR-Maßnahmen intensivieren
- Die Diskussion zwischen Regulierungsseite und fachwissenschaftlicher Seite muss weiter intensiviert werden

Diese Zusammenstellung der Gedanken eines Wissenschaftlers zur Phytomedizin und ihrer Zukunft erfüllt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und repräsentiert vielfach auch nur die persönlichen Erfahrungen. Es handelt sich um Vorschläge, um die Diskussion zu initiieren. Es ist aber ohne Zweifel eine wichtige Aufgabe der nächsten Zeit, die hier aufgestellten Fragen und Gedanken mit konkreten Inhalten zu erfüllen. Das kann niemand allein leisten, und es gelingt auch nicht im stillen Kämmerlein. Das ist eine gemeinsame Aufgabe. Und diese verlangt außer Aufwand, Arbeit, Abstimmung von Interessen und Meinungen etwas sehr wichtiges: nämlich Begeisterung für die Wissenschaft Phytomedizin.

Literatur:

Anonym, 1992: Agenda 21. United Nations Conference on environment and development; A/conf. 151/4 (Part II) 98.

Anonym, 1998: Änderung des Pflanzenschutzgesetzes (PflSchG). BGBl. 1 S.971.

Aust, H.-J., Bochow, H., Buchenauer, H., Klingauf, E., Niemann, P., Petzold, R., Pähling, H. M., Scheinpflug, H., Schönbeck, F., 1993: Glossar phytomedizinischer Begriffe. Schriftenreihe der DPG, Vol 3, Ulmer Verlag Stuttgart, 149 Seiten.

Backhaus, G. F. 1998: Gartenbau und Pflanzenschutz im Wandel der Zeit. Mitteilungen aus der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft 345. 7-47

Backhaus, G. F. und Balder, H. 2000: Urbaner Gartenbau an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts. Stadt und Grün 49 (13). 3- 9

Freier, B., Burth, U., Klingauf, F. 1999: Integrierter Pflanzenschutz als Leitbild — Die Anforderungen liegen über der derzeitigen Handlungsnorm der guten fachlichen Praxis. Nachrichtenbl. Deut. Pflanzenschutzd. 51 (3). 66-70

Richter, R., 1910: Der neue Obstbau. 2. Auflage, Jungborn Verlag Stapelburg/Harz.

Thümen, F. von, 1886: Die Bekämpfung der Pilzkrankheiten unserer Culturgewächse, Faesy Verlag Wien, 157 Seiten

Zur Diskussion über Zustand und Zukunft der Phytomedizin

Kranz, J. und Schönbeck, F.

1. Die künftigen Schwerpunkte der Forschung und der universitären Ausbildung in der Phytomedizin

Die Phytomedizin definiert sich, wie auch die Human- und Veterinärmedizin, als eine auf Anwendung bezogenen Wissenschaft. Ihre Aufgabe ist es, Bestände von Kulturpflanzen gesund zu erhalten und das bei gleichzeitiger Schonung ihrer Umwelt. Ihre Leistung wird daran gemessen, inwieweit sie letztlich Ernteverluste durch Schadorganismen mindert. Nun hat sich die Forschung in der Phytomedizin in den vergangenen Jahrzehnten weltweit über ihre angestammten Felder hinaus ausgeweitet und vertieft, wobei sie sich dabei verstärkt auch Themen zugewandt, die traditionell der Grundlagenforschung zuzurechnen sind. Dies reicht von molekularen und biochemischen Fragestellungen bis hin zu einer mathematisch unterbauten Populationsdynamik der Erreger. Dabei zeichnen sich schon neue Forschungsfelder ab. So ist z.B. im Rahmen der molekularen Ökotoxikologie von der einer molekularen Epidemiologie die Rede. Mit diesen Entwicklungen, die zu einem erheblichen Teil von den Hochschulen, und dort nicht nur von Instituten der Phytomedizin, getragen werden, kann es zu einem Dilemma kommen: Einerseits ist man dabei bestrebt, sich um ein hohes internationales Ansehen als Wissenschaftler zu bemühen, was moderne Fragestellungen und Technologien erfordert. Dies ist wünschenswert und zu begrüßen. Andererseits aber haben die phytomedizinischen Institute die Aufgabe, künftigen Diplomagraringenieuren eine Ausbildung zu vermitteln, die sie instand setzt, ihre späteren beruflichen Anforderungen im Sinne der Potsdamer Leitlinien von 2003 und des Positionspapieres der DPG zu erfüllen (s. PHYTOMEDIZIN 2/33).

Dieses Dilemma zwischen Forschung und Lehre gibt es nicht nur in der Bundesrepublik. Auch in den USA wird dies diskutiert und man ist bestrebt, neu zu definieren, was ist die Phytomedizin heute und welches sind die notwendigen und realistischen Studieninhalte. Auf einer internationalen Tagung der Epidemiologen 2001 in Brasilien wurde in das Abschlußmemorandum nachdrücklich gefordert, daß bei aller Faszination von Modellen u.ä. der Praxisbezug aller Forschungsaktivitäten nicht aus dem Auge verloren werden darf.

Angesichts der starken Erweiterung der Forschungsfelder und einer verstärkten Hinwendung zur Grundlagenforschung, schlagen Herr Kollege Schönbeck und ich vor, daß der Vorstand die Leiter der Arbeitskreise ersucht, mit ihren Mitgliedern zu erörtern, welche wesentlichen Erfordernisse sie aus ihrer fachlichen Sicht und Erfahrung in der Forschung und Lehre der agrarwissenschaftlichen Fakultäten oder Fachbereiche im Hinblick auf die Gesundheit von Kulturpflanzen verankert sehen wollen. Das könnte auf der Grundlage des Positionspapieres von Prof. v. Tiedemann in der PHYTOMEDIZIN 2/33, SS. 9 – 11, geschehen. Die Arbeitskreisleiter beschließen dann auf der nächsten Pflanzenschutztagung ein Grundsatzpapier,

das vom Vorstand verabschiedet, von der DPG als Vertreter der fachlichen Interessen der deutschen Phytomedizin den Fakultäten/Fachbereichen und Ministerien für personelle und sachliche Entscheidung und den Fördereinrichtungen als Leitlinie für Bewilligungen von Forschungsvorhaben und der Einrichtung von fächerübergreifenden Schwerpunkten vorgelegt wird, damit die Phytomedizin und der Pflanzenschutz auch künftig ihren Aufgaben nachkommen kann. Es wäre auch zu erwägen, das Papier der Presse zuzuleiten.

2. Ein Vademekum oder Netzwerk der Taxonomie

Die Phytomedizin hat es mit Organismen zu tun, die dem Anbauer von Kulturpflanzen Schaden zufügen und die zu kontrollieren sind. Da sich diese Organismen trotz oft großer Ähnlichkeit im Verhalten, ihrer Wirkung und ihrer Reaktion auf Bekämpfungsmaßnahmen sehr unterschiedlich verhalten, ist ihre genaue Bestimmung eine Voraussetzung für einen wirksamen und umweltschonenden Pflanzenschutz. Leider hat die Taxonomie in den vergangenen Jahren zunehmend an Unterstützung verloren. Damit besteht die Gefahr, daß sich Unsicherheiten und Fehlentscheidungen beim Arbeiten mit Schadorganismen einstellen.

Um den entstehenden Defiziten bei der verlässlichen Bestimmung von Schadorganismen entgegen zu wirken, empfehlen wir, das der Vorstand eine Arbeitsgruppe einsetzt, die ein Vademekum oder Netzwerk der Taxonomie, von der Molekulargenetik bis hin zur Morphologie gefundener Organismen, erstellt, u.U. als Band der Schriftenreihe der DPG. Dabei wären zu berücksichtigen: Institute, wie die BBA in Berlin, Baarn, die britischen Institute, kommerzielle Anbieter, sowie Sammlungen und Museen. Es sollte aber an Amateure als Taxonomen mit ausgewiesener Qualifikation bei bestimmten Taxa und private Sammlungen gedacht werden. Angaben über Anschriften, Kosten u.a. gehörten dazu, wie auch das Einverständnis Privater, sich zur Verfügung zu stellen. Dies könnte ein weiterer Band der Schriftenreihe der DPG werden.

Eine abschließende Anmerkung

Wenn ich Themen und Inhalte aus den Sitzungen der Arbeitskreise der DPG mit den der American Phytopathological Society vergleiche, dann bedauere ich, warum diese in sehr vielen Fällen jeden Vergleich aushaltenden Arbeiten und deren Ergebnisse sich nicht dem internationalen Kollegen mitteilen. Ich sähe darin eine Möglichkeit, der deutschen Phytomedizin ein sehr viel besseres Ansehen auch jenseits unserer Grenzen zu verschaffen.

Aktivitäten für den Nachwuchs

Beteiligung des Nachwuchses an der Vorstandsarbeit und zukünftige Nachwuchsaktivitäten

von Tiedemann, A., Göttingen

Wie mittlerweile bekannt, war im Frühjahr d.J. im Vorstand der DPG vereinbart worden, dass – entgegen der bisher üblichen Praxis – der dritte Vorsitzende (z.Zt. Herr Kollege Zinkernagel) für die Arbeitskreise zuständig ist und der zweite Vorsitzende, Herr von Tiedemann, für Nachwuchsfragen. Unterstützt wird diese Arbeit durch die Mitglieder im Ausschuß für Nachwuchsfragen der DPG, dem gegenwärtig Frau Dr. Heupel, Herr Prof. Zwerger und Herr Dr. Stierl angehören.

Im Vorfeld zur Mitgliederversammlung im Oktober in Giessen hat es einen Meinungs- und Gedankenaustausch unter den Ausschussmitgliedern zur Bewertung der gegenwärtigen Aktivitäten für den Nachwuchs gegeben, der im Folgenden kurz widergegeben werden soll. Als die beiden wichtigsten Säulen wurden dabei das jährliche Doktorandentreffen und die Teilnahme an Arbeitskreisen und der Pflanzenschutztagung benannt.

Unter der aktiven Ägide des bisherigen Beauftragten für Nachwuchsfragen, Herrn Prof. Dehne, haben sich die jährlichen Treffen der Doktoranden zu einer festen und sehr gut angenommenen regelmäßigen Aktivität entwickelt. Die hohe Attraktivität ist schon daraus abzulesen, dass es im vorigen Jahr bei SYNGENTA sogar Kapazitätsengpässe gab, in diesem Jahr bei BAYER war es fast wieder so. Es besteht kein Zweifel, dass an den jährlichen Treffen unbedingt festgehalten werden sollte, eine große Zahl von Doktoranden ist an einem solchen persönlichen Erfahrungsaustausch hoch interessiert. Vielleicht sollte man aber über die Ziele dieser Exkursionen nochmals nachdenken. Interessant erscheint auch ein regelmäßiger Wechsel zwischen Großunternehmen und mittelständischen Unternehmen des Pflanzenschutzes, die häufig schwerer zugänglich sind, sowie die Einbeziehung weiterer Institute (etwa Blaue Liste, Großforschungseinrichtungen) mit Aktivitäten auf dem Gebiet der Pflanzenschutzforschung.

Eine zweite wichtige Säule der Nachwuchsarbeit ist die Teilnahme von Doktoranden an den Arbeitskreisen, bei denen der wissenschaftliche Nachwuchs erste wichtige Schritte in die „Science Community“ machen, sich mit seinen Arbeiten präsentieren lernen und Kontakte knüpfen kann. Erweitert gilt dies auch für die Teilnahme an der Pflanzenschutztagung. Sowohl für AKs als auch für die PST hat der Vorstand bei seiner Sitzung am 9.01.03 in Braunschweig beschlossen, zukünftig eine stärkere Differenzierung der Konferenzbeiträge von Nichtmitgliedern und Mitgliedern vorzunehmen, um die Attraktivität einer DPG-Mitgliedschaft zu erhöhen. Dies käme dann besonders auch den vorläufigen Mitgliedern, also dem Nachwuchs zugute, der allerdings ohnehin schon immer deutlich geringere Gebühren zu zahlen hatte.

Des weiteren ist vielleicht nicht jedem bekannt, dass vorläufige Mitglieder einen Reisekostenzuschuß von max. 50€ pro Teilnahme bei der DPG beantragen können, wenn sie einen aktiven Beitrag bei einem AK oder der PST leisten. Diese Vergünstigungen liegen im Rahmen der Möglichkeiten der DPG und werden vom Ausschuß als attraktiv und ausreichend angesehen. Relativ wenig bekannt ist auch die Tatsache, dass DPG-Mitglieder, natürlich auch die vorläufigen, über die Mitgliedschaft der DPG im VdL Zugang zur dort unterhaltenen Agri-Job-Börse haben.

Als eine wissenschaftliche Gesellschaft greift das Mitgliedsangebot der DPG in aller Regel im Stadium der Promotionszeit auf den Nachwuchs zu. Es ist daher äußerst wichtig, dass Hochschullehrer und -lehrerinnen, die auf dem Gesamtgebiet der Phytomedizin Promotionsthemen vergeben, ihre Doktoranden und Doktorandinnen frühzeitig für die DPG werben. Dies betrifft in wachsendem Maße auch Lehrstühle außerhalb von Agrarfakultäten, etwa in der Biologie, die sich zunehmend phytopathologischen Fragestellungen zuwenden und in diesem Bereich auch Lehre anbieten. Eine erweiterte Liste solcher Lehrstühle wird zur Zeit erstellt, um gezielt auch diese neuen Arbeitsgruppen für die DPG zu interessieren.

Weitere Aktivitäten, wie etwa die Organisation von Berufspraktika in Pflanzenschutzunternehmen durch die DPG erscheinen nicht zielführend, weil Promovierende in aller Regel aufgrund der Einbindung in Projekte mit straffer Zeitplanung dafür keine Zeit haben. Die Vermittlung von Praktika an Studierende wird dagegen Hochschullehrern empfohlen, um den fachlich noch nicht eindeutig positionierten Nachwuchs während des Hauptstudiums für das Fach Phytomedizin zu gewinnen.

Auf der Vorstandssitzung im Oktober in Giessen nahm als Nachwuchsvertreterin Frau Geldermann teil. Diese bisherige Praxis ständig wechselnder, weil vor Ort rekrutierter Nachwuchsvertreter wurde als nicht optimal angesehen. Vielmehr wurde beschlossen, beim nächsten Doktorandentreffen die Wahl eines ständigen Vertreters des Nachwuchses im Vorstand vorzuschlagen. Dieser könnte für die Zeit eines Jahres an den (jeweils vier) Vorstandssitzungen teilnehmen und als Verbindung des Nachwuchses zum Vorstand dienen. Ungeachtet dessen wie der Nachwuchs in dieser Frage entscheidet und ob sich jemand für diese Aufgabe finden lässt, sei betont, dass Anfragen aus den Reihen des Nachwuchses natürlich jederzeit an den Vorstand oder die Mitglieder im Nachwuchsausschuß gerichtet werden können, wo man für Anregungen sehr dankbar ist.

Nachwuchstreffen bei der Bayer CropScience Deutschland GmbH in Monheim am 11. und bis 12. Juni 2003

Fröhling, Peter und Dehne, H.-W., Bonn

Das diesjährige DPG-Nachwuchstreffen fand auf Einladung der Bayer CropScience Deutschland GmbH in Monheim statt. Daran nahmen 25 Nachwuchs-Phytomediziner aus verschiedenen Institutionen des Pflanzenschutzes in Deutschland teil.

Der Sitz der Bayer CropScience Deutschland GmbH befindet sich zwar in Langenfeld, das Nachwuchstreffen fand aber im Bayer-Landwirtschaftszentrum, dem Sitz der Bayer CropScience AG, in Monheim am Rhein statt. Auf dem Campus-artigen Gelände arbeiten etwa 1600 Mitarbeiter. Den Teilnehmern des Nachwuchstreffens wurde ein umfassender Einblick in den Pflanzenschutzmarkt und dessen voraussichtliche Entwicklung in den nächsten Jahren gegeben.

Zu Beginn des Nachwuchstreffens wurden die Geschichte und der Aufbau des Landwirtschaftszentrums erläutert. Im Tropicarium, dem Zentrum des Geländes, begrüßte Herr Dr. Diehl, Leiter der Entwicklung und Beratung der Bayer CropScience Deutschland GmbH, die Teilnehmer und erklärte Ihnen die Struktur und Organisation der neugegründeten Bayer CropScience AG, die nach dem Erwerb der Aventis CropScience im vergangenen Jahr etabliert wurde. Sie verfügt über ein umfangreiches Portfolio in allen wichtigen Kulturen und Anwendungsbereichen des Pflanzenschutzes. Großer Wert wird auf die Forschung auf dem Gebiet der grünen Gentechnik gelegt. Die Teilnehmer wurden in die Struktur der deutschen Vertriebsgesellschaft und deren Positionierung auf dem deutschen Pflanzenschutzmittel-Markt eingewiesen. Durch die Einführung neuer Wirkstoffe in den nächsten Jahren sollen Umsatz und Marktanteil weiter gesteigert werden.

Neue Wege der Wirkstoffsuche, das Target-basierende „High-Throughput-Screening“, wurde detailliert vorgestellt. Dabei werden einzelne Enzyme oder Wirkorte für ein Screening genutzt. Dadurch kann die Anzahl der Substanzen, pro Zeiteinheit getestet werden, erheblich erhöht werden.

Am Nachmittag schloss sich ein Rundgang durch das Institut für Pflanzenkrankheiten und das Institut für Rückstandsanalytik an. Dort wurden das „konventionelle“ Screening an Pflanzen und die Umweltforschung im Pflanzenschutz vorgestellt. Beim Abendessen waren neben den Referenten des Tages noch weitere Mitarbeiter der Bayer CropScience Deutschland GmbH gekommen und standen den Teilnehmern für persönliche Gespräche zur Verfügung. Diese abendliche Diskussion wurde von allen Nachwuchswissenschaftlern sehr positiv empfunden.

Am folgenden Tag hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, Feldversuche in Winterweizen, Wintergerste und Zuckerrüben zu besichtigen. Anschließend folgte eine Besichtigung des Versuchsgutes Hoefchen, wo unter anderem

Versuche zu Ährenfusariosen und zur Safener-Technologie vorgestellt wurden. Bei einem Rundgang über den Versuchsbetrieb wurde ein detaillierter Einblick in die Methodik von Kleinparzellenversuchen im Pflanzenschutz gegeben.



Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf dem Versuchsgelände

Zum Abschluß der Veranstaltung stellte sich Herr Dr. Scheitza, Leiter des Portfoliomanagements, den Fragen der Teilnehmer. Dabei wurden Informationen zur Unternehmensentwicklung und der Bedeutung des Standortes Deutschland gegeben und Fragen zur Arbeitsplatzsituation bei der Bayer CropScience GmbH beantwortet.

Im Namen aller Teilnehmer möchten wir uns bei allen Mitarbeitern der Bayer CropScience AG für die Durchführung dieses sehr informativen Treffens und die uns gewährte Gastfreundschaft herzlich bedanken. Allen Teilnehmern wurde ein umfassender Einblick in das Unternehmen gegeben. Besonders hervorzuheben ist die sowohl die stete Bereitschaft zum persönlichen Gespräch als auch das große Engagement aller Mitarbeiter bei der Vorstellung des Unternehmens sowie der eigenen Tätigkeiten und Erfahrungen.

Auch dieses Nachwuchstreffen war ein voller Erfolg und wir hoffen, daß solche Begegnungen auch in Zukunft stattfinden werden.

Neugründung eines Dachverbandes Biowissenschaften und Biomedizin

von Tiedemann, A., Göttingen

Auf Einladung von Herrn Prof. Rudi Balling (GBF, Braunschweig) trafen sich am 1.10.2003 in Kassel etwa 40 Vertreter von 30 biowissenschaftlichen und biomedizinischen Fachgesellschaften, um über die Neugründung eines nationalen „Dachverbandes Biowissenschaften und Biomedizin“ (Arbeitstitel) zu beraten. Die DPG war auf Einladung durch ihren 2. Vorsitzenden, Herrn von Tiedemann vertreten. Die anwesenden Repräsentanten der Fachgesellschaften stimmten darin überein, dass es in Deutschland dringend der Bündelung der Belange der Gesamtheit der biowissenschaftlichen Forschung bedarf, um diesen Wissenschaftsbereich gewichtiger und nachdrücklicher gegenüber den Akteuren in Gesellschaft und Politik zu vertreten, wie dies in anderen Ländern etwa in den USA oder England (Neugründung der „Federation of Bioscience“) bereits vorexerziert wird.

Als Beispiele wichtiger potentieller Betätigungsfelder eines solchen Biobundes wurden die Gestaltung der Gesetzgebung im Bereich Gentechnik, Tiererschutz, Stammzellenutzung, Umweltschutz, Landnutzung, aber auch Fragen des Dienstrechtes an Instituten genannt. Hinzu kommen die Vertretung und Partnerschaften im internationalen Maßstab. Die augenblicklichen Vorstellungen zur Struktur und Satzung des neuen Dachverbandes sehen die ausschließliche Mitgliedschaft von Einzelfachgesellschaften nach dem Prinzip „eine Gesellschaft, eine Stimme“ vor. Die Gründungsinitiative hatten bereits 18 Fachgesellschaften unterzeichnet, in Kassel wurde die Gründung von den anwesenden Repräsentanten schließlich mehrheitlich beschlossen. Besonders hervorgehoben wurde in der Aussprache die große Bedeutung einer damit erstmals realisierten Zusammenführung von Fachgesellschaften aus dem medizinischen und dem biologischen (einschl. mikrobiologischen) Bereich. Die Satzung wird nun durch ein sechsköpfiges Gründungsteam unter Leitung von Prof. Balling ausgearbeitet und soll den Fachgesellschaften im Januar 2004 vorgelegt werden. Dann wird auch die Höhe des zu entrichtenden Mitgliedsbeitrages feststehen, der bei 1-2€ je Individualmitglied der beitretenden Gesellschaft liegen soll.

Die DPG als eine satzungsgemäß und de facto wissenschaftliche Vereinigung mit einem erheblichen Anteil von Mitgliedern, die auf dem biowissenschaftlichen Fachgebiet der Phytomedizin forschend oder forschungsabhängig tätig sind, sollte sich dieser wichtigen Gründungsinitiative gegenüber offen zeigen. Sie bietet die Chance, für wichtige Themen und Belange auch der DPG in der Öffentlichkeit und Politik in einer Form Widerhall zu bekommen, wie er einer kleinen Fachgesellschaft heute weitgehend verwehrt ist.

Der neue Biobund soll eine wirkliche Neugründung sein, also unabhängig von der gerade aufgelösten UdBio und auch dem VdBiol aufgebaut werden. Letzterer hat auf der Gründungsveranstaltung in Kassel, vertreten durch sei-

nen Präsidenten Prof. Jacobsen (Hannover), seine uneingeschränkte Zustimmung zur Gründungsinitiative zum Ausdruck gebracht und sein Interesse bekundet, den Biobund auch als Mitglied zu unterstützen.

Strategien zur Mitgliederwerbung

Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit (Ahlers, D., Dercks, W., Hering, O., Holtschulte, B., Rodemann, B.)

Warum werde ich Mitglied in der DPG?

Die Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft e.V. ist die größte wissenschaftliche Gesellschaft in Deutschland, deren Mitglieder sich auf den Gebieten der Erforschung von Krankheiten und Beschädigungen der Pflanzen, deren Ursachen, Erscheinungsformen, ihrem Verlauf und ihrer Verbreitung betätigen. Die Mitglieder kommen aus universitären und außeruniversitären Einrichtungen, Wirtschaftsunternehmen sowie Behörden. Dabei bietet die DPG mit ihren 18 Arbeitskreisen und der alle zwei Jahre stattfindenden Pflanzenschutztagung vor allem dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein wichtiges Forum für die Präsentation der eigenen Arbeiten und die Diskussion mit Wissenschaftlern aus den verschiedensten beteiligten Disziplinen. Ziel der DPG ist es, sich nicht nur als „Job-Börse“ für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu engagieren, sondern auch im weiteren Berufsleben den interdisziplinären Austausch mit den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen zu ermöglichen. Eine derartige Form des Engagements ist langfristig gesehen nur über eine Mitgliedschaft in der DPG aufrecht zu erhalten.

Wie kann man neue Mitglieder gewinnen?

Mitglieder sollten vor allem über die im phytomedizinisch wissenschaftlich Bereich arbeitenden Institutionen geworben werden (Universitäten, BBA, BAZ, MPIZ, etc.). Dabei ist jedes Mitglied aufgefordert, potenzielle neue Mitglieder, die sich bereits „im Netz bewegen“ und die Vorteile genießen, einen Beitritt in die DPG ans Herz zu legen. Hier sind zwei verschiedene Möglichkeiten gegeben.

Diejenigen, welche noch gar nicht in der Phytomedizin arbeiten, sondern erst noch hineinwachsen

Dies ist ganz offensichtlich der Nachwuchs. Dieser kann fast nur über die wissenschaftlichen Hochschulen "rekrutiert" werden. An dieser Stelle muss noch einmal an die Hochschullehrer insgesamt, besonders aber an den Ausschuss für Nachwuchsfragen und dessen Vorsitzenden appelliert werden. Die Nachwuchswerbung muss als ein wesentlicher und selbstverständlicher Aspekt bei der Ausbildung von Doktoranden angesehen werden. Ob hier zusätzliche Anreize finanzieller (weitergehende Vergünstigungen) oder ideeller Art (Preise/Urkunden) für hervorragende Diplomarbeiten oder Doktorarbei-

ten nur von DPG Mitgliedern geschaffen werden können, ist sicherlich von finanziellen und kapazitätsmässigen Aspekten abhängig.

Diejenigen, welche bereits in der Phytomedizin arbeiten, aber noch nicht DPG Mitglieder sind

Besonders in den neuen Bundesländern gibt es immer noch viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Behörden, welche mit dem Pflanzenschutz zu tun haben, aber keine DPG Mitglieder sind. Vielleicht ist das auch in den alten Bundesländern der Fall? Hier muss eine besondere Bewusstseinschärfung für die Belange der DPG und die Vorteile einer Mitgliedschaft einsetzen. Diese Aufgabe kann nur vom Vorstand der DPG selbst wahrgenommen werden, indem an die Dienststellenleiter der Behörden durch Brief und persönliche Ansprache appelliert wird, ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an die DPG heranzuführen.

Weitere Möglichkeiten sind die Teilnahme von Besuchen der AKs nur als vorläufiges Mitglied/Mitglied oder eine Art „automatische Aufnahme“ nach dem zweiten Besuch einer AK-Sitzung.

Generell ist eine Mitgliederwerbung über die AKs in der DPG prinzipiell denkbar, sollte aber mit sehr viel Vorsicht und Diplomatie betrieben werden.

Insgesamt gesehen kann eine Mitgliederwerbung auf verschiedenen Säulen stehen:

- Stärkere Pressearbeit/Werbung über die regionalen Vertreter (Anzeigen/Hinweise in Fachzeitschriften; Plakate und Flyer bei großen landwirtschaftlichen Feldtagen, etc.)
- Permanenter Nachrichtenblock „Aktuelles aus der Phytomedizin“ in einer überregionalen Fachzeitschrift mit kurzen Beiträgen von wechselnden DPG-Mitgliedern und anschließendem Hinweis auf DPG
- Werbung in Wirtschaftsbetrieben (Saatgutbranche, chemische Industrie)
- Werbeaktionen (Preise für gute Vorträge, für außergewöhnliche Mitgliederwerbung, Auszeichnung sehr guter Diplomarbeiten...)
- Ermäßigungen für Mitglieder bei der Pflanzenschutztagung
- Attraktivität der Homepage steigern

Anmerkungen:

Eine Mitgliederwerbung über die AKs in der DPG sollte mit sehr viel Vorsicht und Diplomatie betrieben werden.

Die Mitglieder des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit sind nicht der Überzeugung, dass man Nicht-DPGler zur Leistung eines Obulus (z.B. bei Besuch eines Ak) auffordern sollte. Dies könnte als stil- und taktlos bei öffentlichen Veranstaltungen empfunden werden, besonders dann, wenn Ergebnisse diskutiert werden, welche aus öffentlichen Mitteln finanziert worden sind. Im Zusammenhang mit der „Anwerbung des Nachwuchses“ stellt sich auch die Frage nach der Möglichkeit einer DPG Mitgliedschaft von Fachhochschulstudenten und -absolventen. Wie ist es darum bestellt?

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Hessen

Frosch, Monica

Am 20. Oktober fand die Veranstaltung der Landesgruppe Hessen statt, zu der auch die Mitglieder der Landesgruppe Nordrheinwestfalen eingeladen waren. Die Möglichkeit der Besichtigung des Instituts für biologischen Pflanzenschutzes der BBA in Darmstadt wurde von einem kleinen Kreis interessierte Mitglieder wahrgenommen.

Nach der Begrüßung stellte der Institutsleiter, Prof. Dr. Huber die aktuelle Struktur der BBA vor. Er gab einen kurzen Abriss über die Geschichte des Institutes - vom Institut für Kartoffelkäferforschung im Jahr 1948 bis heute - und stellte die verschiedenen Arbeitsgruppen des Institutes vor.

Anschließend wurden durch die einzelnen Arbeitsgruppenleiter und Mitarbeiter die Arbeit ausgewählter Arbeitsgruppen vor Ort erläutert und anhand von Präparaten und Anschauungsobjekten demonstriert.

Zunächst stellten Herr Dr. Zeller und Herr Dr. Laux ihre Arbeiten zur Nutzung widerstandsfähiger Apfel- und Birnensorten ? gegenüber dem Feuerbrand und zur biologischen Bekämpfung von pflanzlichen Bakteriosen mit antagonistischen Bakterien am Beispiel der Nassfäule der Kartoffel und der Wundfäule der Erdbeere dar.

Dr. Langenbruch und Dr. Felke berichteten über Resistenzfragen beim Maiszünsler beim Anbau von BT-Mais und die Auswirkung von BT-Maispollen bei der Aufnahme durch Nichtzielorganismen wie Schmetterlinge.

Die Produktion von Mikroorganismen im Kleinverfahren wie Flüssigfermentation und ein Trocknungsverfahren über Wirbelschichttrocknung wurde von Herr Dr. Steffan anhand der entsprechenden Geräte anschaulich erläutert.

Dr. Zimmermann demonstrierte Insektenpräparate die von verschiedenen vor allem pilzliche Erreger befallenen waren und berichtete über die Entwicklung verschiedener Präparate auf der Basis von insektenpathogenen Pilzen, die jedoch bisher noch keine Weg in die deutsche Zulassung fanden.

Über die Entwicklung verschiedener alternativer Verfahren zur Bekämpfung d. Kraut- und Knollenfäule auf der Basis von Mikroorganismen, kommerziellen biologischen Präparaten und Pflanzenextrakten berichtete Dr. Eibel.

Dr. Koch berichtete über Projekte zur Resistenzprüfung gegen Brandpilze an Weizen und zu Saatgutbehandlungsverfahren gegen samenbürtige Pathogene im Gemüse für den biologischen Anbau, wie z.B. Heißwasser- u. Heißluftbehandlung bzw. Behandlung mit Mikroorganismen zur Resistenzinduktion.

Die Anwendung von Trichogrammen gegen Problemschädlinge insbesondere dem Erbsenwickler und der Lauchmotte mittels verschiedener Verfahren wurde von Dr. Hassan und Dr. Lorenz vorgestellt

Schließlich berichtete Frau Herz über ein internationales Projekt

(TRIPHELIO) zur Bekämpfung der Olivenmotte und der Jasminmotte an Oliven mittels verschiedener Strategien, wie Freilassung von Trichogrammen, "Mating disruption" und Förderung von natürlichen Feinden.

Aber auch die biologische Bekämpfung im häuslichen Bereich gegen verschiedene Lebensmittel- und Textilschädlingen kam von Herrn Zimmermann vorgestellt, nicht zu kurz.

Zum Abschluss der sehr interessanten Führung war Gelegenheit sich in Einzelgesprächen mit den BBA Mitarbeitern weitergehend zu informieren, was von den Teilnehmern ausgiebig genutzt wurde

Eine rundum informative und gelungene Veranstaltung für die wir den BBA - Mitarbeitern in Darmstadt nochmals herzlich danken

Auszeichnungen, Ehrungen, Ernennungen

Verleihung der Ehrennadel der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft anlässlich der MV in Gießen

Backhaus, G.F.

Sehr geehrte Frau Dr. Seidel, sehr geehrter Herr Dr. Kohsiek, sehr geehrter Herr Dr. Kraus, meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft ehrt seit einigen Jahren solche Mitglieder, die im Bereich der angewandten phytomedizinischen Forschung, für die Entwicklung von Pflanzenschutzmaßnahmen und für deren Integration in die pflanzenbauliche Praxis besondere Leistungen erbracht haben.

Als Zeichen für diese Ehrung wird die Ehrennadel der Gesellschaft verliehen. Diese Ehrennadel soll deutlich machen, dass neben der rein wissenschaftlichen Forschung, für deren besondere Leistungen ja auch Preise verliehen werden, die angewandte Forschung und der Pflanzenschutz als solcher bis hin zur Implementierung in die Praxis ein wesentlicher Bestandteil der Phytomedizin ist, und dass unsere Gesellschaft ohne diesen Praxisaspekt kein Ganzes, keine harmonische Einheit bilden würde

Ich darf in diesem Zusammenhang eines meiner derzeitigen Lieblingszitate bringen. Es stammt von Leonardo Da Vinci (1452 – 1519) und lautet: „*Bedenke, dass Du zu jeder Erkenntnis ihre Nutzenanwendung setzen musst, damit die Wissenschaft nicht unnütz sei*“.

Ich freue mich außerordentlich, heute drei Mitglieder der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft ehren und mit dieser Ehrennadel versehen zu dürfen, für die allesamt die genannten Attribute mehr als zutreffen. Ich freue mich auch ganz besonders, dass alle drei es ermöglichen konnten, heute die Ehrennadel persönlich in Empfang zu nehmen.

Es handelt sich um Frau Dr. Mechthild Seidel, Herrn Dr. Peter Kraus und Herrn Dr. Heinrich Kohsiek.

Ich bin sicher, dass mir die Herren ihre Zustimmung geben, wenn ich die Dame als erstes würdige.

Sehr geehrte Frau Dr. Seidel,

Sie sind zwar in Anführungszeichen „erst“ seit dem Jahr 1995 Mitglied der DPG, Sie haben jedoch ihr gesamtes berufliches Leben, so darf ich es einmal ausdrücken, in den Dienst der Phytomedizin und des Pflanzenschutzes gestellt. Sie haben von 1959 bis 1965 an der Universität Rostock Agrarwissenschaften studiert mit Spezialrichtung Phytopathologie und Pflanzenschutz. Sie waren ab 1966 am Pflanzenschutzamt Rostock als Inspektorin für die Binnenquarantäne zuständig, haben also sozusagen von der Pike auf die Fragen des Pflanzenschutzes und dessen Detailprobleme kennen gelernt. Ihre Promotion beendeten Sie im Jahr 1973, übrigens in dem Jahr in dem ich gerade die Reifeprüfung ablegte, zu einem nematologischen Thema, eine Disziplin, die heutzutage an Hochschulen leider eher selten geworden.

Ab 1991 übernahmen Sie mit der Neubildung des Landespflanzenschutzamtes Mecklenburg-Vorpommern den Dienstposten der Abteilungsleiterin Pflanzenbeschau und haben maßgeblich an der Methodenentwicklung wie auch bei der Setzung von Rechtsnormen zur Abwehr von Quarantäneschaderegern mitgewirkt. Mit Wirkung vom 01.02.1993 wurden Sie zur Leiterin des Landespflanzenschutzamtes bestellt. Sie haben sich in der gesamten Zeit bis zu Ihrer Pensionierung im Jahr 2002 durch Ihr Engagement für praktikable Rechtsregelungen der Pflanzenbeschau, für die praxisorientierte Anwendung der Regelungen im Pflanzenschutzrecht mit Bezug auf die Pflanzenschutzmittel und für eine entsprechende Beratung der Landwirte und Gärtner, große Verdienste für den praktischen Pflanzenschutz erworben. Sie haben, so weiß ich aus Ihrem Hause, durch einen kollegialen, sehr anerkannten Führungsstil Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nachhaltig zur praxisorientierten Arbeit und zum offenen Umgang mit den anstehenden Problemen angehalten und motiviert. Sie haben nicht nur in Zusammenarbeit mit anderen Länder- und Bundesbehörden, zu nennen ist hier besonders der Sachverständigenausschuss, sondern auch in enger Verbundenheit mit der universitären Arbeit – immerhin haben Sie Studenten an der Universität Rostock unterrichtet – die Belange der praktischen Phytomedizin nach vorn gestellt und einen wichtigen Verknüpfungspunkt gebildet zwischen Praxis, Administration, Wissenschaft und der Ausbildung junger Leute. Sie und die von Ihnen geleitete Einrichtung waren und sind eine gefragte Partnerin nicht nur der Forschung, in Industrie und bei Behörden, sondern auch der Praktiker. Der Vorstand der DPG hat Ihnen aufgrund Ihrer Leistungen die Ehrennadel zuerkannt. Ich darf Ihnen die Nadel überreichen und Ihnen sehr herzlich im Namen der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft gratulieren.

Sehr geehrter Herr Dr. Kohsiek,

Sie waren, wenn ich das so sagen darf, zunächst mal ein Außenseiter der Phytomedizin. Sie haben zwar eine landwirtschaftliche Lehre absolviert und in Melle bei Osnabrück die Landwirtschaftsschule besucht (sog. Winterschule). Sie haben die Ausbildung auch im Jahr 1955 erfolgreich abgeschlossen als staatlich geprüfter Landwirt. Sie sind aber dann erst einmal scheinbar „fremd gegangen“. Sie haben nämlich nicht, wie das üblicherweise bei Phytopathologen so ist, Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft, Biologie oder Chemie studiert, sondern Maschinenbau in München. 1966 haben Sie die Diplomprüfungen bestanden. Die Landwirtschaft hat Sie aber nicht losgelassen, Sie haben danach am Lehrstuhl für Landmaschinen der TU Berlin begonnen, sich für Pflanzenschutzgeräte zu interessieren und sich mit ihnen zu befassen. Seit Oktober 1969 wirkten Sie dann in der BBA, zunächst als Fachgebietsleiter, später als Fachgruppenleiter Anwendungstechnik. Seit 1972 sind Sie bereits Mitglied der DPG. Sie haben sich hier in besonderem Maße um Richtlinien für die Geräteprüfung gekümmert, Sie waren in hochrangigen Gremien vertreten, wie dem Deutschen Normenausschuss, der Internationalen Normungsorganisation in Paris und anderen, und Sie haben sich hier nicht nur für die Normungen und Prüfkriterien als solche eingesetzt, sondern das immer vor dem Hintergrund, die Pflanzenschutzgeräte, deren Qualität doch teils im Argen lag, sicher, anwendungsfreundlich, anwendungssicher und umweltsicher zu gestalten, und das länderübergreifend. Unter Ihrer Leitung wurden die Geräteprüfungen und Geräteanerkennungen eingeführt, zur – wie damals formuliert – „richtigen und maßvollen Ausbringung der Pflanzenschutzmittel“. Wie wichtig dies war, erkennen viele von uns erst heute, denn Sie haben mit Ihren Arbeiten auch zur Düsenteknik den Grundstein gelegt für das heutige vorbildliche Anerkennungs- und Prüfungssystem in Deutschland, ja auch dafür – ich wage das zu behaupten – dass man heute überhaupt noch PSM in kritischen Bereichen anwenden darf. Denn das geht in Teilen nur über die Qualität der Anwendungstechnik.

Ich durfte Sie persönlich bereits kennen lernen als Sie noch inmitten der Forschung und Entwicklung als Leiter der Fachgruppe Anwendungstechnik der BBA waren.

Als Leiter der Abteilung für Pflanzenschutzmittel und Anwendungstechnik waren Sie seit 1987 sozusagen „Deutschlands oberster Zulasser für Pflanzenschutzmittel“. Sie haben in diesen vielen Jahren, und in gewissem Maße glaube ich das aus eigener Anschauung beurteilen zu können, so manchen Kampf durchgeföhrt und durchgestanden. Sie haben, und das zeichnet Sie aus, dabei stets in allen Abwägungsprozessen, die man Ihnen zum Teil auch aufgezwungen hatte, die praktischen Seiten des Pflanzenschutzes so weit irgend möglich versucht zu berücksichtigen, d. h. soweit Ihnen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen dafür die Freiräume erhalten geblieben waren. Sie standen fachlichen Einwänden, beispielsweise auch von meiner Seite

damals als Institutsleiter, aufgeschlossen gegenüber und haben beispielsweise die Konsequenzen, die aus der Richtlinie 91/414 für Lückenindikationen zu erwarten waren, frühzeitig erkannt und angesprochen. Zusammen mit anderen haben Sie die Weichen dafür gestellt, dass gemeinsam zwischen Bundes-einrichtung und Ländereinrichtungen und gemeinsam mit den meisten Industrieunternehmen gangbare Wege gesucht wurden. Für all diese Bemühungen und Ihren Einsatz hat Ihnen der Vorstand der DPG die Ehrennadel zuerkannt. Ich darf Ihnen die Nadel überreichen und Ihnen sehr herzlich im Namen der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft gratulieren.

Sehr geehrter Herr Dr. Kraus,

Sie sind bereits frühzeitig den Verlockungen der Landwirtschaftswissenschaften erlegen, denn Sie studierten diese Wissenschaft von 1966 bis 1970 an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Es ist mir deshalb eine besondere Freude, dass wir Sie heute an (fast) genau diesem Ort ehren dürfen. Das Virus der Phytomedizin muss Sie dann auch relativ rasch ereilt haben, denn schon im Juni 1971 hatten Sie als studentische Hilfskraft der Universität Hohenheim einen Antrag auf vorläufige Mitgliedschaft als Student bei der DPG gestellt. Nach Ihrer Promotion 1973 an der Universität Hohenheim und einem post-doc-Aufenthalt am Department of Plant Pathology der University of Wisconsin haben Sie etwas sehr wichtiges getan, Sie sind nämlich im Dezember 1975 endgültig der DPG beigetreten. Als besonderes Interessens- und Spezialgebiet haben Sie damals benannt: „Physiologie der Wirt-Parasit-Interaktionen bei pilzlichen und bakteriellen Krankheitserregern, besonders die Rolle von Enzymen bei der Pathogenese, Abwehrmechanismen der Pflanzen.“

Seit Mai 1975 waren Sie dann in der industriellen Forschung und Entwicklung von Pflanzenschutzmitteln, besonders Fungiziden tätig, und zwar bei der Fa. Bayer im Institut für Pflanzenkrankheit. Sie haben dort maßgeblich an der Entwicklung von Wirkstoffen mitgearbeitet, die die Praxis des Pflanzenschutzes lange begleitet haben und teils als Wirkstoffgruppe heute noch begleiten. Wichtige Erfahrungen machten Sie während ihres zweijährigen Aufenthaltes in Ägypten als Leiter der firmeneigenen Versuchsstation. Schwerpunkt, so habe ich mir sagen lassen, war damals die Bekämpfung der gefürchteten Baumwollschädlinge. Die Erfahrungen dort, zu sehen, unter welchen Bedingungen die Landwirte und Landarbeiter in solchen Ländern versuchen müssen, ihre Probleme zu lösen, welche Konsequenzen es hat, wenn die Ernte vernichtet ist ohne Ausgleichszahlungen, hat Sie wohl nicht mehr losgelassen, denn Sie haben auch später den Sinn des Pflanzenschutzes und der damit verbundenen Forschung nicht allein darin gesehen, die Erträge in den entwickelten Ländern in neue Höhen zu schrauben, sondern auch für diese Länder an der Schwelle der landwirtschaftlichen Entwicklung etwas zu erreichen und geeignete Betriebsmittel verfügbar zu machen.

Seit 1983 waren Sie dann der erste Leiter des neu gegründeten Bayer-Instituts für Biotechnologie, wo Sie sich mit Fragen der mikrobiellen Stoffwechselprodukte von Mikroorganismen und deren Nutzung für den Pflanzenschutz bis hin zu herbizidresistenten Kulturarten und anderen Themen der Biotechnologie maßgeblich gewidmet haben.

Dies war aber nicht alles, was zu Ihrem Engagement für den Pflanzenschutz und die Phytomedizin zu sagen wäre, nein, gerade Sie haben sich ganz intensiv und unter Einsatz Ihrer privaten Ressourcen in der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft engagiert. Sie waren nicht nur sehr aktiv in ihren Arbeitskreisen, Sie waren von 1990 bis 1993 erster Vorsitzender der DPG, zuvor zweiter Vorsitzender, danach dritter Vorsitzender, also 9 Jahre lang volles Engagement in einer interessanten wie auch schwierigen Zeit. Und Sie haben damit deutlich gemacht, und das ist heute wichtig zu sagen, dass die DPG in ihrem weiten Spektrum gerade auch eine wissenschaftliche Heimat für die Kolleginnen und Kollegen der Industrieunternehmen, sei es in Forschung, Entwicklung oder Beratung, bietet. Sie haben sich sehr für die Entwicklung der Gesellschaft eingesetzt. Unter Ihrer Leitung wurde beispielsweise die „Phytomedizin“ neu gestaltet, mit blauem ansprechendem Umschlag, Vorwort und professionellerem Erscheinungsbild. Im Grunde geht das heutige Erscheinungsbild des Blattes wohl auf Sie mit zurück. Sie haben die Erstellung des wichtigen Glossars phytomedizinischer Begriffe sehr gefördert und an Mitglieder verteilen lassen! Sie haben sich um die Öffentlichkeitsarbeit der DPG und um den Nachwuchs sehr bemüht und mit Erfolg versucht, die neuen Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern in unsere Gesellschaft zu integrieren. In Ihre aktive Zeit fällt ja auch die legendäre Pflanzenschutztagung in Berlin just zu den Feierlichkeiten der Deutschen Einheit. Es ist mir schleierhaft, wie Sie im Vorstand das bei der Vorbereitung vorausgesehen haben. Lieber Herr Kraus, Sie waren über viele Jahre aktiv engagiert in der Gestaltung und Organisation der Deutschen Pflanzenschutztagungen. Dort war es Ihnen stets ein Anliegen, dass diese Tagung die praktischen wie auch die wissenschaftlichen, die rechtlichen wie auch die ökonomischen Fragen und Probleme gleichermaßen zu berücksichtigen hatte in der ganzen Bandbreite der phytomedizinischen Facetten. Das neue Aufblühen unserer Gesellschaft gerade auch in diesen Jahren ist mit auch Ihr persönliches Verdienst. Als Dank und Anerkennung all Ihrer Arbeiten für den praktischen Pflanzenschutz wie für das Wohl der DPG hat Ihnen der Vorstand die Ehrennadel zuerkannt. Ich darf Ihnen die Nadel überreichen und Ihnen sehr herzlich im Namen der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft gratulieren.

Verleihung der Ehrennadel der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft anlässlich des 4. Symposiums Phytomedizin und Pflanzenschutz im Gartenbau in Wien

Backhaus, G.F.

Sehr geehrter Herr Hofrat Dr. Zwatz,

die deutsche Phytomedizinische Gesellschaft ehrt Sie als eines unserer Mitglieder, das im Bereich der angewandten phytomedizinischen Forschung, für die Entwicklung von Pflanzenschutzmaßnahmen und für deren Integration in die pflanzenbauliche Praxis besondere Leistungen erbracht hat. Als Zeichen für diese Ehrung wird Ihnen die Ehrennadel der Gesellschaft verliehen.

Sehr geehrter Herr Dr. Zwatz, Sie sind seit dem Jahr 1977 Mitglied der DPG. Im Bereich des Pflanzenschutzes arbeiten Sie aber nach meinen Informationen schon seit November 1961, als Sie in der damaligen Bundesanstalt für Pflanzenschutz die Getreidepathologie von Dr. Neururer übernommen hatten. Diese wichtige Aufgabe haben Sie über viele Jahre wahrgenommen, bis Sie weitergehende Leitungsaufgaben übertragen bekamen.

Sie haben sich dabei nicht nur sehr intensiv mit den Getreidekrankheiten als solchen, deren Epidemiologie und diagnostischer Ansprache, befasst. Sie haben sich ganz intensiv, vehement und federführend auch mit Fragen der Resistenzen und Sortenanfälligkeiten auseinandergesetzt, u. a. in enger Zusammenarbeit mit Pflanzenzüchtern und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der DPG. Damit, verehrter Herr Dr. Zwatz, waren Sie aus heutiger Sicht betrachtet, weit vorausschauend orientiert. Während nämlich gerade zu Beginn der 80er Jahre vor dem Hintergrund der guten Verfügbarkeit wirksamer Fungizide die Bedeutung der Sortenresistenzen zum Teil in Frage gestellt wurde, weil doch eine Vielzahl hochwirksamer Fungizide verfügbar sei, haben Sie, sehr geehrter Herr Dr. Zwatz, aktiv die Bedeutung dieses wichtigen Teilgebietes des integrierten Pflanzenschutzes herausgestellt. Sie haben auf internationaler Ebene, in FAO und EPPO-Arbeitsgruppen gearbeitet und dort auch die Belange der Phytomedizin vertreten. Sie haben aber besonders intensiv in Arbeitskreisen der DPG mitgewirkt und dort die wissenschaftliche Entwicklung gefördert. Ich persönlich durfte Sie zu Beginn meiner phytomedizinischen Betätigung im Arbeitskreis Mykologie und im Arbeitskreis Diagnose kennen lernen als einen außerordentlich sach- und fachkundigen angewandten Mykologen und in höchstem Maße anerkannten Fachmann, und ich entsinne mich, dass Sie mir zum ersten Mal (für mich) während einer Feldexkursion die Symptome von Falschen Mehltau an Weizen gezeigt haben. Kollegen aus der DPG haben bestätigt, dass Sie sich durch aktive Teilnahme an den Pflanzenschutz-Tagungen, an den Arbeitskreisen, durch Vorträge, durch Fachartikel in besonderem Maße für die Ziele und Belange der DPG engagiert haben.

Die DPG verleiht Ihnen deshalb die Ehrennadel der Gesellschaft und ich darf Ihnen herzlich im Namen der DPG dazu gratulieren.

Geburtstage

Wir gratulieren unseren Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich.

93 Jahre	Herr Dr. Harald Schöhl ehem. Ruhr-Stickstoff AG, Außenst. Weser-Ems	29.01.
88 Jahre	Herr Hendrik A. Schaberg ehem. H. A. Schaberg, Niederlande	21.01.
80 Jahre	Herr Hermann Kalepky ehem. Mitarbeiter der CELA GmbH, Ingelheim	15.02.
75 Jahre	Herr Prof. Dr. Hans Scheinpflug ehem. Bayer AG	11.01.
	Herr Prof. Dr. Gad Loebenstein Agricultural Research Organization (ARO), Israel	17.02.
	Herr Dr. Georg Maas ehem. BBA, Institut für Unkrautforschung	31.03.
70 Jahre	Herr Dr. Karl Lingemann ehem. Shell Forschung GmbH, Schwabenheim	27.03.
65 Jahre	Herr Dr. Albrecht Hornuf Rhone-Poulenc Agro GmbH, Beratungsstelle	02.01.
	Herr Dr. Karl-Heinz Temmen Temmen GmbH, Hattersheim	30.01.
	Herr Dr. Arafat M. Kamel El-Sayed Assiut University, Faculty of Agriculture, Ägypten	02.02.
	Herr Dr. Joachim Schliesske Universität Hamburg, Institut für angewandte Botanik	20.02.
	Herr Prof. Egon Fuchs Martin Luther Universität, Halle-Wittenberg	22.02.
60 Jahre	Herr Dr. Helmut Köcher Bayer CropScience GmbH, Biochemie, Frankfurt	22.01.
	Herr Prof. Dr. Siegfried Kleisinger Universität Hohenheim, Institut für Agrartechnik	01.02.
	Herr Dr. Hans-Ulrich Lüning BASF AG, VSA Kassel	11.02.
	Herr Dr. Horst Bötger Pflanzenschutzamt d. Landwirtschaftskammer Hannover	15.02.

Neue Mitglieder

Breitenbach, Sven, Dipl.-Biologe, BBA für Land- und Forstwirtschaft, Mes-
seweg 11/12, 38104 Braunschweig, E-Mail: s.breitenbach@bba.de
Duerr, Oliver, Dipl.-Ing. HTL/FH, Silber Hegner & Co. Ltd, Wiesenstr. 8,
CH-8034 Zürich, Schweiz, E-Mail: oliver.duerr@dksh.com
Freise, Jona, Dr., Task-Force Veterinärwesen, LAVES, Birkenweg 1, 26127
Oldenburg, E-Mail: jona.freise@laves.niedersachsen.de

Günther, Stefan, Dipl.-Ing. agr., BASF Entwicklung und Beratung, Carl-Bosch-Str. 64, 67117 Limburgerhof, E-Mail: stefan.guenther@central-europe.basf.org

Karlovsky, Petr, Prof., Univ. Göttingen, Inst. f. Pflanzenpathologie, Griesebachstr. 6, 37077 Göttingen, E-Mail: karlovsky@web.de

Strissel, Thorsten, Dipl.-Ing. agr., TU München-Weihenstephan, 85350 Freising, E-Mail: strissel@yahoo.de

Schumacher, Christina, Dipl.-Ing. agr., Univ. Bonn, Inst. für Pflanzenkrankheiten, Nussallee 9, 53115 Bonn, E-Mail: christina.schumacher@uni-bonn.de

Verstorbene Mitglieder

Wir trauern um unsere Kollegen

Dr. agr. Christoph Erdelen

ehem. wiss. Mitarbeiter der
Bayer CropScience, Leverkusen

geboren: 09.10.1952 verstorben: 18.08.2003

Dr. rer. nat. Karlheinz Kütke

ehem. Leiter der Bezirksstelle Gießen des Pflanzenschutzamtes Frankfurt/Main

geboren: 08.03.1908 verstorben: 03.11.2003

Zum Tod von Dr. Karlheinz Kütke

Frosch, Monica

Am 03.11.2003 verstarb, der langjähriger Leiter der Bezirksstelle Gießen des Pflanzenschutzamtes Frankfurt/Main, Oberlandwirtschaftsrat a. D. Dr. Karlheinz Kütke, im Alter von 95 Jahren.

Dr. Kütke wurde am 08.03.1908 in Weinsheim geboren.

Er studierte in Gießen Biologie und Geographie und promovierte 1930.

Dr. Kütke war 40 Jahre im öffentlichen Dienst und insgesamt 70 Jahre im Pflanzenschutz tätig.

Nach wissenschaftlicher Assistententätigkeit bei Prof. Dr. G. O. Appel in Gießen und Landsberg/Warthe übernahm er 1937 die Bezirksstelle des Pflanzenschutzamtes Gießen in Heppenheim. Von 1938 bis 1945 leitete er das Pflanzenschutzamt in Salzburg. Von 1953 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1973 war Dr. Kütke Leiter der Bezirksstelle des Pflanzenschutzamtes Frankfurt/M in Gießen.

Ausgestattet mit großem fachlichen Fachwissen und einer langjährigen Erfahrung hat er versucht, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zeitnah in die landwirtschaftliche Praxis umzusetzen. Die qualifizierte Beratung der Landwirte sowie eine umfassende Versuchstätigkeit standen im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. In den 40er und 50er Jahren widmete er sich u.a. vor allem der Maikäferbekämpfung im Süd- und Mittelhessen, während später die Bekämpfung von Schädlingen im Zuckerrüben- und Maisanbau eine dominierende Rolle in seiner Arbeit spielten.

Aber auch im Ruhestand blieb er dem Pflanzenschutz stets verbunden. Nach seiner Pensionierung arbeitete Dr. Kütke weiterhin als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf freiwilliger Basis am Institut für Phytopathologie und angewandte Zoologie in Gießen und bis nach seinem 90. Geburtstag an Spezialfragen im Rahmen der Pflanzenschutzmittelprüfung in Zusammenarbeit mit dem Pflanzenschutzdienst.

Dr. Kütke hat sich um den Pflanzenschutz in Hessen große Verdienste erworben.

Besonders hervorzuheben, ist die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande im Jahr 1986.

Sein Tod hinterlässt in seiner Familie aber auch in den Pflanzenschutz - Fachkreisen eine große Lücke.

Wir werden seine engagierten Versuchsdemonstrationen und seine stetige Präsenz bei vielen fachlichen Veranstaltungen nicht vergessen.

Derzeit unbekannte Anschriften von Mitgliedern, jeweils zuletzt wohnhaft in:

Afoudo, Leonard	Albrecht-Thaer-Weg W.B./206, 37075 Göttingen
Baysal, Ömür	Turkish Ministry of Agriculture, Bornova/Izmir
Diedhiou, Papa Madiallacke	Inst. of Environmental Science, Dakar, Senegal
Fritz, Regina	14 Broads Avenue, Shrewsbury, MA01760, USA
Galler, Martina, Dr.	Osteroder Straße 5, 40595 Düsseldorf
Grote, Dagmar, Dr.	Undinenstr. 3, 12203 Berlin
Khoury, Wafa	Salhab Bldg., Chouran Str., Ras Beirut
Klein, Udo	Aventis CropScience, USA
Langbein, Helmut, Dr.	Woogstr. 43, 67117 Limburgerhof
Lauenstein, Stephanie	Dunckerstr. 73, 10437 Berlin
Meyer, Andreas	Ilsahl 34, 24536 Neumünster
Meyer, Gunter	Burbacherstr. 146, 53129 Bonn
Olmos, Ernesto	Jungfernstieg 29a, 24116 Kiel
Polivka, Harald	Wredestr. 1, 97802 Würzburg
Rumbos, Christos	Universität Bonn, Institut f. Pflanzenkrankheiten
Schäfer, Christine	Otto-Hahn-Str. 108, 40591 Düsseldorf
Schwarzkopf-Lang, Regina	Brückenstr. 6, 31157 Sarstedt
Selig, Werner	Melanchthonstr. 25, 24114 Kiel
Wahre, Doris	Karlstr. 5, 61231 Bad Nauheim

Wir möchten alle Mitglieder bitten, der Geschäftsstelle -falls bekannt- die neue Adresse der oben aufgeführten Mitglieder mitzuteilen.

Termine

Arbeitskreistreffen

Jahrestreffen des DPG-Arbeitskreises "Viruskrankheiten der Pflanzen" am 26. - 27.02.2004 in Braunschweig

Vetten, HJ

Liebe Kolleginnen und Kollegen im Arbeitskreis Viruskrankheiten der Pflanzen,

zur 36. Tagung des DPG-Arbeitskreises für Viruskrankheiten der Pflanzen darf ich Sie herzlich einladen. Wie schon in Heidelberg angekündigt, wird unser nächstes Arbeitskreistreffen am Donnerstag (26. Februar) und Freitag (27. Februar 2004) im Sitzungssaal der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) in Braunschweig (<http://www.bba.de>) stattfinden. Informationen zur Tagung befinden sich schon seit unserer letzten Tagung

auf der Internetseite des Arbeitskreises unter <http://www.dpg.phytomedizin.org/ak/15/15.htm>. Hinsichtlich der Anfahrtswege und der Hotelunterbringung wird auf folgende Internetseiten verwiesen: <http://www.bba.de> (siehe „Anfahrtswege“ unter „Wir über uns“) bzw. <http://www.braunschweig.de/> (siehe „Hotelverzeichnis“ unter „Tourist-Service“). Tagungsteilnehmer können die Parkplätze auf dem BBA-Gelände benutzen.

Es ist beabsichtigt, die Tagung folgendermaßen zu ergänzen/erweitern:

1. Eine ca. 90-minütige **Führung durch den historischen Stadtkern** (Domplatz, Altstadtmarkt, u.a. Traditionsinseln) nach Ende des Vortragsprogramms des ersten Tages (zwischen 18 und 20 Uhr)
2. **Gemeinsames Abendessen**: Da sich wohl viele an der Stadtführung beteiligen werden, ist ein gemeinsamer Besuch des Restaurants „Stechinelli's Kartoffelkeller“ im Gewandhaus („Älteste Gaststätte Niedersachsens“) geplant.
3. Nach Beendigung des Vortragsprogramms am Freitagnachmittag (von 14 bis ca. 16 Uhr) ist ein kurzer Besuch der neuen Gewächshäuser des Instituts für Pflanzenvirologie, Mikrobiologie und biologische Sicherheit vorgesehen. Bei der Gelegenheit sollen auch aktuell bearbeitete Projekte aus den Arbeitsgruppen Mikrobiologie und Gentechnik vorgestellt werden.

Die Tagung wird voraussichtlich am 26. Februar um 13:00 Uhr beginnen und am 27. Februar gegen ca. 16:00 beendet sein. Das Mittagessen kann an beiden Tagen in der BBA-Kantine („Casino“) eingenommen werden.

Neben den üblichen Vorträgen mit einer Redezeit von 10-15 Minuten (abhängig von der Anzahl der angemeldeten Vorträge) werden wir auch wieder (beschränkten) Platz zum Aufstellen von 10-12 Postern haben. Wie auf der letzten Arbeitskreistagung ausgiebig diskutiert und beschlossen, sollen beim nächsten Mal wenigstens zwei einführende Vorträge (von ca. 30 min) über neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Entwicklungen auf dem Gebiet der Pflanzenvirologie gehalten werden. Zusätzlich sollen ca. zwei Stunden der nächsten Tagung in Braunschweig unter das Motto "Aus der Praxis für die Praxis" gestellt werden. Hierbei sollen ausschließlich angewandte Themen zur Sprache kommen, d.h. es können z.B. aktuelle Probleme aus der angewandten Pflanzenvirologie, Beiträge bzw. Fragen zur Biologie und Diagnostik von Pflanzenviren und/oder lediglich Feldbeobachtungen vorgestellt und diskutiert werden.

Somit werden Sie hiermit gebeten, nicht nur Ihre üblichen Vorträge und/oder Poster anzumelden, sondern auch Themen für „Einführungsvorträge“ vorzuschlagen bzw. anzumelden sowie Ihre Beiträge für die „Praxis-Sitzung“ anzuzeigen. Die Anmeldung von Beiträgen für die „Praxis-Sitzung“ kann in Stichworten erfolgen und erfordert keine druckfertigen Kurzfassungen. Letzter Termin für den Eingang aller Anmeldungen und der Zusammenfassungen (Abstracts) der Vorträge und Poster ist Mittwoch, der **21. JANUAR**

2004, wobei Sie bitte das bekannte Anmeldeformular (Anlage) verwenden sollten. Bitte denken Sie daran mir die Arbeit zu erleichtern, indem Sie Ihr Anmeldeformular zunächst als Datei unter folgendem Namen "**Nachname_Vorname.doc**" (z.B. **Mustermann_Erika.doc**) abspeichern und mir dann als E-Mail-Anhang zusenden.

Wie gewohnt werden rechtzeitig vor Beginn der Tagung auch das Programm und die Kurzfassungen der Vorträge und Poster auf der Internetseite des Arbeitskreises (www.dpg.phytomedizin.org/ak/15/15.htm) bereit gestellt.

P.S: Bitte geben Sie dieses Schreiben auch an interessierte Kollegen weiter. Es ist auch davon auszugehen, dass einige aktive Mitglieder des Arbeitskreises das Schreiben aufgrund geänderter Email-Adressen nicht erhalten.

Geänderte oder neu verfügbare Email-Adressen bitte ich mir und der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Einladung Arbeitskreis Mykologie

Heupel, M., Landwirtschaftskammer Rheinland, Pflanzenschutzdienst, Siebengebirgsstr. 200, 53229 Bonn, Tel.: (49)0228/4342160, Fax: (49)0228/4342102, e-mail: monika.heupel@lwk-rheinland.nrw.de

Der Arbeitskreis Mykologie der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft wird seine nächste Arbeitstagung am 18. und 19. März 2004 an der Universität Gießen abhalten. Der Beginn der Tagung ist am Donnerstag, 18.03.2004, 13.00 Uhr, das Ende der Tagung am Freitag, 19.03.2004, ca. 13.00 Uhr.

Wir beabsichtigen, am Donnerstag, 18.03.2004 gemeinsam mit dem AK Wirt-Parasit-Beziehungen zu beiderseits interessierenden Themen zu tagen; am Freitag, 19.03.2004 tagt jeder AK getrennt.

Anmeldungen und Diskussionsbeiträge für den AK Mykologie werden bis **23.01.2004** erbeten. Nach Abschluss der Meldefrist werden alle gemeldeten Teilnehmer rechtzeitig nähere Informationen zu Unterkunftsmöglichkeiten sowie das Programm erhalten. Die Teilnehmer werden gebeten, ihre Zimmerreservierung selbst vorzunehmen.

Sie finden ein Anmeldeformular für die DPG-Arbeitskreise zusätzlich im Internet auf der DPG-Homepage: <http://dpg.phytomedizin.org/ak>

Einladung Arbeitskreis Wirt-Parasit-Beziehungen

Deising, H. B., Martin-Luther-Universität Halle, Inst. für Pflanzenzüchtung und Pflanzenschutz, Ludwig-Wucherer-Str. 2, 06099 Halle / Saale, Tel.: 03 45 / 5 52 26 60, Tlx.: 03 45 / 5 52 71 20, e-Mail: deising@landw.uni-halle.de

Der Arbeitskreis Wirt-Parasit-Beziehungen der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft wird seine nächste Arbeitstagung am 18. und 19. März 2004 an der Universität Gießen abhalten. Der Beginn der Tagung ist am

Donnerstag, 18.03.2004, 13.00 Uhr, das Ende der Tagung am Freitag, 19.03.2004, ca. 13.00 Uhr.

Wir beabsichtigen am Donnerstag, 18.03.2004 gemeinsam mit dem AK Mykologie zu beiderseits interessierenden Themen zu tagen; am Freitag, 19.03.2004 tagt jeder AK getrennt.

Anmeldungen und Diskussionsbeiträge für den AK Wirt-Parasit-Beziehungen werden bis **23.01.2004** erbeten. Nach Abschluss der Meldefrist werden alle gemeldeten Teilnehmer rechtzeitig nähere Informationen zu Unterkunftsmöglichkeiten sowie das Programm erhalten. Die Teilnehmer werden gebeten, ihre Zimmerreservierung selbst vorzunehmen.

Sie finden ein Anmeldeformular für die DPG-Arbeitskreise zusätzlich im Internet auf der DPG-Homepage: <http://dpg.phytomedizin.org/ak>

Einladung zur nächsten Tagung des Arbeitskreises Biometrie und Versuchsmethodik

Bleiholder, H., BASF Aktiengesellschaft, Agrarzentrum Limburgerhof, Abt. APR/HS – Knowledge Systeme, Postfach 120, D – 67114 Limburgerhof, Tel: 0621-6027395, Fax: 0621-6028192, e-mail: hermann.bleiholder@basf-ag.de

Der Arbeitskreis Biometrie und Versuchsmethodik der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft lädt gemeinsam mit der Arbeitsgruppe *Landwirtschaftliches Versuchswesen* der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft zu seiner nächsten Arbeitstagung **am 08. und 09. März 2004** nach Braunschweig ein.

Die AK Sitzung soll unter dem General Thema **„Pflanzenschutzversuch und EPPO Richtlinien“**.

Abweichend von AK Sitzungen der Vorjahre, wollen wir uns mit den seit einigen Jahren in der Bundesrepublik eingeführten EPPO Richtlinien, die als Basis zur Planung, Anlage, Durchführung und Berichterstattung von Wirksamkeitsversuchen im Zulassungsverfahren dienen, beschäftigen.

In den vergangenen Jahren wurde eine ansehnliche Anzahl an EPPO Richtlinien verändert und neu erstellt. An diesem Vorgang sind Kollegen aus den Mitgliedsländern der EPPO beteiligt. Ein Ziel der Tagung ist die Diskussion ob die Neufassung von EPPO Richtlinien auf eine breitere fachliche Diskussionsbasis gestellt werden kann als es heute in der Bundesrepublik der Fall ist. Den Organisatoren ist es bekannt, das sowohl in Frankreich wie auch in England, Arbeitsgruppen bestehen, die sich engagiert damit befassen neue Versuchsfragen methodisch zu erarbeiten und Textvorschläge für neue oder in Überarbeitung befindliche Richtlinien vorzuschlagen. Solche Arbeitsgruppen fehlen in der Bundesrepublik.

Als Schwerpunktthemen werden vorgeschlagen:

1. Wie kann der fachliche Inhalt der EPPO Richtlinien aus unserer Sicht effektiver gestaltet werden?

2. Diskussion zum Stand der amtlichen Anerkennung von Versuchseinrichtungen.
3. Optimale Stichproben im Feldversuchswesen.
4. Biometrische Methoden zur Auswertung und Darstellung der Ergebnisse eines Wirksamkeitsversuches.
5. Präsentation der Versuchsergebnisse unter Berücksichtigung der Biometrie.

Weitere Themen sind selbstverständlich willkommen.

Die Anmeldung von Beiträgen kann formlos per Post oder e-mail erfolgen. Eine halbseitige Zusammenfassung ist beizulegen.

Anmeldungen von Beiträgen werden bis zum **01. Februar 2003** erbeten an:

Einladung zur Tagung des Arbeitskreises „Biologische Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten“

Koch E.

Termin: **11. – 12. März 2004**, Ort: Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau, Theodor-Echtermeyer-Weg 1, 14979 Großbeeren

Die nächste Tagung unseres Arbeitskreises wird am 11. u. 12. (Do + Fr) März 2004 am IGZ in Großbeeren stattfinden. Die Organisation vor Ort wird freundlicherweise von Frau Dr. Rita Grosch vorgenommen. Die Tagung steht unter keinem Schwerpunkt, d.h. es können Themen aus allen Bereichen der biologischen Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Nematoden (Mikroorganismen, Naturstoffe, Screening, Wirkungsmechanismen, Massenproduktion etc.) als Vortrag (ca. 15 min.) oder Poster vorgestellt werden. Wie schon in den Vorjahren sind darüber hinaus auch Beiträge über Fermentation und Formulierung von Mikroorganismen, die in anderen Bereichen als der Krankheitsbekämpfung Verwendung finden, willkommen. Einsendeschluß für die Anmeldungen ist der **15. Februar 2004**.

Die Tagung beginnt am 11.3. gegen Mittag und endet am 12.3. am frühen Nachmittag. Es wird die Möglichkeit bestehen, die Firma FZB-Biotechnik GmbH zu besichtigen (<http://www.fzb-biotechnik.de>).

Auf Anfrage versendet Frau Dr. Grosch (Tel. 033701/78207; E-mail: grosch@igzev.de) eine Liste der in Frage kommenden Übernachtungsmöglichkeiten.

Einladung Arbeitskreis Nematologie

Hallmann, J., Institut für Nematologie und Wirbeltierkunde, BBA, Toppheideweg 88, 48161 Münster, Tel.: (0251) 87106-25, Fax: (0251) 87106-33, Email: j.hallmann@uni-bonn.de

unser nächster Arbeitskreis wird am **26./27. Mai 2004** bei der P. H. Petersen Saatzucht GmbH in Lundsgaard stattfinden. Die Organisation vor Ort wird Frau Schlathölter (Tel: 04636-8944, Email: schlathoelter@phpetersen.com)

vornehmen. Dem Tagungsort entsprechend werden Themen zur Resistenz von Kulturpflanzen gegen pflanzenparasitäre Nematoden im Vordergrund stehen. Darüber hinaus ist aber auch die breite Palette weiterer nematologischer Themen erwünscht.

Die Tagung beginnt am frühen Nachmittag des 26. Mai und endet am 27. Mai gegen Mittag. Am Vormittag des 26. Mai besteht die Möglichkeit zur Besichtigung der Versuchs- und Vermehrungsflächen der Petersen Saatzucht. Am späten Nachmittag des 26. Mai werden wir uns die Saatgutaufarbeitung anschauen.

Anmeldungen, Poster- und Vortragsbeiträge werden bis zum **30. April 2004** an mich erbeten.

Einladung zum Treffen der Arbeitskreise „Populationsdynamik und Epidemiologie“ und „Epigäische Raubarthropoden“

Volkmar, Christa

Wir laden Sie herzlich zum nächsten Treffen der DPG und DGaE Arbeitskreise ein. Termin: **15. 09. 2004 bis 17. 09. 2004** Ort: Institut für Weinbau-forschung an der Martin-Luther-Universität e.V., 06632 Freyburg/Unstrut, Querfurter Str. 09, Tel.: 0344 64 35 830

Information und Anmeldung: Institut für Pflanzenzüchtung und Pflanzenschutz, Ludwig-Wucherer-Str. 02, 06099 Halle(Saale), Tel.: 0345 55 22 663, Fax: 0345 55 27 120, e-mail: volkmar@landw.uni-halle.de

Die Tagung beginnt mit Referaten zu Ergebnissen auf den Gebieten Populationsdynamik und Epidemiologie und wird mit Beiträgen zu epigäischen Raubarthropoden fortgesetzt. Insbesondere sollen sich Diplomanden und Doktoranden angesprochen fühlen, ihre Daten zu repräsentieren. Arbeitskreistreffen sind geeignet, noch „unfertige“ Manuskripte zu diskutieren.

Die Tagung beginnt am frühen Mittwochnachmittag und endet Freitagmittag. Ein attraktives Rahmenprogramm wird von Dr. Klaus Epperlein organisiert.

Ich bitte Sie, möglichst vor Ihrem Urlaub aber spätestens bis 15. August 2004 Themen zu melden, damit das Programm rechtzeitig vor Beginn des Treffens verschickt werden kann. Alle Referenten bringen bitte eine maximal 1-seitige Kurzfassung als Tischvorlage und als Diskette mit oder senden eine e-mail.

Übernachtungsquartiere besorge sich jeder selbst: Saale-Unstrut-Tourismus Tel.: 03444 233790, www.saale-unstrut-tourismus.de

2004

04.02. **AK Phytomedizin im Gartenbau, Projektgruppe "Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen"** Die 6. Sitzung findet gegen ca. 17.00 Uhr im Rahmen des ersten Tages des 14. Bernburger Winterseminars zu Fragen der Arznei- und Gewürzpflanzenproduktion statt.; Ort: Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau, Bernburg, Sachsen-Anhalt;

- Info: Prof. Dr. Wilhelm Dercks, Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Gartenbau, Leipziger Strasse 77, D-99085 Erfurt, Tel.: 0361-6700-214, Fax.: 0361-6700-226, E-mail: dercks@gart.fh-erfurt.de
- 24.02.-25.02. **AK Integrierter Pflanzenschutz, Projektgruppe Raps**; Ort BBA Braunschweig; Info: Dr. Peter Steinbach, LPS MV; E-Mail: p.steinbach@lps.mvnet.de
- 25.02.-27.02. Organisatorische Sitzung des **AK Phytomedizin im Gartenbau** in Wien im Rahmen der Gartenbauwissenschaftlichen Tagung. Info: Dr. Kofoet, IGZ, Großbeeren
- 26.02.-27.02. **AK Viruskrankheiten der Pflanzen**; Ort: Biologischen Bundesanstalt, Braunschweig; Info: H.J.Vetten@BBA.DE
- 02.03.-03.03. **AK Phytopharmakologie**; Syngenta, voraussichtlich in Stein, Aargau; harald.koehle@basf-ag.de
- 02.03.-04.03. **AK Herbologie**; Ort: Stuttgart-Hohenheim; Info: Prof. Dr. K. Hurle, E-Mail: khurle@uni-hohenheim.de
- 03.03.-04.03 **AK Integrierter Pflanzenschutz, Projektgruppe Kartoffel**; Ort: BBA Braunschweig; Info: Dr. Karsten Osmers, LA Emsland, Fachgruppe Pflanzenbau/Pflanzensch; E-mail: k.osmers@lwk-we.de
- 08.03.-09.03. Tagung des **AK Biometrie und Versuchsmethodik**. Ort: Braunschweig, Info: Dr. Hermann Bleiholder, BASF Aktiengesellschaft, Agrarzentrum Limburgerhof, Abt. APR/HS - Knowledgesysteme, Postfach 120, D - 67114 Limburgerhof Tel: 0621-6027395, Fax: 0621-6028192, hermann.bleiholder@basf-ag.de
- 18.03.-19.03. **AK Mykologie und Wirt-Parasit-Beziehungen**; Ort: Gießen; Info: Info: Dr. Heupel, Prof. Dr. Deising; e-mail: monika.heupel@lwk-rheinland.nrw.de; e-mail: deising@landw.uni-halle.de
- 17.03.-18.03. **AK Pflanzenschutztechnik**; Ort: Firma BASF; Info: Dr. Reinhard Frießleben: reinhard.friessleben@bayercropscience.com
- 11.03– 12.03. **AK Biologische Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten**; Ort: Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau, Theodor-Echtermeyer-Weg 1, 14979 Großbeeren; Info: Koch E. & Frau Dr. Grosch (Tel. 033701/78207; Email: grosch@igzev.de)
- 22.04.-23.04. **AK Vorratsschutz**; in der BBA Berlin, Institut für Vorratsschutz, Königin-Luise-Str. 19, 14195 Berlin, Info: c.adler@bba.de
- 26.05.-27.05. **AK Nematologie**; Ort: P.H. Petersen Saatzeit, Lundsgaard; Info: Dr. J. Hallmann, E-Mail: j.hallmann@bba.de
- 15.09.-17.09. **AK Populationsdynamik und Epidemiologie**; Ort: Halle; Info: PD Dr. habil. Christa Volkmar, Tel.: 0345/5522663, Fax-Nr. (0345) 55 27120, E-Mail: volkmar@landw.uni-halle.de

noch ohne Termin: **AK Agrar – Biotechnologie**
AK Phyto bakteriologie
AK Pflanzenschutz in den Tropen und Subtropen
AK Wirbeltiere
AK Nutzarthropoden

Tagungen/Workshops

2004

Januar

- 05.01-06.01 International advances in pesticide application; Royal Holloway/BCPE; Info: carol.aab@hri.ac.uk
- 05.01.-07.01 .International advances in pesticide application 2004, A three day international conference at Royal Holloway, University of London Egham, Surrey, UK, Info: carol.aab@hri.ac.uk.
- 13.01.-15.01 DLG-Wintertagung; Veranstalter: DLG; Ort: Berlin, ICC, Kontakt: info@DLG-Frankfurt.de.

Februar

- 25.02.-27.02. 41. Gartenbauwissenschaftliche Tagung in Wien; Tagungsort Techn. Univ. Wien, Gußhausstraße 25-29, A-1040 Wien; Info: Univ. Doz. Dr. Gerhard Bedlan, Österr. Agentur f. Gesundheit u. Ernährungssicherheit, Institut f. Phytomedizin, Spargelfeldstr. 191, A-1226 Wien, E-Mail: gbedlan@lwwie.ages.at

März

- 14.03.-17.03. The XVIth International Congress on the Science and Cultivation of Edible and Medicinal Fungi. Fontainebleau Hilton Resort and Towers, Miami, Florida, USA. Info.: www.americanmushroom.org/ and click on "ISMS / 17th NAMC"
- 24.03.-26.03. Dear colleagues,you are cordially invited to participate in the INTERNATIONAL SYMPOSIUM entitled "Cameraria ohridella and other invasive leaf-miners in Europe"which will be held in Prague, Czech Republic from 24 to 26 March 2004More information on the various topics of the symposium as well asdetails for registration are given in the first circular (seeattachment, pdf-file) or can be viewed on the symposium website: <http://www.uochb.cas.cz/~natur/camer2004/index.htm> Looking forward to meeting you in Prague, Giselher Grabenweger (BOKU, Vienna) on behalf of the CONTROCAM-Team

April

- 03.04. 6.(29.) Mitgliederversammlung und Vortragsveranstaltung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der angewandten Mykologie e.V., Krefeld, Info: Lelley@gamu.de

25.04.-29.04. 14th International Reinhardsbrunn Symposium, Modern Fungicides and Antifungal Compounds. Prof. H.W. Dehne, Institute for Plant Diseases, University of Bonn, Nussallee 9, 53115 Bonn, E-Mail: Reinhardsbrunn@uni-bonn.de.

27.04.-29.04. First Workshop for the Inspection of Sprayers in Europe – Spise –Ort: BBA, Braunschweig, Kontakt: Dr.-Ing. H. Ganzelmeier, E-Mail: H.Ganzelmeier@bba.de

Mai

11.05.-16.05. 15th International Plant Protection Congress, Beijing, China, IPPC2003@ipmchina.net

Juni

07.06.-11.06. 5th World Congress Foodborne Infections and Intoxications, First Announcement, under the auspices of Renate Künast, Federal Minister for Consumer Protection, Food and Agriculture. Veranstaltungsort: Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), Diederdorfer Weg 1, 12277 Berlin.

August

15.08.-21.08. 22nd International Congress of Entomology „Strength in Diversity“, Brisbane, Australien; Info: Carillon Conference Mgmt, POOBox 177, Red Hill, QLD 4059 Australia; E-Mail: ice20004ccm.comm.au.

September

27.09.-29.09. Umwelt- und Produktqualität; Gewisola Tagung; Ort: Berlin; Kontakt: Dr. Günther Fratzscher, Tel. 02224/6973

November

14.11.-18.11. Annual Meeting of the Entomological Society of America. Salt Lake City, Utah, USA; Info: ESA,9301 Annapolis RD., Lanham, MD 20706-3115, USA; E-Mail: esa@entsoc.org.

2005

April

04.04.-08.04. Epidemiology Symposium; Lima; Info: p.anderson@cgiar.org.

11.04.-15.04. Working Groups on Legume and Vegetable Viruses; Fort Lauderdale, USA; Info: gewisler@mail.ifas.ufl.edu.

2008

August

24.08.-29.08. 9th International Congress of Plant Pathology (ICPP 2008 Conference), Turin, Italy; www.icpp2008.org

Neuer ForschungsReport erschienen

Welling, Michael

Sie kommen auf dem Landweg, per Schiff oder per Flugzeug. Verborgen in Verpackungsholz, untergemischt in Erntegut oder auch gezielt eingeführt erreichen sie neue Lebensräume. In dem Maße, wie die Mobilität des Menschen und die Vernetzung der Handelsströme zunimmt, werden sie immer häufiger über weite Teile der Welt verfrachtet.

Die Rede ist von invasiven gebietsfremden Arten. Nicht nur der Pflanzenschutz steht durch sie vor neuen Herausforderungen. Invasive Säugetiere wie Waschbär oder Marderhund bedrohen wichtige heimische Faunenelemente der Naturlandschaft, marine Organismen können durch den internationalen Schiffsverkehr weiträumig verfrachtet werden.

Der ForschungsReport, das Wissenschaftsmagazin des Senats der Bundesforschungsanstalten, greift das Thema invasive gebietsfremde Arten in seiner neuesten Ausgabe 2/2003 als Schwerpunkt auf.

Ein kostenloses Exemplar des ForschungsReports können Sie bei der Geschäftsstelle des Senats schriftlich, telefonisch oder per mail bestellen.

Senat der Bundesforschungsanstalten
Messeweg 11/12
38104 Braunschweig
Tel.: 0531 / 299-3396
E-mail: senat@bba.de



Eine Bitte...

Die DPG fördert Forschung, Lehre, Fortbildung und Beratung auf dem Gebiet der Phytomedizin über Krankheiten, Schädlinge, Unkrauteinflüsse, Wachstumsstörungen an Kulturpflanzen, über Maßnahmen zum Schutz und zur Gesunderhaltung von Pflanzen und die praktische Anwendung der Erkenntnisse. Die DPG fördert den wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch auf nationaler und internationaler Ebene und tritt für eine Minimierung nachteiliger Auswirkungen des Pflanzenschutzes auf Mensch, Tier und Umwelt ein. Sie erfüllt ihren Auftrag durch die Organisation und Mitwirkung bei wissenschaftlichen Tagungen und Kolloquien, durch die Mitarbeit bei der Durchführung der Deutschen Pflanzenschutztagung und zahlreicher Fachtagungen und Arbeitskreise. Die DPG pflegt die Beziehungen zu Organisationen verwandter Zielsetzung sowie zu Fachkollegen im In- und Ausland, ist Mitglied in wissenschaftlichen Vereinigungen und Verbänden, betreibt Öffentlichkeitsarbeit durch Vermittlung eines objektiven ausgewogenen Bildes über den modernen Pflanzenschutz. Sie gibt die "Phytomedizin" und die "Schriftenreihe der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft" für die Mitglieder heraus. Die "Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz" wird als wissenschaftliches Organ der DPG zu Sonderkonditionen für Mitglieder der Gesellschaft vertrieben. Die DPG ist Mitglied im Kuratorium für die Verleihung der *Otto-Appel-Denk Münze*. Sie verleiht selbst den *Julius-Kühn-Preis*, die *Anton-de-Bary-Medaille* und die *Ehrennadel* an verdiente Mitglieder.

Dies alles wird aus Ihren Mitgliedsbeiträgen finanziert!

Bitte halten Sie uns handlungsfähig und entrichten Sie Ihre Mitgliedsbeiträge für die zurückliegenden und das laufende Jahr.

Da manche Mitglieder, die der DPG keine Einzugsermächtigung erteilt haben, mitunter mehrere Jahre keinen Beitrag gezahlt haben, richten wir schriftliche Mahnungen an sie, die viel Geld kosten und vielfach trotzdem ins Leere gehen.

Nach §11(4) der Satzung der DPG kann die Streichung der Mitgliedschaft auf Vorstandsbeschluss erfolgen, wenn Mitglieder mehr als zwei Jahre in Rückstand bleiben. Die Rückstände bleiben dessen ungeachtet einklagbar.

Nutzen Sie das bequeme Einzugverfahren, damit wir unsere Aktivitäten finanziell auf solide Planungen aufbauen können!

Ein entsprechendes Formular finden Sie in diesem Heft

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen mittels Lastschriften

Hiermit ermächtige ich die Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft e.V., Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig, widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Konto-führenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösung werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Name und genaue Anschrift des Zahlungspflichtigen		
Konto Nr.	Kreditinstitut	Bankleitzahl
Zahlung wegen (Verpflichtungsgrund, evtl. Beitragsbegrenzung)		
Ort, Datum	Unterschrift	

Bestellservice

Bestellschein für die "Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz"

im Rahmen des bestehenden Organschaftsvertrages mit dem Verlag Eugen Ulmer

Hiermit bestelle ich zur Lieferung ab Ausgabe 1/2003 die 6x jährlich erscheinende wissenschaftliche **Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz**. Die Lieferung erfolgt an meine unten angegebene Adresse. Die Rechnungsstellung übernimmt der Verlag Eugen Ulmer. Der Heftwert beträgt **ab 2003 Euro 7,07** zuzügl. Versandporto von **Euro 0,93 (Jahresgesamtwert Euro 48,00)**. Die Bestellung gilt für ein Jahr und verlängert sich automatisch, Kündigung ist nur zum Jahresende möglich.

Datum / Unterschrift

Ich erteile hiermit dem Verlag Eugen Ulmer die Erlaubnis, den Jahresgesamtwert

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug von meinem Konto Nr. _____

bei dem Bankinstitut: _____

BLZ: _____ einzuziehen.

Datum und Unterschrift

Meine Anschrift lautet:

Institut / Firma

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Tel.-Nr. für Rückfragen

Bitte senden Sie diesen Bestellschein an die Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft e.V., c/o BBA, Messeweg 11/12, D-38104 Braunschweig

Impressum

PHYTOMEDIZIN

Mitteilungen der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft

Herausgeber: Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft e.V.

1. Vorsitzender Präs. u. Prof. Dr. Georg Friedrich Backhaus
Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft
Messeweg 11/12
D-38104 Braunschweig
Tel. 0531/299-3200, Fax 0531/299-3001
E-Mail: g.f.backhaus@bba.de

Redaktion: Dr. Falko Feldmann (Geschäftsführer)
c/o BBA Messeweg 11/12
D-38104 Braunschweig
Tel. 0531/299-3213, Fax 0531/299-3019
E-Mail: geschaeftsstelle@dpg.phytomedizin.org

Die „Phytomedizin“ erscheint mit 4 Heften pro Jahr. Der Redaktionsschluss liegt jeweils am **15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November**, der Erscheinungstermin zum Ende des Quartals.

Der Zeitpunkt des Erscheinens eines Beitrages ist abhängig vom Zeitpunkt des Einganges und dem redaktionellen Aufwand bei der Nachbearbeitung.

Konto-Nummer der DPG

Deutsche Bank, Filiale Hoechst, BLZ 500 700 10, Konto-Nr. 3518487
IBAN: DE84500700240351848700
ID Code (SWIFT): DEUTDEDB536
(IBAN und ID Code bitte bei Überweisungen aus dem Ausland angeben).

ISSN-Nr. 0944-0933

Druckerei:
Haus der Lebenshilfe Braunschweig gGmbH, Werkstatt Rautheim
wfB@lebenshilfe-braunschweig.de

LEBENSHILFE
BRAUNSCHWEIG

Gedruckt auf umweltfreundlichem, sauerstoffgebleichtem Papier.

Abs.: Deutsche Phytomedizinische Gesellschaft e.V. c/o BBA Messeweg 11/12
D-38104 Braunschweig

Postvertriebsstück – "Entgelt bezahlt" 14327

**www.phytomedizin.org
geschaeftsstelle@dpg.phytomedizin.org**